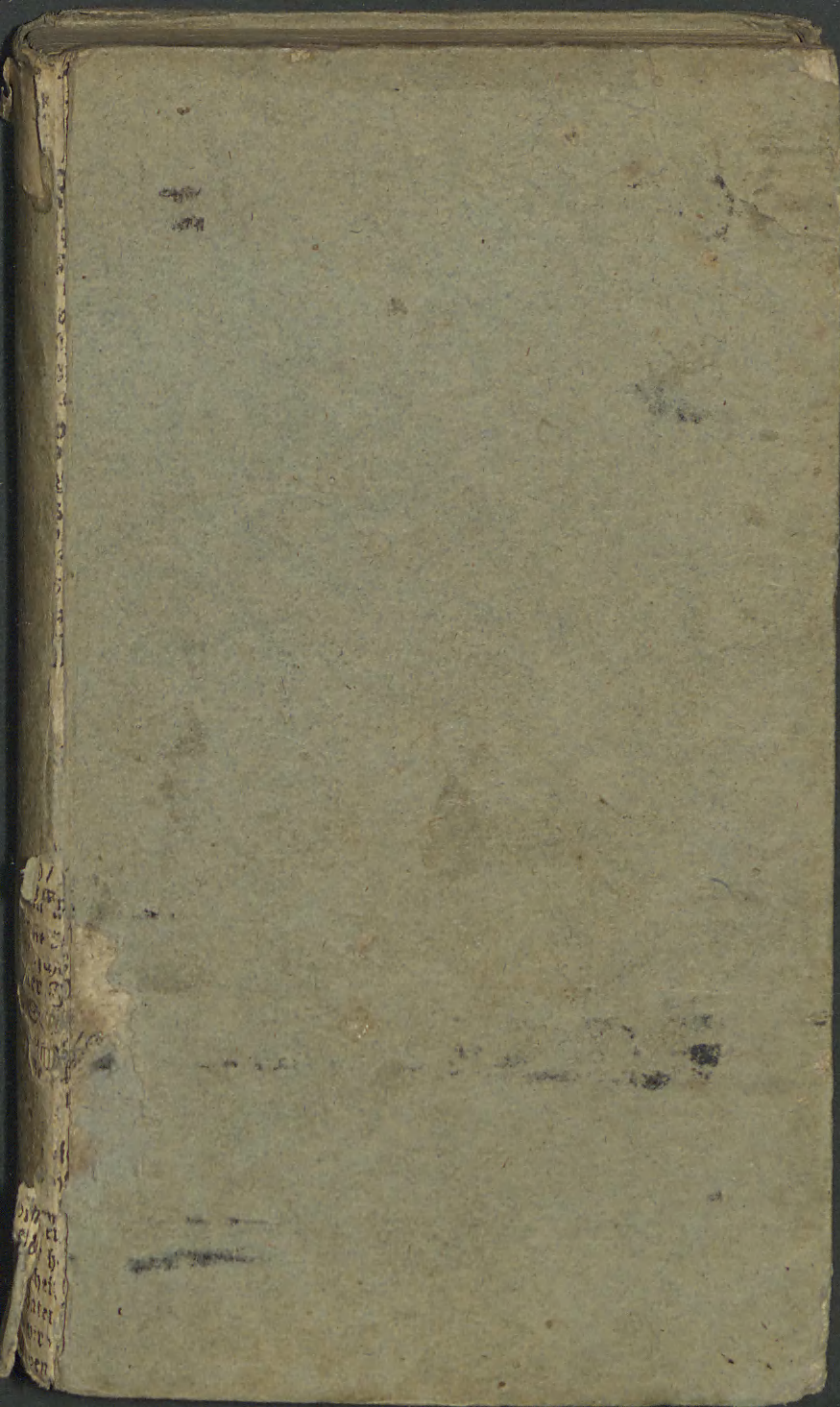




5477

S. 9.

P. 6.

AB. 5.

58

~~996~~
/o

199

Geschichte
des
Herrn von Persons
aus
unterirdischen Papieren
gezogen.

Tabificum non accendit liber iste tabaccum,
Terge libro, potius posteriora, meo.

Owenus epigr.



Jena
ben Christian Friedrich Gollner 1775.



0-18-0-1268

80-6309

An
meinen Vater!

D Vater! den die Last des hohen
Alters drückt,
Oft las ich Dir zu ganzen Stunden,
Mit einem Feur, das ich sonst nie
empfunden,
Die Werke großer Geister vor:
Da wurde Deine Seele dann er-
quickt,
Und Du warst lauter Ohr.
Verstopf es nun, man wird Dir jetzt
davor
Des kleinsten Geistes Arbeit lesen!

Vorbericht.

Ich weiß wohl, daß man die langen Vorreden öfters übergeht, deswegen warte ich hier dem Publico mit einer kurzen auf.

Was ich hier noch zu erinnern habe, ist, daß ich die Leser wohlgemeynt bitte, das erste Theilgen; wenigstens das erste Buch hurtig durchzulesen, denn es gieng mir, bis ich etwas mit meinem Helden anfangen konnte, so hart, wie der Mutter, zu der Zeit, da sie ihn gebahr.

Mangel der Einkleidung, matte, zufällige Gedanken, und alles, was zu einem Buch gehört, findet sich hier beisammen; und sollte an diesem Buch noch etwas Wesentliches fehlen, so ist es meiner Jugend nachzusehen.



Inhalt.

Erster Theil,

Erstes Buch,

1. Capitel.

Der Verfasser beschreibt sehr altklug die unterirdische Gegend.

2. Capitel.

Nun fängt sich die Geschichte an, und der Herr von Lerson eröffnet uns sehr treuhertzig sein Mißvergnügen über seine Gemahlin. Endlich geräth er gar auf den Einfall, dem Bedienten seine Geschichte erzählen zu lassen; wir hätten es gar nicht verlangt.

3. Capitel.

Dieses Capitel enthält Zänkeren, Schläge, und endlich eine Definition von der Messe in sich, vor welche ein eifriger Pater dem Verfasser gerne seinen Rosenkranz an Kopf wärfe.

4. Capitel.

Geschichte des verkleideten Frauenzimmers, oder des Bedienten. Des Herrn von

Inhalt.

Lersons weisse, aber sehr entbehrliche Anmerkungen.

5. Capitel.

Fortsetzung dieser Geschichte. Etwas für die Aesculapen heutiger Zeiten.

6. Capitel.

Coffee-Gespräch zwischen dem Herrn, und der Frau von Lerson, woben er bald zornig, bald mitleidig und bald freundlich wird.

7. Capitel.

Ein Selbstgespräch, wozu der Herr von Lerson den Mund schon im vorigen Capitel öffnete. Unterredung mit dem Bedienten, und wer mehr wissen will, der lese. Wir kommen nun im folgenden Capitel in eine Assemblée, man puke sich, und lasse sich frisieren.

8. Capitel.

Daß dich! — — — — — Dieß Capitel möchte allenfalls noch angehen; wenn der Verfasser uns nicht mit seiner poetischen Laune zur Last gefallen wäre. Die Frau von Lerson geht sehr verdrüsslich nach Hause.

9. Capitel.

Die Frau von Lerson geht zu Bette.

Inhalt

10. Capitel.

Unvermutheter Entschluß der Dame Lerson, des Alten ungemeine Freude darüber, und dergleichen mehr.

Zwentes Buch.

1. Capitel.

Die Frau von Lerson will bald nieder kommen; Gott gebe, daß es ein Knabe wird. Fortsetzung und Beschluß der Geschichte des Bedienten. Der Verfasser philosophirt im Namen des Bedienten sehr mäßig, und zeigt seine Schwäche so gut, als Basedow bey seinen Commandierspielen im Elementar-Werk.

2. Capitel.

Wer das Capitel lesen will, der mag es thun, ich mag jezt noch nicht schlafen.

3. Capitel.

Unterredung des Herrn von Lersons mit der Hebamme, sehr naïv. Der Bediente, der ein Frauenzimmer war, heißt nun, auf des Verfassers ernstlichen Befehl, Friderika, und ist bey der Kindbetterin in Diensten. Der Stallknecht ist unterdessen der Diener, und erfüllt des Edelmanns Zimmer mit Pferdedust. Anekdoten aus dem Pferde-

Inhalt.

bestall machen den Beschluß. Die Frau von Lerson ist wirklich mit einem Söhnchen niedergekommen, und der Verfasser möchte dieses Buch gerne bey einer jungen Dame sehen, und ihr täglich ein Capitel daraus vorlesen, und sie vielleicht des Abends darüber ausforschen. Uebrigens scherzt der Verfasser mit dem schönen Geschlecht sehr fein, sie werden sich wundern, wenn sie dieses Capitel lesen.

4. und 5. Capitel.

Kindbettbesuche vom Adel, und vom Bürgerstand; adeliche und bürgerliche Zänkereyen, woben die eine Parthie so thöricht als die andre ist. Glückwünsche von verschiedner Art.

6. Capitel.

Der Held dieser Geschichte will weder wachsen, noch älter werden. (nemlich in des Verfassers Gehirn) Deswegen ist auch das ganze Capitel so Gedankenleer, als etwas auf der Welt.

7. Capitel.

Die alte Tante läßt, weil sie selbst nicht schreiben kann, einen Brief an Herrn von Lerson schreiben, der sehr ungnädig aufgenommen wird

Inhalt.

wird. Narrenpossen zwischen dem Notarius und der Taute, und noch andre Sachen mehr.

8. Capitel.

Der junge Herr von Lerson ist unterdessen erstaunlich gewachsen, und schon vierzehn Jahre alt. Er muß auf ein Gymnasium, alles weint. Der Verfasser sagt uns noch diese Merkwürdigkeit, daß der Sohn den Eltern die Hände geküßt hätte.
Elelen!

9. Capitel.

Einen Paragraphen aus Langens Grammatik führt das Capitel auf der Stirne. Schöne Karikaturen, worunter auch ein junger Herr Professor ist, der vielleicht ob nondum solutum honorarium den Verfasser in Commission gegeben hatte.

10. Capitel.

In diesem Capitel ist der junge Herr von Lerson schon auf dem Gymnasio, schon beynähe drey Jahre darauf, und nun läuft er wegen gewisser Ursachen fort.

Inhalt.

II. Capitel.

Die Eltern werden davon benachrichtiget, sie erstaunen, und wissen sich in ihrem Unglück nicht zu trösten. Unter ihrer Bestürzung kommt ein Mann mit zwey geladenen Pistolen, und mörderischen Augen in die Stube. Er ist aber ganz außer Athem und entkräftet, und also nicht im Stand zu reden; was er aber vorzubringen hat, werden wir im folgenden Theil hören. Es schläfert mich, ich wünsche meinen Lesern und Leserinnen eine angenehme Ruh.

Zweyter Theil,

Drittes Buch,

I. Capitel.

Der wilde Mann, der uns im ersten Theil so über die Quere kam, ist des Herrn von Lersons Onkel, er kann noch nicht reden, und der Verfasser beschließt dieses Capitel, weil es diesmal in seinem Kopf wie im dürrn Arabien aussieht, ohne etwas Merkwürdiges gesagt zu haben.

Inhalt.

2. Capitel.

Der Oncle wird endlich ruhig, und erzählt sehr eckelhaftig seinen Zufall, und weil der Herr von Terson den Hochweisen Stadtpfleger in A*g oder in N*g vorstellen will, so bekommt er eine Belohnung von seinem Oncle, welche alle die verdienen, so uns mit ihrer Weisheit zur Last fallen. Denn, lieber Gott, unser Wissen ist ja Stückwerk.

3. Capitel.

Das kürzeste im ganzen Buch.

4. Capitel.

Der Verfasser hat schon wieder einen Tempelherrn bey'm Ermel, er ist gewiß ein Apostata, wenn das ist, so müssen wir den zu Hamburg über ihn schicken, der macht ihn entweder zum Christen, oder zum N*en. Die Eltern unsers entlaufenen Helden erfuhren seinen Aufenthalt, und schickten ihm einen Wechsel auf die Academie, er macht, und zwar in diesem Capitel, noch eine Reise in eine große Stadt, und hört ohngefähr um Mitternacht ein jämmerliches Achzen.

5. Ca:

Inhalt.

5. Capitel.

Er geht dem Geschrey nach, und findet ein Frauenzimmer in der Gewalt sechs starker Männer, worunter auch der Pastor loci war. Vermuthlich wird er mit ihr geberthet haben. Weil man es nun sehr ungeru hat, wenn man in der Andacht gestört wird, so kamen drey davon zum Baron und schlugen ihn beynahe todt, kurz hernach kam das Frauenzimmer und nahm ihm aus heiligen Eifer die Uhr und seine Geldbörse, machte noch eine andächtige Miene und gieng ihren Weg. Der Held geht verwundet nach Hause. Höchste wichtige Nachricht!

6. Capitel.

Etwas, so gar nicht zur Geschichte gehört, und deswegen mit einer Klammer eingefast ist. Geistliche Anekdoten beschließen es.

7. Capitel.

Der junge Herr von Lerson ist nun bereits dritthalb Jahr auf der Academie und soll ben denen ungezogenen Söhnen eines ungezogenen Landedelmanns Hofmeister werden,
im

Inhalt.

im folgenden Capitel wird er zu seinem Untergebenen reisen.

8. Capitel.

Die Edeldame, bey deren Kindern er Hofmeister werden soll, sieht abscheulich adelich aus, und stinkt vor lauter Ahnen.

9. Capitel.

Der Edelmann führt unsern Helden in Stall. Bey der Gelegenheit werden wir mit einem Pferd bekannt, das ganz besondere Tugenden besitzt.

10. Capitel.

Man accordiret, der Baron nimmt den Dienst nicht an, der Edelmann schickt ihn mit einem feinen Compliment wieder nach Hause. Die Himmelfahrt eines Priesters wird zuletzt noch sehr fein besungen.

11. Capitel.

Der Held dieser Geschichte sieht zum Fenster hinaus. Es kommt ein Frauenzimmer auf der Post an, sie steigt weinend, (warum nicht lieber lachend) aus dem Wagen, und fällt fast ohne Empfindung in die Arme ihres

Inhalt.

ihres Mädchens. Alles weinte darüber, daß von den Thränen die Stadt überschwemmt wurde. Die Pferde, welche vermuthlich auch gerührt wurden, wieherten sehr betrübt, und liefen weinend durch den Haufen hindurch, und traten, weil die übermäßige Traurigkeit ihnen den Gebrauch des Verstandes nahm, viele Leute erbärmlich zu tode.

Ein Leichenfermon über dieses Unglück. Unser Baron macht endlich Anstalten, daß das Frauenzimmer in ein besonderes Zimmer gebracht wird, und geht dann wieder fort.

12. Capitel.

Den andern Morgen, ehe er den Morgenseegen gebethet, besuchte er sie schon wieder. Ein langes entbehrliches Gespräch, wovon ich noch das weiß, daß sie ein Fräulein von Baralambano ist; die Besuche werden vermuthlich indeß mit gutem Erfolg fortgesetzt werden, da wir im folgenden Capitel zum alten Herrn von Lerzon wandern.

Inhalt.

Viertes Buch.

1. Capitel.

Der alte Herr von Lerson bekommt in einer Gesellschaft alter Junkers einen unbekannten Mann zu sehen, mit dem er durch eine Prise Toback so bekannt wird, daß er ihn den folgenden Tag zu besuchen verspricht.

2. Capitel.

Der Fremde kommt, und muß sich gefallen lassen, dem alten Herrn von Lerson auf einige Wochen die Zeit zu vertreiben. Er wird genöthiget, seine Geschichte zu erzählen.

Merkwürdige Geschichte des Herrn von Baralambano.

3. Capitel.

Fortsetzung der Geschichte des Herrn von Baralambano.

4. Capitel.

Fernere Fortsetzung der schon erwähnten Geschichte.

5. Ca-

Inhalt.

5. Capitel.

Übermalige Fortsetzung.

6. Capitel.

Nochmalige Fortsetzung. (En wie lange solls noch währen?)

7. Capitel.

Beschluß der Geschichte des Herrn von Baralambano, worinn unter andern einer gestorben, und ein abscheulich beweglicher Austritt ist.

8. Capitel.

Unser Held schreibt seinem Vater, daß er seine Einwilligung zu seiner Heyrath mit einem gewissen Fräulein von Baralambano geben möchte. Nun die machten, seitdem wir sie verlassen haben, verzweifelte Progressen. Der alte Herr von Lerson giebt den Brief dem Herrn von Baralambano, der sich für Freude kaum fassen konnte; und den Hausherrn bat, seinem Sohn zu schreiben, daß er mit seiner Braut nach Hause kommen, und das weitere erwarten solle.

Inhalt.

Ein altes Weib kommt unvermuthet zur Thür herein, und sperrt ihren Rachen gegen den Herrn von Lerson auf, als wenn sie vom —, Gott sey bey uns! besessen wäre; was sie übrigens vorzubringen hat, das wird im folgenden Theil vorgetragen werden.

Der junge Lerson stieg mit seiner Braut nach erhaltener Nachricht in den Wagen, um zu seinen Eltern zu reisen. Unterwegs wurden sie aber von Räubern angefallen, der Postillion tod geschlagen, und sie bedroht, stille zu seyn, sonst verlohren sie ihr junges Leben. Um nun denen Räubern keine Ursache zu geben, ihre Drohung auszuführen; so hielten sie aus Liebe zum Leben sehr weislich ihr Schnupftuch vor den Mund, und athmeten, um ja kein Geräusch zu machen, so leise, daß sie fast erstickten.



Inhalt.

Dritter Theil,

Fünftes Buch,

1. Capitel.

Was giebt es denn? doch was es etwan
geben möchte, wird sich im folgenden Ca-
pitel besser hören lassen.

2. Capitel.

Das alte Weib, welches unvermuthet in das
Zimmer kam, kündigte dem Herrn von
Lerson die betrübte Neuigkeit an. Daß
er der Universalerbe seiner alten Tante
sey, die bereits der Vater Abraham in sei-
nen Schoos genommen hätte. Er ist sehr
betrübt und läßt Anstalten zur Beerdi-
gung machen. Die Geistlichen, doch mit
Unterschied, bekommen hier wieder ihren
Theil, womit sie allenfalls zufrieden seyn
können.

3. Ca:

Inhalt.

3. Capitel.

Man läßt dem Geistlichen wissen, er soll sich auf eine theure Leichenpredigt gefaßt machen. Er hat eine innige Freude darüber, der gottseelige Mann, und steigt den andern Tag unter Begleitung des hochweisen Rüstlers sehr andächtig auf die Kanzel.

4. Capitel.

Er prediget.

5. Capitel.

Die Leidtragende gehen nach Hause und erwarten mit größter Begierde die Ankunft ihrer schon lange Zeit vermisten Erzeugten.

6. Capitel.

Ein sündliches Capitel: hoc tu germane caueto!

Der Baron geht mit seiner Braut gemächlich nach Hause, u. s. f.

Inhalt

7. Capitel.

Eine Hochzeit, man tanzt, der Herr von Kamez, der im vorigen Theil dem Herrn von Lerson eine Schelle gab, besuchte das Hochzeitfest auch. Mitten unter dem Tanzen kamen drey auf der Post reisende Personen auf den Saal, wovon sich zwey dem Herrn von Kamez mit innigster Bewegung vor die Füße warfen. Was das wohl seyn muß?

Sechstes Buch

1. Capitel.

Die zwey Personen sind der Herr von B* und seine Gemahlin; die Gemahlin des Herrn von B* ist aber die im 2ten Theil entlaufene Tochter des Herrn von Kamez, und bittet nun um Verzeihung wegen ihres Ungehorsams.

Man verzeiht, man tanzt wieder, und alles ist wieder vergnügt.

Inhalt.

Da der Bediente des Herrn von B* zur Thüre hinaus gehen wollte, um draussen seines Herrn Reisegeräthe auszapacken, so gieng just die Friderika vor ihm vorbei. Nun wie steht es? meine liebe Jungfer, sagte er, ganz gut, sagte sie, und spazierte weiter.

2. Capitel.

Ich weiß selbstst, nicht, was alles darinnen ist.

3. Capitel.

Den folgenden Tag gieng der Herr von Baralambano in ein besonderes Zimmer; wie er wieder heraus kam, so begegnete ihm der Hauptmann Alton, und sagte ihm etwas in das Ohr, wodurch er seine Gesichtsfarbe auf einmal änderte.

4. Capitel.

Den folgenden Tag gieng der Herr von Baralambano, unser Held, nebst seiner Ge-

Inhalt.

mahltn, und der Hauptmann Alton, schnell an denjenigen Hof, wovon der Baron Stempach, nebst dem Baralambano, wie wir wissen, so schimpflich weggejaget worden sind. Sie müssen, wie es die Mode heischt, stundenweise auf dem kalten Vorsaal warten. Endlich gelangen sie in des Fürsten geheimes Cabinet, wohin wir im folgenden Capitel gleichfalls gehen wollen.

5. Capitel.

Eine schreckliche Mordgeschichte. Der Fürst erkennt seinen Irrthum, und will dem Herrn von Baralambano seine vorige Ehrenstelle wieder geben. Er verbittet sich aber diese Gnade.

6. Capitel.

Um nun das Uebel, welches er (nemlich der Fürst) in zwey Familien anrichtete, wie; derum in etwas zu verringern, so macht er unsern Helden zum ersten Minister. Ei-

ne

Inhalt.

ne unvermuthete Hinrichtung beschließt das Capitel.

7. Capitel.

Wer das Capitel lesen will, mag's thun, ich hätte einen ganzen Bogen voll zu schmieren, wenn ich davon einen ordentlichen Auszug machen wollte. Das beste und das flügste ist dieses; daß nach diesem Capitel keines mehr kommt, und folglich das letzte ist.



Verbesserungen.

- Seite 7 Zeile 13 statt sag, ließ sagte.
Seite 34 Zeile 16 statt watschelge teshwinde, ließ
watschelte geschwinde.
Seite 50 Zeile 5 statt Gatt, ließ Gatten.
Seite 52 Zeile 3 statt außuerordentlich, ließ auß-
serordentlich.
Seite 65 Zeile 1 statt verlachte, ließ verlasse.
Seite 69 Zeile 16 statt uirs, ließ muß.
Seite 76 Zeile 9 statt durchsehen, ließ durchzu-
setzen.
Seite 152 Zeile 6 statt meinem, ließ seinem.

Die übrigen Druckfehler überlaß ich dem Auge
eines scharfsichtigen Orthographen, denn sie können
den Werth dieses Buches, wenn anders welcher dar-
innen ist, nicht verringern.



Geschichte des Herrn von Persons

Erstes Theilgen Erstes Buch Erstes Capitel.

Berwetttert! fuhr mit einennmal
Neptunus aus dem Bette.
Ist das ein Lärm auf meinem Saal!
Versteht ihr Etiquette?
Und wißt ihr, wer hier Amtmann ist?
Euch soll der — Bst! ihr Wellen, Bst!
Euch Schelmen sprech ich weiter!

Michaelis Leb. u. Thaten d. theur. Held. Aen.

2 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

 Die Bewohner meiner neuen Welt sind wie wir. Jeder sucht den andern zu unterdrücken, um höher zu steigen, und von einem Höhern wieder gestürzt zu werden.

Nun halte man seine Gedanken beisammen denn dieses ganze Capitel ist wider meinen Willen so systematisch wie ein akademisches Lehrbuch;

Weil nun, wie wir wissen, Höheiten nach der Wahl in meiner Gegend sind; so können wir auch daraus folgern; daß auch Rätthe, Amtleute, und andre löbliche Diener der Gerechtigkeit zugegen seyn müssen.

Diese werden von ihren Regenten, für ihre geringen Dienste vortrefflich besoldet, und sie sind hingegen so erkenntlich, und bestätigen das Sprichwort, Gelegenheit macht Diebe; immer mehr, und mehr. Bey uns
ist

Geschichte des Hn. v. Persons I. Th. 3

ist dieß, wie mich dünkt, auch Mode; und vielleicht wird, weil man alles aufs höchste treibt, nach etlich hundert Jahren derjenige noch für einen ehrlichen Mann gehalten, der jezo durch ein enges, von Hanf gedrehtes, Fenster hinaussehen müßte.

Da es nun solche Leute giebt, die sich nach dem Natur-Recht, aber freylich mit den Schaden eines andern vollkommen zu machen suchen, so folgt, daß derjenige, der viele Reichthümer besitzt, bey ihnen im Ansehen stehe, und weil die Geldsucht in allen Ständen, den geistlichen ia nicht ausgenommen, herrschet, so folgt ferner meine Herrn, daß ein junger Gelehrter, der Kenntnisse besitzt, demjenigen hintangesezt wird, der in Wissenschaften so unwissend, als der größte Schaafs-Kopf von Gottes Erdboden ist, der aber davor, denen, so seine Fähigkeiten untersuchen sollen; durch den Klang blanker Thaler starke Beweise von seinen Einsichten geben kan.

4 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

Das ist freylich nicht löblich; sie haben daher großen Mangel, an wahren Gelehrten, und was uns betrifft, so dürfen wir uns über deren Ueberflus nicht sonderlich beklagen.

Die böse Welt; wär ich ein Priester, ich plauderte so lange auf meiner Kanzel, und wärfe einen Hagel gedankenleerer Worte mit der *aval*φάβντισchen Miene eines Superintendenten auf meine andächtigen Zuhörer herunter, bis sich entweder die Welt aus ihrem Argen risse, oder bis ich keine Zuhörer mehr hätte.

Ich hoffe, meine Leser werden nun die Einwohner in meiner Gegend kennen, es würde also mehr hinzuzufügen überflüssig seyn: ich finde daher für gut, nach meinen unterirdischen Papieren zu sehen, und mich bis auf weitere Gelegenheit ihnen zu empfehlen.

Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th. 5

Zwentes Capitel.

— Zigeuner, alte Weiber,
Weh euch, ihr sollt nicht prophezenhn.

Uj.

Der Herr von Lerson fiel, da er in seinem funfzigsten Jahr wieder heyrathen wolte, in den allgemeinen Fehler, in den ich selber fiel, wenn ich mir eine Gattin wählen mußte. Er zog nehmlich einer ehrbaren Matrone, die sich für seinen Zustand am besten geschikt hätte, eine junge Schöne von achtzehn Jahren vor, welche, wie es die Mode heischt, alle Tage von leeren Köpfen besucht, und in Versammlungen beyderley Geschlechts abgehohlet wurde.

Sie war immer in Gesellschaft, und der arme Herr von Lerson mußte indeß in seinem Zimmer einsam die langwierigen Stunden durchleben, und mit nagendem Kummer die Ausschweifungen seiner Gemahlin mit ansehen. Drey Monathe spielte er die Rol:

6. Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

le des geduldigen Ehemanns; aber endlich gieng er an einem Nachmittag ganz verdrüsslich in seinem Zimmer herum —

Der Satan, sieng er an; und drehte seine Müge um den Kopf — der Satan hat mich gewiß damahls besessen, als ich auf den tollen Einfall kam dieß Weib zu heyrathen. Johann, fuhr er fort, und rieb sich die Augen; Johann, stopf mir eine Pfeife, und wenn du sie gestopfst, und angebrannt hast, so mußt du mir; weil wir jezt alleine sind, und da mir die Zeit so erstaunlich lang ist, alle deine Begebenheiten erzählen.

Hier erschrack der Bediente, und sagte: ich werd Ihnen mit der Erzählung meiner Geschichte kein Vergnügen machen können, Denn ich habe wenig in der Welt erfahren.

So erzähle denn das wenige, das du in der Welt erfuhrst, erwiederte der Edelmann, aber hüte dich, daß du keine Unwahrheiten sagst; ich werde es gleich merken.

Wenn

Geschichte des Hn. v. Persons I. Th. 7

Wenn Sie mir, erwiederte Johann, auf Ihr Wort versprechen wollen, mich nach meiner Erzählung ferner als Ihren Bedienten zu behalten, so will ich anfangen, ist das aber nicht, so erfordert's die Klugheit von mir, daß ich schweige.

Wenn du, sagte der Edelmann, keinen Mord, oder keine andre große Verbrechen begangen hast, so hast du mein Wort.

Von solchen Lastern bin ich frey, antwortete der Bediente; und setzte sich, seine Geschichte zu erzählen.

Gut, so fange an, sag der gnädige Herr, und kehrte sich in seinem Armstuhl um, seinen adelichen — in eine bequeme Lage zu bringen.

Drittes Capitel.

Bist du ein Pfaf? so ließ, ein Lare? desto besser, Glaubt mir, ihr findet, was ihr wollt.

Owen. epigr.

Sie sind, fing der Bediente an, der einzige, der mich jezo kennen lernt: und weil ich

8. Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

ihrem Versprechen trauen darf, zumahl, da ich weiß, daß Sie ein Mann sind, auf den man sich verlassen darf; so will ich Ihnen eine Wahrheit sagen; die ich aber zu verschweigen unterthänigst bitte; sie besteht darinn: daß ich Sie zu versichern die Ehre habe, daß ich ein Frauenzimmer bin.

Was? du Schurke, schrie der Herr von Lerson, indem er zugleich nach des Johannis Kopf grif, der ihn aber weislich zurücke zog; — was? du Schurke, mußt du so unverschämt lügen; hast du gar keine Achtung für deinen Herrn mehr? und, Bösewicht! weißt du auch, daß ich dich — Nun stund er auf, und nahm den Johann bey den Haaren, schüttelte ihn eine ziemliche Zeit, und predigte dazwischen sehr erbaulich.

Gedulden Sie sich, gnädiger Herr, schrie der Bediente, und machte, je nachdem er gerupft wurde, ein Fraßengesicht nach dem
ans

Geschichte des Hn. v. Persons I. Th. 9

andern; gedulden Sie sich nur, bis ich aus-
geredet habe, dann können Sie urtheilen,
ob ich Sie belogen oder nicht.

Du solst mich aber nicht belügen, rief der
Edelmann, indem er ihn noch ärger rupfte,
und sich für Zorn beynah die Zähnen ausein-
ander biß.

Wenn ich Sie; schrie endlich der Bedien-
te; hintergangen habe, so sollen nach mei-
nem Tode, die Messen für meine Errettung
aus dem Fegfeuer keinen Nutzen haben.

Hier lächelte der alte Herr, und sah den
Bedienten mitleidig an, als wolt er sagen,
die Messen sind ja nur eine Erfindung der
Pfaffen, wodurch sie dem einfältigen Pöbel,
worunter auch vornehme Herrn sind, den
Beutel leeren, und sich ihre Bäuche füllen,
du könntest daher das Messegeld füglich dei-
nen Erben hinterlassen. Fahre fort, Jos-
hann, sagte er, und wusch sich den Schweiß

10 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

vom Angesicht. Ich will dir jezo glauben; es thut mir leyd, daß ich deine Haare so in Unordnung brachte. Sie setzten sich, und der Bediente redete, und sprach, folgendermaßen, also, und wie die Worte ferner lauten.

Viertes Capitel.

Was soll mein lieber Stanke

Der närrische Gedanke? —

—

—

—

Alisman. d. teutsch. Mäusen.

Ech ich auf die Welt kam, so versah sich meine Mutter, die leyder mehr als einen Mann zu meinem Daseyn brauchte, an einem Menschen, der eine Habichts-Nase und einen langen schwarzen Bart hatte. Mit diesen beyden Gegenständen beschäftigte sie sich die ganze Zeit ihrer Schwangerschaft so, daß ich hernach mit einem schwarzen über die Wangen herabhängenden Bart, das Licht der Welt das erstomahl erblickt. Man schnitt

Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th. 11

schnitt mir gleich die Haare im Gesicht ab, und beschmierte es mit einer Salbe, die den Wachsthum der Haare hemmen sollte. Das geschah alles so heimlich, daß die Dame, bey der meine Mutter als Kammerjungfer diente, nichts davon wußte. Im dritten Jahr kleidete man mich wie einen Knaben, und schickte mich, als ich das nöthige Alter erreichte, auf Kosten der gnädigen Frau in die Schule, denn die Dame hatte sich an meine Mutter so gewöhnt, daß sie ihr wegen meiner Geburt den Abschied nicht geben konnte.

Da ich 15. Jahre alt, und der größten Hülfe benöthigt war, so starb die Dame. Nun verlohr ich auf einmal alle Hülfe zu meinem künftigen Glück, darüber grämte sich auch meine Mutter so sehr, daß sie sich in wenig Tagen legte, und mich, kurz vor ihrem Ende, zu sich kommen ließ.

“Meine Tage, fieng sie an, haben bald ein Ende, nimm also die lezten Worte von deiner

ner

12 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

ner sterbenden Mutter nicht mit Leichtsinn auf. Ich hinterlasse dir nichts; so lang du dich nun in dieser verstellten Kleidung fortbringen kannst, so lang behalte sie auch; sollte dich aber ein widriges Schicksaal verfolgen; so nimm diesen Pack, und verwahr ihn wohl, es befindet sich ein ganzer Weiber-Anzug darin, den du im Fall der Noth mit deinem jetzigen verwechseln kannst.

Wage dich also in die Welt, führe dich vernünftig, in allen Stücken vorsichtig, gewissenhaft und redlich auf, dann wirst du keine Feinde, und selten Mangel haben, dann wird dich einst der Himmel für dein wohlgeführtes Leben belohnen.,,

So sprach sie, und drückte mir die Hand und starb.

Ich beschloß ihrem lezten Willen zu gehorchen, und spazierte daher gleich den andern Tag in die Welt hinein, als wenn sie mir schon sehr bekannt wäre. Ich reiste mit meinem

Geschichte des Hn. v. Persons I. Th. 13

nem geerbten Päckchen nach R*** wo ich von einem reichen Dorfsparrer als Bedienter angenommen wurde, bey seiner Gemeinde gab er aber vor, er hätte mich als einen Betteljungen zu sich genommen, denn ein jeder glaubige Christ sey verbunden, an seinem armen Nebenmenschen ein Werk der Barmherzigkeit zu thun; weil aber zu besserer Erreichung dieser löblichen Absicht sein Vermögen nicht hinreichend wäre, so würde sich die christliche Gemeinde in der Barmherzigkeit von allen andern unterscheiden, wenn ein jeder von ihnen, je nachdem es seine Umstände zuließen; etwas zu meiner Erhaltung beitrüge.

Nun opferten die Schaafs-Köpfe über ihr Vermögen, davor wurden sie auch von ihrem Dorapostel so oft, und so lange gesegnet; bis sie für lauter Seegen fast verhungerten.

Unter:

14 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

Unterdessen mußte ich arbeiten wie ein Pferd und bekam nicht einmal satt zu essen, als ich nun ein Jahr bey meinem Seelenhirten war, so bat ich um meine Besoldung; damit ich doch die Kleidungs-Stücke, die ich in seinen Diensten zerrissen hätte, wieder flicken könnte. Was? du Bösewicht, schrie der Jünger Christi, und machte eine Miene, wie Luther, wenn er auf dem Abtritt saß. —

Was? du Bösewicht, du willst noch Geld haben, und solltest vielmehr deinem Gott auf den Knien danken, daß er dich zu mir geführt hat, wo du das ganze Jahr die Fülle von Essen, und Trinken, und guten Tagen hattest. Meynen Sie mich, fragte ich endlich mit vieler Demuth?

Ja, dich unverschämten, erwiederte der orthodore Mann, und wenn du noch ein Wort vom Geld erwähnst, so schmeiß ich dich zur Thür hinaus, und geb dir einen Fluch, der dich, und deine Nachkommen bis
ins

Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th. 15

ins 100derste Glied treffen wird. Ha, fuhr er fort, und spie mir an die Füße; kommst du schon mit solchen irdischen Forderungen, Esel, trachte am ersten nach dem Reich Gottes, so wird dir das andre alles zufallen.,,

Mit diesem Trost verließ er mich. Da ich nun sah, daß ich es hier nicht hoch bringen würde, so packt' ich alle meine Haabseeligkeiten ein, und reiste den andern Morgen früh, mit dem festen Vorsatz, keinen Dienst mehr bey der Geistlichkeit anzutreten, weiter.

Ich komme gleich wieder, sagte der Herr von Lerson, und lief zur Thüre hinaus, und bis er wiederkommt, können wir ein wenig ausruhen.

Fünftes Capitel.

Mich kränkt nicht plumper Thorheit Hohn,
Nicht, wenn mit Boshaft feinerem Ton
Mich falscher Wiß verlacht.

113.

Hm! sagte der Herr von Lerson, da er wieder in das Zimmer kam; daß doch die:
jeni:

16 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

jenigen, so andern ein Beyspiel der Recht-
schaffenheit, und eines guten Wandels geben
soltten, mehrentheils die schlechteste Den-
kungs-
Art haben. Fahre fort, Johann, ich mus
dich nun schon bis an mein Ende Johann
nennen.

Ich spazierte weiter, fuhr der Bediente
fort, und kam nach einer dreytägigen Reise
zu einem Rechtsgelehrten, der mit allen Die-
ben und Straßen : Räubern gemeinschaftli-
che Sache machte. Ich mußte alle Leute,
die sich an öffentlichen Dertern zankten, zu
ihm bringen, wo sie dann auf die höflichste
Art um ihr Geld gebracht wurden. Bey
diesem Herrn hat ich gute Tage, allein weil
ich zu gewissenhaft, oder besser zu sagen zu
einfältig war, so muß ich meinen Staab
wieder weiter setzen.

Nach etlichen Tagen kam ich zu einem
Arzt, welcher einer unschädlichen Arzney ver-
schiedene Farben gab. Nun mochte man
mit

mit Krankheiten kommen, mit welcher man wollte, so kam er mit seiner gefärbten Rhubarbara. Die Natur, dachte er bey sich selbst, mus doch das meiste thun. Er bekamt dadurch wirklich eine angesehene Kundschafft; denn die meisten Kranken wurden, weil sie von starker Natur waren, von sich selbst wieder gesund, und die Arzney hinderete ihre Natur nicht an ihrer selbsteignen Hülfe.

Zu wünschen, wäre es, sagte der Herr von Lerson, und stemmte die linke Hand in seine Seite, zu wünschen wär es, es machtens alle Aerzte so; anstatt daß die meisten, ohne vorher die Krankheit, oder den Grund derselben einzusehen, gleich mit hitzigen und alcalischen Arzneyen kommen, welche, die ohnedem durch die Krankheit geschwächte Natur, noch schwächer, und zu aller Selbstwirkung untauglich machen.

Nun wie gieng es weiter, fragte er, und drückte dem Bedienten mit einer solchen ge-

18 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

fälligen Miene die Hand, mit der manchmal ein junger Theologe unter vortheilhaften Bedingungen dem ausgebrauchten Kammermädchen eines vornehmen Mannes die Ehe verspricht.

Ben diesem Herrn war ich ein halbes Jahr; ich wäre freylich gerne länger ben ihm geblieben; und mein Wunsch würde erfüllt worden seyn, wenn ich nicht aus Unvorsichtigkeit einen Topf umgeschmissen hätte, worin er verschiedne, ihm sehr werthe Arzneyen hatte; durch diese Unvorsichtigkeit bahnt ich mir den Weg zur Thüre hinaus. Ich kam nun nach etlichen Tagen zu einem andern Rechtsgelehrten, der ein stiller, und in seiner Sache sehr geschickter Mann war, dieser entschlug sich aller Streitigkeiten, von denen er wußte, daß dadurch die Unschuld unterdrückt wurde. Ben diesem gab es sehr schmahle Bissen; und da er mich nicht mehr nöthig hatte, so gab er mir mit diesen Worten den Abschied.

„Wenn

Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th. 19

„Wenn ich, sagte er, in bessern Umständen wäre, so dürftest du mir nicht von der Seite gehen, du siehst aber selbst, daß ich mich mit meiner Frau kaum des Hungers erwehren kan; und wenn sie nicht krank gewesen wäre, so hätte ich niemahls an einen Bedienten gedacht, aber da mußt ich frehlich jemanden haben, der mir meine wenigen Arbeiten abschrieb, damit ich ihr in ihrer Krankheit Hülfe leisten konnte. Nun der Himmel wolle dich für deine mir erwiesenen Dienste belohnen., So ward ich hier abgefertiget, ich hatte aber an dem Wunsch des redlichen Advocatens mehr Vergnügen, als an der Besoldung des schlechten. Es ist frehlich wunderbahr, daß die Lasterhaften immer mehr Glück, als die Rechtschaffnen haben.

Du hast recht, sagte der Herr von Lerson, indem er seine Pfeiffe weglegte, und den Johann ansah, als wolt er sagen, stopf mir noch eine.

20 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

Du hast recht, Johann, fahre fort, doch wir wollen das übrige, was du noch zu erzählen hast, auf einen andern Tag versparen, und weil es jeko bereits Nacht ist, zu Bette gehen.

Wie sie befehlen, lißpelte der Bediente, und nun wünsch ich meinen Lesern, und Leserinnen, so ich anders welche habe, eine angenehme Ruh.

Sechstes Capitel.

So schlimm dieß Böldchen ist, wer leuder liebt
es nicht?

Der Fromme sündigt ihrentwegen.

Uz.

Frau, du kommst mir alle Tage dicker vor,
ich will doch nicht hoffen —

So sprach den andern Morgen bey einer
Tasse Caffee der Herr von Lerson zu seiner
Gemahlin.

Was

Geschichte des Hn. v. Persons I. Th. 21

Was hoffen? sagte die Dame, indem zugleich ihr Gesicht eine dunkle Röthe überzog; du betrügst dich mein Engel, fuhr sie fort, und wenn es wäre, setzte sie mit einem freundlichen Blick hinzu, könntest du nicht wohl die Ursach seyn?

Ha Poffen! erwiederte der Alte ganz verdrüsslich, es ist ja erst ein Viertel-Jahr, daß du meine Frau bist, und überdieß, so bin ich schon zu alt, und hab dich eigentlich nur zum Zeitvertreib in meinen alten Tagen angenommen.

Davor bedank ich mich, dachte die gnädige Frau. Weil der Alte nun sein Gesicht immer in schrecklichere Falten legte, und sie keine Ausflucht im Vorrath hatte, so stieß sie einen Seufzer aus, und sprach sehr andächtig. Ach! wir sind alle arme Sünder; endlich fuhr sie, da ihr etwas einfiel, in einem harten Ton fort: Du hast mich unbiliger weise im Verdacht: denn es sind nun

22. Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

3. Monathe verflossen, seitdem wir das erstemahl beyammen schliefen, und was die allzufrühe Anzeige einer Schwangerschaft betrifft, so kan ich dich versichern, mein Schatz, daß nur der schreckliche Fall die Treppe hinunter daran Schuld ist, hier ließ sie einige Trähnen fallen, die ihr allezeit zu Gebote stunden.

So bist du denn gefallen? armes Kind, fragte der Hahnrey ganz erweicht?

Ich wolt es dir nicht entdecken, erwiederte die Frau von Lerson schluchzend, da es aber, um meine Unschuld zu retten, nöthig war, so mußt ich es sagen.

So bist du denn gefallen? arme Frau, wenn es nur deiner Leibesfrucht nichts geschadet hat.

Um deine Frau bist du also weniger besorgt? fragte sie mit verstellter Ernsthaftigkeit.

Nein,

Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th. 23

Nein, erwiederte der Herr von Lerson, sie sind mir beyde gleich werth, und wenn ich vor meinen kleinen Erben, (wenn anders nach meinem Tod noch was zu erben ist) und wenn ich, liebe Frau, vor meinen kleinen Erben besorgt bin, so bin ichs auch allezeit für dich.

Nun herrschte ohngefähr 2 Minuten eine tiefe Stille, und der alte Herr kam endlich in ein venerisches Feuer, daß beynah der alte Adam in ihm aufwachte, und damit er nicht gar aufwachen möge, so begab sich die gnädige Frau, unter dem Vorwand, sie hätte vieles zu verrichten, auf die Seite.

Ich dachte nicht, sagte er nach einer kleinen Pause zu sich selber, indem er innigst vergnügt den Caffee aus der obern Tasse in die untere schüttete. Ich dachte nicht, doch, was er dachte, oder nicht dachte, wird in einem besondern Capitel mehr Aufsehen machen.

24 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

Siebendes Capitel.

Der Better muß nicht alles wissen.

Günther.

Ich dachte nicht, fieng er an, daß sich noch so viel Feuer in mir befände, jetzt fallen zugleich alle Sorgen, und alle Furcht für einer Hahnrenschafft fort; Sie ist unschuldig, fuhr der gute Mann in einem einnehmenden Ton fort, sie ist unschuldig, und verflucht sey der Gedanke, der zu ihrem Nachtheil wieder in mir aufkeimt.

So sprach er zu sich selbst, und rief nach einer kurzen Zeit seinen Bedienten. Johann, sagte er, indem er aufstund, und dabey so heimlich lächelte, als wenn er einen Schatz gefunden hätte; Johann, wo ist meine Frau?

Sie gieng eben fort,

Wohin? wohin?

Ich denke in die Kirche, denn sie ist schon seit 2. Monathen in keine mehr gekommen.

Das

Geschichte des Hn. v. Persons I. Th. 25

Das ist löblich, sagte der Herr von Person zu sich selbst, sie wird vielleicht den Himmel um eine glückliche Entbindung bitten. Gieng sie denn allein?

Nein, es hohlte sie ein junger Herr ab, seine hochfrisierten Haare dufteten wie ein alter Nachttopf; mich wundert, daß es die gnädige Frau ausstehen konnte.

O so ist sie nicht in die Kirche gegangen? seufzte er, indem er seine vorige heitre Miene in eine metaphysische verzog, ich möchte doch uns Himmels willen wissen, fuhr er fort, was doch solche junge Leute bey meiner Frau zu thun hätten.

O Johann, Johann, rief er endlich mit der Miene eines Leichenbitters aus, du hast mich auf einmal um alle meine Ruhe und Freude gebracht. Unseelige Nachricht!

Vielleicht gieng sie doch in die Kirche, sagte der Bediente, wir wollen das Beste hoffen.

26 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

Ich wünsch es, erwiederte der gnädige Herr, etwas ruhiger als zuvor; ich wünsch es, und will deswegen gleich sehen, ob sie wirklich drinnen ist.

Es wird nun dem wenigsten Theil meiner Leser angenehm seyn, wenn ich sie mit dem Evangelio, das in der Kirche, wie gewöhnlich, sehr matherzig erklärt wird, und mit der Predigt selbst unterhielt.

Ein gewisser Pedant zu N* der auf der Schule mein Quasi-Hofmeister war, würde freylich ein außerordentliches Seelenlabfal daran finden, der ist aber wohl der einzige, und nach einem einzigen darf ich mich nicht richten.

Wir wollen nun den Herrn von Lerson in die Kirche gehen, und sich daselbst nach Herzens-Lust erbauen lassen, und uns unterdessen nach dem schönen Herrn umsehen, der unsre Dame so unvermuthet fortnahm. Wir werden beyde nirgends eher, als auf dem
Sammel-

Geschichte des Hn. v. Persons I. Th. 27

Sammelpfatz leerer Köpfe, das ist in assembléen antreffen, wohin wir auch im folgenden Capitel mit dem Huth unter dem Arm steigen wollen.

Achtes Capitel.

Man bete, daß in einem gesunden Leib, auch ein gesunder Verstand sey.

Iuv. Sat.

In der Versammlung, worunter auch, wie ich schon vorher prophezehte, unsere schwangere Dame war, saßen an einem langen Tisch Huth und Unterrock beisammen.

Haben Sie, Madame, sagte ein Frauenzimmer, indem sie ihr Gesicht mit dem Fächer befächerte, aus welchem Grund ist mir aber unbekannt.

Haben Sie, Madam, die Frau Justiz-Räthin in ihrer neuen Saloppe nicht gesehen? sie sieht darinn wie eine Bürgers-Frau aus; ganz abscheulich, antwortete unsre Dame,

o ers

28 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

o erbärmlich, rief eine andre, und ihre Rhinoceros-Haube, schrie eine dritte, steht ihr gar nicht gut; darinn sieht sie aus, wie eine — sagte eine junge Schöne, wie eine Märrin, heulte eine alte Gros: Mama, und nun kam die Frau Justiz: Rätthin in eigener Person.

Alles stund auf.

Es ist uns eine besondere Ehre Dieselben — sagte die eine, Sie haben sich doch — schrie eine andere, jederzeit wohl befunden? eine dritte, eine vierte, und die Frau von Person war die klügste, sie schwieg.

Die Frau Justiz: Rätthin geruhete, sich niederzulassen. Sie haben sich ja außerordentlich gepuht, fieng wieder eine an! O die Frau Justiz: Rätthin wissen nach Geschmack zu wählen, sagte eine andre.

Die Justiz: Rätthin befächerte sich mit einer ihr eignen Miene, als wolt sie sagen: Sie haben recht, und blickte darauf mit majestätisch-

Geschichte des Hn. v. Persons I. Th. 29

jestätischen Feuer auf die Anwesenden herab,
und lächelte Gnade.

Unsre Dame hustete, um die Aufmerk-
samkeit der andern auf sich zu ziehen, aber
es erfolgte eine heilige Stille.

Lieber hör ich zehn Leichenpredigten vom
Pastor B* ck zu R** rg. als ein Gespräch
vom schönen Geschlecht in meiner unterirr-
dischen Gegend. Es ist, als wenn sie lauter
Gänse-Seelen hätten, sie schnattern den
ganzen Tag ohne Vernunft, und ohne Zu-
sammenhang. Bei dieser Gelegenheit fällt
mir ein Fragment von einem Ellenlangen
Gedicht ein, welches ich hier zur Erhohlung
eintrücken will; es schickt sich so uneben zu
diesem Capitel nicht, der Verfasser ist mir
aber unbekannt.

— „Es ziehen sich die Frauenzimmer an
(Sagt meine Pfoten : Schrift) und an der
Toilette

30 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

Wird fast der ganze Tag um einen künftigen
Mann

Mit Puken zugebracht, dann gehen sie zu Bette.
Und wenn die Dingerchen allein heysammen sind,
(Fährt unser Autor fort) so solt man es kaum
glauben,

Kapuzen, Schuh, Frisur, und Andriengs, und
Hauben;

Und was man noch in ihrem Anzug findt,
Kommt aufs Tapet; nur kein vernünftigs Wort.
Und wer vernünftig redt, mus gleich von ihnen fort,
Doch sind nicht alle so, denn — — —

Neuntes Capitel.

Weil, wie bekannt, sich zwischen Hals und Fuß
Verschiednes eingehüllt befindet,
Das in Betrachtung kommen muß,
Und das oft Phoebus selbst durch Rathen nicht
ergründet;

So zeigt euch alle — in naturalibus!

Wielands Comische Erzähl. S. 18.

Unserer Dame Husten wollte nicht vergehen.
Sie hustete alle Augenblicke, aber die süßen
Herrn nebst den übrigen Schönen waren mit
der

Geschichte des Hn. v. Persons I. Th. 31

der Justiz-Räthin beschäftigt, und konnten sich folglich nicht mit ihr abgeben. Das verdroß sie, und was ihren Verdruß um einen großen Grad vermehrte, war die Unachtsamkeit ihres Galans, der ihren Handschuh, welchen sie, wie es die Mode erfordert, auf die Erde fallen ließ, nicht aufhob. Das war freylich eine unerhörte Unachtsamkeit von einer Substanz, deren Hauptverrichtung die Damen zu bedienen, und ihnen Artigkeiten zu erweisen ist.

Weil er nun nach ihrer Denkungs-Art mit der größten Bosheit sündigte, so hielt sie auch den Fehler für unverzeihlich. Sie stand auf, und Wuth funkelte aus ihren schönen Augen.

Ich habe die Ehre, mich allerseits zu empfehlen. En wollen sie uns denn schon verlassen? sagte die eine. Haben Sie Vapeurs? eine andre. Ich habe mich schon lange genug aufgehalten, und nun mus ich meine häus-

32 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

häuslichen Geschäfte besorgen. Ich empfehle mich also noch einmal.

Ihre Dienerin, sagte die eine; gehorsame Dienerin, eine andre; ich bin Ihnen in Gnaden zugethan, sagte die Frau Justizräthin, und Dienerin, Dienerin, Dienerin, schrien alle zusammen. Sie gieng nun mit dem ernstesten Vorsatz in keine Versammlung mehr zu gehen, nach Hause. Der Galan, der sie in die Assemblée führte, wurde abgewiesen, und seine Besuche auf immer verboten. Kurz, sie wollte wirklich anfangen, vernünftig zu werden.

Da sie nach Hause kam, so nahm sie, weil sie sich etwan erhitzt, oder erzürnt haben mochte, ein niederschlagendes Pulver ein, und gieng zu Bette. Thue ein gleiches Luc. am 11. Cap.

Zehntes Capitel.

Und bin ich nicht schön, und ein Weib?

v. Hagedorn.

Es war der Frau von Lerson wirklich Ernst zu Haus zu bleiben, denn sie bekräftigte ihren Entschluß mit einem Schwur, dem man immer glauben darf. Sie rief den andern Tag ihren Mann zu sich; welcher auch gleich kam, und sich vor ihr Bette setzte: Theurer Gemahl, sagte sie, indem sie seine Rechte nahm, und sanft dieselbe druckte; ich habe dich schon oft durch mein häufiges Ausgehen, wo ich dann bis in die Nacht hinein in fremden Häusern blieb, gequält.

Ach ia! seufzte der Alte, dessen Herz schon zu voll war.

Bergieb es mir, meine Bildung verwandelte sich in die scheuslichste, die je ein Weib von 80. Jahren hatte, wenn ich vor Verlaufs von vier Monathen wieder aus dem Hause gehen werde.

E

Hier

34 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

Hier sah sie ihren Mann ganz bewegt an, der sich vor Freude nicht läppisch genug zu gebärden wußte. Bleibe, rief er endlich voll Entzücken, wie etwan ein fanatischer Priester, der alle Tag den Himmel offen sieht. Bleibe, liebe Frau, bey deinem Vorsatz; Meide den Umgang falscher Leute, die ins Gesicht dich loben, und wenn du abwesend bist, auf die schändlichste Art von dir reden, wir wollen uns auf alle mögliche Art vor der langen Weile schützen. Nun bath sie ihn, er möchte sich, weil sie noch einiger Ruhe benöthigt wäre, auf sein Zimmer begeben;

Von Herzen gern, sagte er, und watschelte geschwinde zur Thür hinaus.

Was sie zu diesem schnellen Entschluß bewog, weiß der Leser schon einiger maßen, aber das ist noch sehr unvollständig, und es würde unnatürlich seyn, wenn ich die Sache nicht weiter ausführen wolte.

Die

Die Frau von Lerson war von Geburt nicht von Adel; da sie noch eine Jungfer war, so ward ihr der Zutritt in adeliche Versammlungen, wo von adelichen Nichts geredet wird, nicht verstattet; da sie aber den Herrn von Lerson zum Mann bekam, und so zu sagen geadelte wurde, so stund ihr auch die Thüre in allen Versammlungen offen. Durch diese Freyheit schlich sich ein Stolz in ihre zarte Seele, von dem sie ehedem nichts wußte, denn sie wurde von ihren Eltern in den nöthigen Stücken unterrichtet, wodurch sie einigermaßen ihren Verstand bilden, und eine fluge Gattin werden konnte. Weil sie sichs nun für eine Pflicht hielt, sich ihrem neuen Stand gemäß aufzuführen; so glaubte sie, es gehöre zur Bestimmung eines vornehmen Frauenzimmers, sich alle Tage mit wohlriechenden Köpfen umringt zu sehen; in Zusammenkünften Unsinn zu schwätzen, und kurz bey jeder Gelegenheit adelich zu seyn; weil es

36 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

damals bey Personen dieser Art Mode war.

Man wundert sich auch daher in meiner Unterwelt nicht, daß so viele Leute von Stand gar keinen Mutterwitz haben, denn, weil ihre gnädige Mamachens nie keinen hatten, so konnten auch die Kinder natürlicher Weise keinen erben.

Die Frau von Lerson war aber nicht von dieser Art, weil sie aber glaubte, sie müsse als eine Dame von Stand nach der Mode leben, ihrem Gatten untreu werden, und ihre guten Grundsätze durch schlechte vertilgen, so gieng sie, wie wir gelesen haben, alle Tage fort.

Man mag aber noch so thöricht handeln, vorausgesetzt, wenn man schon Kenntnisse von der Wahrheit und Tugend hat; so bleiben doch einige gute Funken in der Seele zurück, die einem das Schändliche einer Handlung wie im Spiegel zeigen, und ihn
wieder

wieder zur Tugend antreiben. So gieng es bey der Frau von Lerson; ihre Vernunft überzeigte sie ihres thörichten Wandels, aber ihr falscher Grundsatz verzögerte ihre Rückkehr immer, bis sich endlich in der oben erwähnten Gesellschaft ihr Stolz für beleidigt hielt, dieß gab auch der Waagschaale das Uebergewicht, und war der Grund ihres löblichen Entschlusses. Sie nahm sich nun, wie es einer vernünftigen Frau gebührt, der Hausgeschäfte an; und ihr voriges regelloses Leben verwandelte sich in das schönste. Die vier Monate verflossen in der Gesellschaft ihres Mannes, da sie vernünftig war; so geschwind, und ihnen so vergnügt; als da sie überall hinkte, und eine Narrin war. Sie bediente nun ihren Mann mit möglichster Sorgfalt; und sah die Thorheiten ein, die im unterirdischen Publico herrschen; und wurde stets schamroth, wenn sie sich erinnerte, daß sie eine starke Verehrerin der Modelaster war.

38 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

Möchte dieses seltn Original beim schönen Geschlecht Nachahmerinnen finden! Und damit sie sich bedenken können, wenn sie allensfalls Lust hätten, von der Thorheit zur Vernunft, vom Laster zur Tugend überzugehen; so werd ich mit diesem Cap. um nicht hinderlich zu seyn, das erste Buch beschließen.



Zwentes Buch

Erstes Capitel.

Ob Dudeldum, ob Dudelden
Der größte Triller, Schläger sey?
Ob Scaramuz, ob Scapin besser tanze?
Dergleichen Fragen trägt, wie Freund Perdrillo spricht,
Die kleinste Mück auf ihrem Schwange.
Wielands Comische Erzähl.

Sieben Monathe waren im Ehestand des Herrn von Lerson bereits verflossen, und seine Gemahlin befand sich hochschwanger,

ger, daß man Anstalt zur Entbindung machen mußte. Die Frau von Lerson blieb deswegen auf etliche Tage von ihrem Mann gesondert, weil noch andre Umstände zugegen waren, woben des Alten Gegenwart überflüssig gewesen wäre; was es aber für welche waren, sagen meine Papiere nicht. Er mußte sichs nun gefallen lassen, sich auf einige Zeit der lieben Langenweile auszusehen, woben ihm wieder der Bediente zu Gute kam, dem er seine Geschichte fortzusehen befahl.

Fortsetzung und Beschluß
der Geschichte
des verkleideten Frauenzimmers.

Ich war, sieng der Bediente an, nun das drittemal ohne einen Herrn; damit ich aber bald einen bekäme, so entschloß ich mich nach N* in eine große Stadt zu reisen, ich hatte aber einen Weg von zehn Meilen zurückzu-

E 4

legen.

40 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

legen. Auf meiner Reise mußte ich auf einem Dorf mein Nachtquartier nehmen, worinnen Bauren, Zigeuner, Juden, und Bettler meine Schlafgesellen waren, denn wir lagen alle beisammen auf Stroh. Ohngefähr eine Stunde nach Mitternacht erhob sich auf einmal ein gräßliches Geschrey, haltet den Dieb, haltet den Dieb; ich stand auf, und wolte sehen, was vorgienge, es kamen aber zwey Kerls auf mich zu, warfen mich zu Boden, und durchsuchten alle meine Taschen, indem sie immer dazwischen, haltet den Dieb, schrien. Endlich kam der Wirth mit Licht, und da er sah, daß sich diese zwey sauberen Vögel mit mir beschäftigten, so hielt er mich für die Ursache dieses Geschreyes, und schmiß mich aus diesem Grund, nachdem er mich zuvor ausprügelte, zur Thür hinaus. Auf der Straße hatte ich nun die schönste Gelegenheit, über den wunderlichen Lauf der Welt philosophische Betrachtungen zu machen.

Armer

Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th. 41

Armer Johann, du dauerst mich, sagte der Herr von Lerson, indem er ihn ganz gefällig bey der Hand nahm, nun wie gieng es weiter?

Ich, fuhr der Bediente fort, und wischte sich die Augen, ich war nun ein ausgemachter Bettler, und setzte meine Reise ohne einen Pfening Reisegeld fort.

Unterwegs begegnete mir ein junger wohlgewachsener Edelmann, dem ich mein ganzes Unglück erzählte; und zugleich um etwas wenigens zu meiner Reise bath.

Packe dich, Canaille, war die Antwort, und der aufgehobne Stock zeigte mir, daß hier periculum in mora sey, ich gieng, wie man wohl denken kan, sehr betrübt weiter; die Thränen flossen, ohne daß ichs merkte, stromweise über meine Wangen herab, dieß merkte ein armer alter Greiß, der auf zwey Krücken einhergieng, und schon von Natur zum Bettler bestimmt zu seyn schien.

42 Geschichte des Hn. v. Lerfons I. Th.

Sage mir Jüngling, redete er mich an, unverhohlen die Ursach deiner Traurigkeit, vielleicht kan ich dir, wo nicht mit der That, doch mit einem guten Rath zu Hülfe kommen. Ich erzählte ihm ohne Umstände alles, was mir begegnete, du dauerst mich, sagte er, bewundre jeko die Fügung des Himmels; heute bekam ich von gutherzigen Leuten mehr als noch einmal so viel als sonst, die Vorsicht, dacht ich, hat das übrige gewiß einem Menschen bestimmt, der ohne seine Schuld unglücklich geworden ist, der bist du, nimm es also hin, du kanst damit bis ans Ende deiner Reise auskommen. Nimm es Jüngling, spahre deinen Dank, nur lasse mir den Ruhm der Ehrlichkeit.

Ganz gerührt stand ich da, und der lebhafteste Dank schwebte mir auf den Lippen; aber das Vermögen, ihn mündlich vorzubringen, fehlte mir. Er merkte meine Empfindungen und meine Verwirrung und sagte,
indem

Geschichte des Hn. v. Persons I. Th. 43

indem er mich bey der Hand nahm, und mir starr ins Auge sah: Du hast ein Gefühl, das man an manchem Hohen vermüßt. Setze deine Reise fort, und lebe wohl.

Der Greiß gieng fort, und zeigte mir durch sein Beshpiel, daß in schlechten Hütten öfters schönere Seelen, als in schimmernden Pallästen angetroffen werden. Ich zählte das empfangene Geld, und die Summe war hinreichend, indem ich nur noch einen Marsch von drey Meilen zurückzulegen hatte. Als ich in N* war, so fragt ich meinen Wirth, ob er keinen Herrn wüßte, der einen Bedienten brauchte? Jeder Herr, antwortete er mir, der etwas zu bedeuten hat, ist schon mit Bedienten versehen, und überdieß so ist die ganze Stadt mit herrenlosen Bedienten angefüllt, die mit Schmerzen auf eine Bedienung warten., Hieraus kont ich füglich schließen, daß ich ziemlich überflüssig sey; und deswegen gieng ich
auch

44 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

auch den andern Morgen früh wieder aus der Stadt, vor der ich mir so viel gutes prophezehte, und kam zu meinem größten Glück hieher. Geseegnet sey die Stunde, die mich hieher brachte, und geseegnet sollen die seyn, die sich in der Zukunft meiner annehmen werden. Thränen der Dankbarkeit, gefühlvolle Thränen, wovon meine empfindsame Seele Theil nimmt, fließen jeko für Sie, da sie mir so viel Gutes erwiesen, und mich immer wohl gehalten haben. Genug Lob für Sie, wenn Sie einst die Nachwelt einen verdienstvollen Mann, einen allgemeinen Menschenfreund nennt.

Zweytes Capitel.

Freund! die Tugend ist kein leerer Name.

Dem alten Herrn brach für Behmuth fast das Herz bey der Predigt des Bedienten. Er hatte eine unaussprechliche Freude, da seine Gattin wieder auf dem rechten Weg war;

Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th. 45

war; und nun sah er an dem Bedienten die dankbarste Seele von der Welt. Dieß mußte nothwendig seine Freude vergrößern. Es empfindet überhaupt der tugendhafte etwas, das sich mit Worten nicht genug ausdrücken läßt, wenn er das Glück hat einem erkenntlichen Menschen Wohlthaten zu erweisen. Sie handeln dann beyde harmonisch. Die Seele des einen ist voll Liebe, und des andern voll Dank; der eine bemüht sich dem andern mehr Gefälligkeiten zu leisten, der andere sucht hingegen sich erkenntlich zu beweisen, und am Ende thut einer was der andre thut.

Höre Johann, sagte der Herr von Lerson, ich habe etwas im Kopf, das dir dereinst zum Glück gereichen kan, lege ein Pflaster an einen dir beliebigen Ort des Gesichts, und ziehe deine Weiber: Kleider an. Meine Frau wird wegen der bevorstehenden Entbindung noch ein Mädchen brauchen, da kanst

46 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

kanst du ankommen, und vielleicht einmal dein Glück durch eine Heyrath machen.

Wenn ich übrigens gefragt werden sollte, weswegen du so schnell das Haus verlassen hättest, so werd ich mich schon heraus zu helfen wissen.

Der Bediente neigte sich mit einer ehrfurchtsvollen Miene, die so viel bedeutete, als wenn er gesagt hätte, wie Sie befehlen, und gieng zum Zimmer hinaus. Nach einiger Zeit kam er wieder als ein artiges Mädchen zum Edelmann, der auch gleich seiner Gattin wissen ließ, daß sich ein Mädchen, welches Dienste suchte, hier befände. Die Dame ergriff diese Gelegenheit, so zu sagen, mit beyden Händen, und der Bediente, den wir in der Zukunft Friederika nennen werden, trat seinen neuen Dienst an.

Nun hatte der Herr von Lerson keinen Bedienten, das hätte er wohl voraussehen können, allein die unterirdischen Edelleute denken

Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th. 47

denken selten nach. Was nun der vorige Bediente zu verrichten hatte, mußte jezt der Stallknecht thun.

Horcht, was giebt's? was bedeutet das Hin- und Herlaufen? Geschwinde beschließt das Capitel, um die Ursach dieses Getümmels zu erfahren.

Drittes Capitel.

Ihr könnt die Doris nicht vor dem Augnt erblicken.

Rost.

Hat sie dann keine Beine, rief der Herr von Lerson ganz entrüstet der Hebamme, die man in aller Eile suchte.

Hat sie dann keine Beine, und soll sich meine Frau ihrentwegen zu Tode martern lassen?

Herr Jesu, antwortete die Hebamme, und ließ dabey zur größten Ergözung der Gegengewärtigen ihre letzten paar Zähne sehen, die so bräun-

48 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

bräunlicht waren, wie ein Jenensischer Großvater *). Ich kann ja nicht mehr als laufen, wenn ich fliegen könnte, setzte sie mit einer nasenweisen Miene hinzu, so war ich geflogen.

Ach sie ist, erwiederte der redliche Alte, indem er nach der Thüre griff, sie ist ein grobes Weib. Nun gieng er mit dem Stallknecht in seine, und die wüthige Hebamme in die Kindbett-Stube.

Der Stallknecht saß neben dem Herrn von Person mit übereinander geschlagenen Beinen, pffiff ein Galimathias, das vor die Pferde Annehmlichkeiten gehabt haben mag, und erfüllte das Zimmer mit Pferde-Dust.

Christoph, sagte endlich der gnädige Herr, indem er eine starke Prise Toback nahm; Christoph du stinkst ja unausstehlich.

So?

*) Großvater ist ein Nachtopf von Thon.
Anmerk. des Ueb.

So? fragte der Stallknecht, und nun kam die Friderike, und berichtete dem Herrn von Lerson die Niederkunft seiner Gattin mit einem Söhnchen. Er sprang auf, und lief, so schnell er konnte, in die Kindbettstube, um zu sehen, ob das Mädchen wahr geredet habe. Nun habe ich noch etwas, ehe ich weiter gehe, voraus zu schicken.

Wenn bey denen Kindbettbesuchen die Damen unverständliches Zeug reden, so hab ich keine Schuld, ich bin der getreue Uebersetzer meiner Papiere, und ich hätte diese Sache gerne überhüpft; es hat aber manchmal auch die geringste Sache seinen großen Nutzen. Denn wenn sich unsre Frauenzimmer auf ihr gutes Mundwerk verlassen, und nicht zuvor zu Hause nachdenken, was sie etwan bey Todesfällen, Hochzeit, oder Tauffen vorbringen wollen, so kommt mehrentheils ein Gespräch zum Vorschein, woraus keine Seele klug werden kann. Ex-perto crede Ruperto.

50 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

So viel zur Nachricht meine Schönen; allein dieser Vorwurf geht nicht alle Frauenzimmer an. Ich nehme hier z. E. nebst andern, besonders eine junge Dame aus, die ihren Gatt allzufrüh verlor, und nun so in der Stille bey ihren Verwandten lebt, der ich alle Abends ein Capitel in diesem Buche vorzulesen, und zu Nachts die Nuzanwendungen zu zeigen wünschte, damit sie von den dunkeln Stellen, die hie und da vorkommen, einen deutlichen Begriff bekäme, und die Ergebenheit des Verfassers gegen Sie in ihrer ganzen Größe kennen lernte.

Allein die Erfüllung meines Wunsches gränzt nah an die Unmöglichkeit, dem sey aber wie ihm wolle, wenn mein Wunsch wegen meines Buchs, und wegen mir, bey dem Frauenzimmer erfüllt würde, so glaubt ich ein schimmernder Seraph zu seyn, der mit der Tochter eines Cherubs unter einer
aether:

aetherischen Linde des Davids Psalmen sänge. — O wo gerath ich hin? geschwinde wieder herunter, auf die eitle Welt, es klopft eben die Frau von K* an die Kinderbettstube, und wird wohl gratuliren wollen, wir werden sie auch im folgenden Capitel hören.

Viertes Capitel.

Wer nicht zu schweigen weiß, der weiß auch nicht zu reden.

Madame de K* trat an das Bett, öfnete den Mund, und redete also:

„Habe mit ungemeinem Vergnügen vernommen, die glückliche, Deroselben glückliche Entbindung, herzlich anwünschende, der Höchste wolle das liebe Kind zur Tugend anrathen gewesen, und mich endlich ungemain versichert haben, dereinst ein großer Mann zu werden.“

52 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

Die Rednerin setzte sich mit einer hohen Miene nieder, weil sie diesmal mit sich selbst außerordentlich zufrieden war. Unsere Dame machte eine verbindliche Danksagung, die sie wohl auswendig gelernt haben mag und nun schwieg alles.

Es ist heute sehr schwül, fieng Madame de K* an.

Ja, sagte die Frau von Lerson, und nun wußte keine nichts mehr.

Ich war, fuhr die Frau von K* ohngefähr nach 5 Minuten fort, ich war gestern bey meiner Frau Gevatterinn; bey der ich mit aller Gewalt Coffee' trinken mußte. So trank ich noch keinen. Ich kann Sie auf meine Ehre versichern, Madame, keine Bürgers Frau muß jemals einen schlechtern getrunken haben.

Die Frau von Lerson sagte Hm!

Es ist sonst meine Sache nicht, setzte die Frau von K* hinzu, die Leute auszurichten,
und

Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th. 53

und sie in üblen Ruf zu bringen; aber die Wahrheit muß man sagen, der Coffee' z. E. den ich jezo bey Ihnen zu trinken die Ehre habe, schmeckt delicat.

Ob dieß eine Wahrheit ist, sagte die Frau von Lerson, will ich dahin gestellt seyn lassen; aber ob Sie meinen Coffee in fremden Gesellschaften auch so loben werden, das ist so eine Frage. — Nun machte die Frau von L* eine schimpfliche, mit einem verächtlichen Seitenblick begleitete Miene, zog ihr Mündchen zusammen, und machte Pu —. Kurz darauf stund sie auf, und gieng unter dem Vorwand, sie hätte vieles zu verrichten, ohne viele Umstände zu machen, zu meinem, und vermuthlich auch zu meiner Leser innigstem Vergnügen, fort. Gleich nach ihr traten fünf Damen zugleich in die Stube, worunter eine ernsthafte die viel Weisheit besaß, also redete:

54 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

Gleichwie die Sonne die Geschöpfe vergnügt, also vergnügt auch eine Mutter der Anblick ihres neugebohrnen Kindes; Vollkommenheiten die Menge strahlen aus den Augen des Kindes, wie die Sterne am Nordpol; sie strahlen hervor und durch Unterricht, und Erziehung, wird alles in einem neuen Glanz, wie auch, wenn wir am Jüngsten Tag mit einem neuen Glanz auferstehen, und sich durch eigne Bemühung angedenken lassen wolle.

So sprach sie, die Dame, und wir confirmiren den Wunsch, sagten die übrigen alle.

Die Dankagung der Frau von Lerson war bennähe die nehmliche, die sie bey der vorigen Gelegenheit vorbrachte, womit ich aber diesmal meine Leser verschonen will.

Die Damen geruhten sämtlich sich niederzulassen und kurz darauf erfolgte vor der Thür ein gräßliches mit Flüchen und Schimpf:

Schimpfwörtern vermischtes Geschrey. Alles erschrack, Friederika, rief endlich die Kinderbetterin, geh, und erkundige dich draußen um die Ursach dieses gräßlichen Tumults.

Sie gieng und kam nach einer halben viertel Stunde wieder zur Gesellschaft; und was giebt es? rief die Frau von Lerson, was giebt es? riefen die andern zusammen? —

Fünftes Capitel.

Daß auch wohl schon bejahrte Frauen
Nach hübschen jungen Pürschen schauen,
Das ist vor sich. —

Es sind, sagte Friederika, und sah dabey die gnädige Frau an, es sind 2 Bäurinnen von Thro Gnaden Guth vor der Thür, die es vor ihre Schuldigkeit erachten, ihren Glückwunsch abzulegen. Nun zanken' sie sich aber, welche den Vorrang haben, und zuerst hereingehen, und reden solle. Mir

56 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

gebührt der Vorrang, sagte die eine, denn mein Großvater war drey Jahr Bedienter bey einem Fäbndrich. Ha, erwiderte die andre spöttisch, ich dürfte den meinigen wohl Großpapa nennen; denn er war fünf Jahr auf der Post, und mit allen vornehmen Herren, die er forsfuhr, verschwägert. —

Die Frau von Lerson lächelte, und befahl, sie sollten beyde zugleich herein.

So bald die Damen hörten, so bißsen sie sich in die Lippen für Wuth, weil in ihrer hohen Gegenwart die verächtlichsten Geschöpfe, wie sie meinten, herberufen wurden, und giengen, ohne sich vorher zu empfehlen, zur Thür hinaus, um diese Begebenheit vermehrt und verbessert in eine andere Versammlung zu tragen. Die Frau von Lerson wunderte sich über diese üble Aufführung nicht wenig, denn sie ließ die Weiber nur deswegen rufen, um den Damen durch die Wiederholung dieses Rangstreits

streits einiges Vergnügen zu machen, und dachte an solche adeliche Kleinigkeiten keineswegs.

Diese Bauerweiber, sagt mein unterirdischer Autor; redten, da sie in die Grube kamen, alle beyde zugleich, und so still, daß ich von dem Inhalt des Gespräches keinen Auszug liefern kann. Wir wollen nun den jungen Herrn tauffen und wachsen lassen, damit wir im folgenden Capitel etwas mit ihm anfangen können.

Sechstes Capitel.

Es giebt ein Volk, das immer lernen sollte,
Und immer lehrt:
Das ist das Volk, das man nie hören
wollte;
Und immer hört.

von Hagedorn.

Was ist zu thun? mein Held will weder wachsen, noch älter werden, und wenn er
D 5 nicht

58 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

nicht (iuridice) manubar ist, so kann ich wenig von ihm sagen.

Es scheint überhaupt, hör ich einige sagen, er werde sich im ersten Theilchen nicht sonderlich sehen lassen. Nur Geduld, es kann noch alles besser gehen, als wir es vermuthen, vorjeko wollen wir dieß ganze lange Capitel mit Sächelchen anfüllen, die nothwendig den Wachsthum unsers Helden befördern müssen.

Der Herr von Lerson konnte sich anfangs in seiner Freude gar nicht mäßigen, weil er noch dereinst an seinem Sohn die größte Ehre zu erleben glaubte: Er nahm deswegen der Friederike das Kind öfters aus der Hand, und wies ihm ein lateinisches Buch. Sieh, sagte er dann, diese Sprache mußt du dereinst wie deine Muttersprache wissen. Jeko ist sie dir noch fremd; und dir gereichts zu keiner Schande, daß du noch in allen Sachen die Einfalt selbst bist. Es
wif:

Geschichte des Hn. v. Persons I. Th. 59

wissen ja manchmal Männer, die große Aemter verwalten, in den nöthigsten Wissenschaften fast so wenig als du, und sind noch dabei die angesehensten Leute.

Das halbjährige Kind lächelte bei solchen weisen Gesprächen, und dachte bei sich selbst, ohne sichs bewußt zu seyn, quae! qualis! quanta!

Weil nun ein allzugroßes Vergnügen an einer Sache. durch die Zeit einigermaßen gedämpft wird, so verringerte sich auch die Liebe des Vaters just um den nöthigen Grad. Er befahl aus klugen Absichten, daß man dem Jungen seine Freiheit lassen solle; denn er dachte, wenn ich meinen Sohn in seiner Jugend so pedantisch halte, wie ein Schulmonarch seine Untergebenen hält, so wird er mir, wenn er einmal hinauskommt, desto ausgelassener werden; hat er aber in seinen Jugend-Jahren seine Freiheit, so wird er von sich selbst nach und nach eingezogner

60 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

zogner werden, und wenn er auf die Academie kommt, seine Unabhängigkeit nicht missbrauchen. Hierinnen hatte der alte Herr von Lerson recht. Wie viele Eltern verstehen es in diesem Stück, wenn sie denken; sie wollten durch die schärfsten Mittel, und durch eine unverzeihliche Einschränkung ihre Kinder zu tugendhaften Menschen machen. Die Kinder seufzen aber unter ihrem Joch, und wünschen ihren Eltern von ganzem Herzen eine ewige Ruh, und kommen sie dereinst in die Welt, so werden sie entweder die eigensinnigsten Dumköpfe, oder die wildesten ungesittetsten Leute. Genug hiervon, sollt ich mich etwan zu hart ausgedrückt haben, so bitt ich meine Leser um Vergebung. Ich bin jetzt im Eifer, und so eifrig kann der orthodoxe Doctor Stauzius in Hamburg nicht seyn, wenn er mit seinem weiten Rachen die Ketzer verschlingt, als ich erst kurz gewesen war, denn jetzt ist mein Gemüth, und mein Gehirn wieder in seiner ordentlichen Lage.

Der

Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th. 61

Der junge Herr von Lerson lebte 14 ganzer Jahre in einer steten Freyheit, nun mußten aber die Eltern darauf bedacht seyn, ihren Sohn auf eine öffentliche Schule zu schicken, damit er in den nöthigen Wissenschaften einen Grund legen, und damit auf Academien steigen könne. Da sich nun an einem gewissen Tag die Eltern über ihres Sohnes Wohl berathschlagten, so brachte der Briefträger von ihrer alten Tante einen Brief, von dem ich im folgenden Capitel einen Auszug liefern werde.

Siebendes Capitel.

Das unerträglichste Geschöpf ist euch ein reiches Weib.

Juven. Satyr.

Die alte Fräulein verlangte in einem Brief, den sie durch jemand schreiben ließ; (denn die adelichen Damen in meiner Gegend halten das Schreiben und Lesen für bürgerlich, und bemühen sich in der Unwissenheit

62 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

senheit die höchste Stufe zu erreichen) sie verlangte in einem Brief vom Herrn von Lerson, daß er, wosern er nicht sein künftiges Erbtheil verscherzen wollte, seinen Sohn, statt auf die Schule, zu ihr schicken sollte, damit sie doch, wenn sie allenfalls in eine Krankheit fiele, jemand hätte, der ihr beystünde, denn sie möchte sich in solchen Fällen freunden Leuten nicht anvertrauen, weil man sich dadurch in Unkosten setze. Dem Herrn von Lerson, der vieles noch von seiner Tante zu hoffen hatte, entfiel bey diesem Schreiben aller Muth. Gott, wie wirds noch gehen? rief er ganz bewegt aus. Meinen Sohn der alten Jungfer zu vertrauen, ist wieder meine Pflicht. Nein, er muß etwas lernen, damit er der Hülfe solcher barbarischen Freunde nicht mehr bedarf, so sprach er, setzte sich ganz aufgebracht an das Schreibepult, und schrieb folgenden Brief.

„Was

Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th. 63

„Was wollen sie mit meinem Sohn machen? Soll er etwa alle Tage bis nach Mitternacht vor ihrem Bette sitzen, sich aushungern, und sich nach einem Jahr wieder fortjagen lassen? Bedenken sie es selbst, ist nicht ihre Forderung unvernünftig, und wäre ich nicht ein Unmensch, wenn ich Ihnen folgte? Entziehen Sie mir nur mein Erbtheil, ich bin unveränderlich, und das wenige, so ich noch besitze, will ich für ihn zum studieren aufbewahren, und den Himmel täglich zu seinem Beschützer anflehen, weil ich mich auf meine nächsten Anverwandte nicht verlassen kann.“

Joh. Lerson.

So bald sich die Tante diesen Brief vorlesen ließ, so wollte sie den Augenblick ihr Testament machen, worinn der Herr von Lerson weiter nichts, als 5 thlr. bekommen sollte, wovon er sich ein Trauerkleid nach der Mode machen lassen könnte. Man hohl-

64 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

te geschwind einen Notarium. Dieser glaubte bey der Alten einen Fang zu thun, weil er wußte, daß sie reich war, und sagte ihr deswegen verschiedene Schmeichelen, welches sonst bey Personen dieser Art selten geschieht. Er schwur unter andern bey allen Göttern, daß sie noch von jedermann als eine 24 jährige Person angesehen werde. Die Tante neigte sich vor diese Schmeichelen, machte eine Zuckermiene, und erhob ihre Brust, die so gelb, wie ein kaiserlicher Postillions: Rock war. Endlich fieng sie an: ob ich gleich noch einer frischen Rose gleiche, und wie sie selbst eingestehen müssen, in der Blüthe meiner Jahre bin, so will ich doch, um in Ruhe leben zu können, meine letzte Willens: Meynung niederschreiben lassen; ehe wir aber anfangen, so werden Sie so gütig seyn, und mir zuvor sagen, was Ihnen für ihre Mühe zukommt. Der Notarius dachte bey sich selbst: Der Tax ist gering, und wenn ich mich auf ihre Freygebige

gebigkeit verlachte, so bekomme ich doch gewiß mehr, als mir eigentlich gehört; er machte deswegen der Tante ein steifes Compliment, und sagte: Es kommt ganz allein auf Dero Gnade an, und ich bin in allen Stücken Dero gehorsamer Diener. Als dieß die Tante hörte, so bat sie sich die Erlaubnis aus, sich ein wenig wegzubeggeben. Sie gieng auch wirklich in ihr Cabinet, und wog aus vielen kleinen Silberstücken etliche, wovon sie das leichteste in ein Papier wickelte, und damit mit vieler Freude zum Notarius, der immer auf die Bewegung ihrer Hände sah, gieng.

Weil Sie doch, sagte sie, so außerordentlich höflich sind, und mir ihre Gebühren nicht sagen wollen, so nehmen Sie hier zum Zeichen meiner Erkenntlichkeit, für die Mühe, die sie jezo haben werden, dieses wenige an, und seyn Sie übrigens versichert, daß ich Ihnen allezeit in Gnaden zugethan

E

seyn

66 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

seyn werde. Der Notarius glaubte in diesem Papier ein Goldstück anzutreffen; und küßte daher dem Fräulein sehr lebhaft, und mit den dankbarsten Ausdrücken die Hand.

Indem er aber mit der Rechten der Alten Hand nahm, so that er mit unerhörter Geschicklichkeit mit der Linken das Papier auf. Sie werden sich geirret haben gnädiges Fräulein, sieng er an, da er das Silber erblickte. Sie werden sich geirret haben, sagte er, und legte das Geld auf den Tisch. Die Tante glaubte nun, sie habe dem Notarius zu viel gegeben, und freute sich über seine Bescheidenheit ungemein. O! sagte sie, machen Sie sich für das, was Ihnen zu viel zu seyn scheint, einen vergnügten Tag, wissen Sie denn nicht, daß sich der Adelige vom dem Bürgerlichen in allem unterscheiden muß?

Ja, sagte der Notarius und stammpfte mit dem Fuß ziemlich unbescheiden, ja, aber
nicht

Geschichte des Hn. v. Persons I. Th. 67

nicht auf eine solche Art. Zum Teufel, fuhr er ganz entrüstet fort, und nahm die Helfte von seiner Habichts-Nase in sein Maul, daß er dem Teufel ähnlicher als einem Menschen war. —

Zum Teufel, was machen Sie? Meynen Sie etwan, Sie haben einen Bettler vor sich? ich dachte wenigstens einen Louis d'or

Ach! Gott vergieb mir meine Sünde, schrie die alte Jungfer, da sie dieses hörte. Nein, ich will kein Testament machen, fuhr sie fort, und lief in aller Eile ihrem Cabinette zu, aber eilen thut kein Gut, sie fiel, ehe sie an die Thüre kam, so hart auf die Erde, daß sie ihre drey letzten Zähne dabey einbüßte. Sie war in einer Lage, die man bey einem 18 jährigen Mädchen nicht besser gewünschet haben würde, hier sah man aber alle Verwüstungen die das Alter bey den Schönen anrichtet, es war weder eine radicale Wärme, noch radicale Feuchtigheit vor-

68 Geschichte des Hn. v. Persons I. Th.

handen, sondern alles ausgedorret; daß man, wenn man sie betrachtet hätte, mit einer kummervollen Miene hätte ausrufen müssen:

O! tempus edax rerum!

Der Notarius bediente sich dieser Gelegenheit und durchsuchte, (wie es eben das Amt mit sich bringt,) alle Winkel in der Stube, ob er nichts nützliches für ihn darin finden könnte, allein die Tante hielt so viel auf Keinlichkeit, daß überall nichts anzutreffen war; Als er eine gute Weile vergeblich suchte, so nahm er, alles Fluchens ohngeachtet, das Stück Geld doch mit und wackelte sehr unzufrieden fort. Und wie nach einiger Zeit die Tante wieder auf die Beine kam, und das Geld nicht mehr auf dem Tische fand, so streckte sie mit großer Feyerlichkeit ihre rechte Hand in die Höhe und gab dem Notarius einen Fluch, der sich just vor ihre Gemüths-Beschaffenheit schickte. Wir wollen sie einstweilen fluchen lassen,

Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th. 69

lassen und im folgenden Capitel zu unserm Helden gehen.

Achtes Capitel.

Hier, schrie er, muß das Nest von diesem Vogel seyn!

Sie stieg hinauf, und er sah in den Bach hinein.

Doch wäre dieß bey mir geschehen,
So hätte ich ganz gewiß wo anders hingesehen.

Rost.

Einige Tage gieng dem Herrn von Lerson der Tante Brief immer im Kopf herum, und verbitterte alles Vergnügen, das er zuvor an seinem Sohn, und an seiner Gattin hatte. Weil man sich aber über einen Zufall, der nicht zu ändern ist, nach und nach fassen ums, so schickten sich Ihro Gnaden endlich in diese fatale Begebenheit, und suchten das närrische Begehren der alten Fräulein in die Vergessenheit zu senken. Es wurden nun alle Zurüstungen zu des jungen Herrn

70 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

Abreise gemacht. In einer Zeit von 14 Tagen war auf der hohen Schule zu N* alles mögliche besorgt, und am 15ten der Wagen vor der Thür.

Die Traurigkeit, und die gehäuften zärtlichen Regungen, die sich in dem Herzen der Frau von Lerson empörten, war mein irdischer Autor zu beschreiben unfähig, und ich noch unfähiger. Sie weinte den ganzen Morgen, und die vergangene Nacht durchnezte sie ihr Bett mit — Der Hausherr allein blieb standhaft, aber die nehmlichen Regungen der Zärtlichkeit, die in der Mutter waren, stritten nun in der Seele des besten der Väter.

Sohn, sprach er, und eine Zähre rollte von seinem ehrwürdigen Angesicht, Sohn, werde vernünftig! Nun küßte der junge Herr den Eltern mit Inbrunst die Hände, stieg geschwind in den Wagen, machte noch eine delicate Verbeugung, und —
dide

dide dide, dereredediti — fort war er. Sie verfolgten den Wagen mit ihren Augen so lange, bis er sich ihren Blicken entzog, und stiegen denn Hand in Hand die Treppe hinauf. Der Alte hatte nun ein großes Stück Arbeit für sich, seine Gemahlin wieder ruhig zu machen. Er bewies ihr aus dem Plauto, Cicero, und Homer, daß man sich in vergnügten Fällen nicht zu sehr seinen Leidenschaften überlassen, und in traurigen nicht allzutiefsinnig und melancholisch werden soll, und wie die Worte ferner lauten. Es half aber nichts, du bekommst wieder deine gelehrte Narrheit, sagte sie, wenn er mit einem lateinischen Perioden, oder einer griechischen Phrasi kam. Aber endlich schickte sie sich doch in ihren Zustand, weil sie sah, daß der Sache nicht wohl abzuhelfen wäre, und wurde wieder die heitre und vernünftige Hausfrau. Wir wollen diese beyde Eheleute auf einige Zeit verlassen, und unserm Helden folgen. Weil aber

72 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

heute der Postillion wie der lebendige Satan fährt, so haben wir wirklich nicht viel Zeit mehr übrig. Wir wollen deswegen unsere Füße im folgenden Capitel in eine schwingende Bewegung setzen; daß die Welt meynen soll, wir wären alle nicht klug.

Neuntes Capitel.

Die Wörtlein, daran, dazu, dabey, davor, dafür, hiervon und dergleichen, sind composita, und müssen daher dem Verstande nach als *particulas simplices resolviret* werden.

Langens Grammatik pag. 227.

Halt Schwager, laß mich einsteigen. So lief die Hebamme nicht zur Frau von Lerson, als ich zu meinem jungen Baron, und so froh ist mancher junger Professor nicht, wenn er den lezten leeren Paragraphen von seinem neuen Lehrbuch schreibt, worinnen er die seichten Einwürfe gegen einen Hauptsatz noch seichter vertheidigt, als ich, daß ich endlich hie bin, und eben so, wie ich, marterte

terte sich der weiland Hochgelahrte Herr Baumeister ab, bis er auf seiner Studierstube diese große Wahrheit erfand, daß nemlich habitus eine promptitudo, zu deutsch, daß die Fertigkeit eine Fertigkeit sey. Das Verdienst des Erfinders dieser Wahrheit ist eben so viel werth, wie die Wahrheit selbst.

Daß sich aber diese baumeisterliche Sache gar nicht hieher schickt, das weiß ich leyder wohl, und damit ich wieder in der Ordnung fortfahren kann, so will ohne fernere Eingangsrede dieses Cap. schließen.

Zehntes Capitel.

Pedanten sind manches Staats Verderben.

Wir fuhren durch die im Weg liegenden Städte, so schnell als die Pferde nur immer laufen konnten, daß jedermann glaubte, wir wären Abgesandte mit wichtigen Depeschen. Man beehrte uns mit allen möglichen Ehrenbezeugungen, und überall, wo

74 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

wir hinkamen, wurden wir am eifertigsten bedienet. Wir ließen sie immer in ihrem Irrthum, denn es war unser eigener Nutzen, und das wenige war, deucht mich, immer mitzunehmen. Als wir in die Stadt N* kamen, so ließen wir einem Schul: Mann, dem der alte Herr von Lerson seinen Sohn zur Aufsicht gab, unsere Ankunft wissen. Dieser Schulmonarch setzte, so bald er unsere Ankunft vernahm, seine Sontags: Perücke auf, und wackelte mit einer Ladung frommer Stoßgebethe zu uns ins Wirths: Haus. Sein Mund, der von einer ziemlichen Weite war, öfnete sich schon vor der Thür, damit er in seinem heiligen Eifer ja nicht gestöhret werde. Das Gewäsche, so er vorbrachte, verdient so wenig einen Platz in diesem Buch, als ein Mörder einen auf dem gemeinschaftlichen Gottes: Acker. Nach seiner Eingangs: Rede, die euch, meine Leser, unaussprechlich rührend war, folgte ein kurzes Examen, wobey er, je nachdem unsers
jun:

Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th. 75

jungen Herrns Antworten waren , manche vielbedeutende Miene annahm. Nun der liebe Gott , fuhr er endlich in einem Kanzel-Ton fort , segne ihre Studia , kommen Sie ihr Zimmer , und alles ist schon zu ihrer Aufnahme bereit. Ganz gut , sagten wir , und giengen mit diesem respectablen Magister in unser eignes Quartier.

Der alte Herr von Lerson schrieb zwar , der Magister soll nur , wenn der Sohn excedirte , magistermäßig handeln , aber dieser fromme Mann hielt alles vor Fehler , die die größte Moralität hätten , wenn der Baron nicht immer mit ihm betete , oder zu seinen seichten Ermahnungen eine saure Miene machte. Zwey ganze Jahre stund er die unfreundlichen Begegnungen eines Hofmeisters heldenmäßig aus , und lernte , so viel ihm immer möglich war. Es kam aber dem Dröbil zu Ende des dritten Jahrs in Kopf , daß es vor unsers Helden Seelen-Seeligkeit
höchst

76 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

höchst erspriesslich wäre, wenn er die hebräische Sprache recht verstünde, er würde hernach das Wort Gottes in der Grundsprache lesen können, und so weiter. Allein der Baron wolte nichts davon wissen, und widerstand dieser thörichten Forderung mit Hartnäckigkeit. Der Priester Gottes suchte zu erst mit Drohungen, und dann mit Schlägen seinen Vorsatz durchsetzen. Es half aber alles nichts. Dieß bewog auch den Baron, daß er den andern Morgen mit allem was er hatte, ohne zu sagen, oder ohne vielleicht selbst zu wissen wohin, fortlief. Wir wollen ihm eine glückliche Reise wünschen, und im folgenden Cap. mit icarischen Flügeln zu des Entlausnen Eltern fliegen.

Fünftes Capitel.

Auch Fehler sind zuweilen schön,
Doch freylich dürfen sie nicht Geister.
In Duodez, nein, solche, die da Meister
In ihren Sachen sind, begehn.

Der alte Herr von Lerson, und seine liebe Ehegattin waren, seitdem wir sie verlassen hatten,

hatten, von der Ehre, und der Freude, die sie noch an ihrem Söhnchen zu erleben hofen, ganz eingenommen, alle Tage schwatzten sie von ihm, wie er wohl gewachsen sehn, und wie er sich verändert haben mag. Da sie nun bey Tische saßen, und wieder von ihm redeten, so kam ein Brief von dem Schulmann, unter dessen Aufsicht der Baron war, worinn, was wir aus dem vorigen Cap. wissen, stund.

Der Kerl ist ein Narr, sagte der Herr von Person, indem er den Brief ganz entrüstet seiner Gattin gab. Zu was braucht denn mein Sohn die hebräische Sprache, jetzt lief er fort, und Gott weiß wohin, muß ich denn in meinen alten Tagen noch so was erleben? Hätt ich ihn, fuhr er knirschend fort, hätt ich ihn, den lausigten Magister, ich würde ihm seine Dummheit vor die Augen legen, und ihm weisen, daß er ein rechter Schurke sey. So bald die Frau von Person die Flucht ihres Sohnes laß, so fiel sie

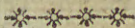
trost:

78 Geschichte des Hn. v. Lersons I. Th.

trostlos in die Arme ihres kummervollen Mannes. „Fasse dich, fasse dich, rief der Herr von Lerson, er wird uns, wenn er Geld braucht, seinen Aufenthalt schon zu wissen thun.“

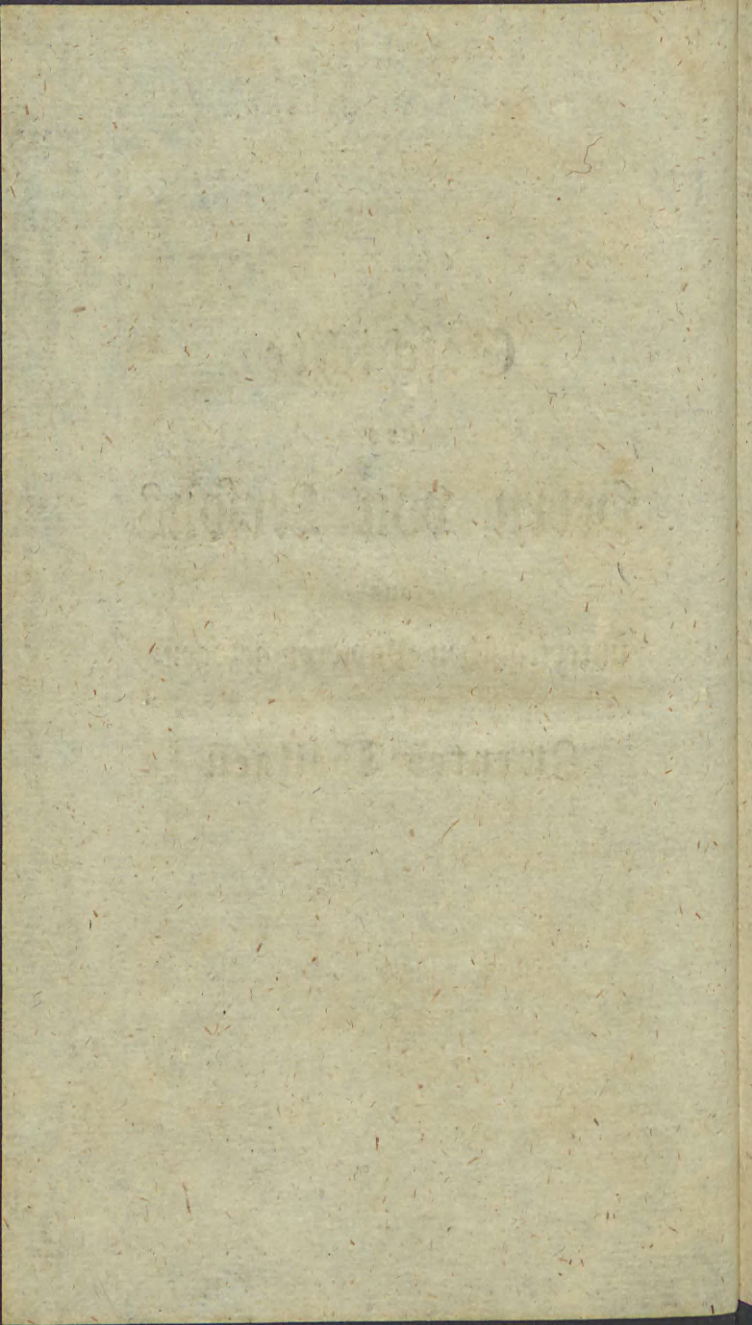
Wie nun der gute Ehemann seine Gattin zu trösten im Begriff war, so kam ein Mann mit gestiefelten Sporn, nebst 2 Pistohlen in den Händen reichend in das Zimmer herein, und setzte sich mit mörderischen Blicken, weil er ganz außer Athem war, auf einen Stuhl. Bis sich nun dieser wilde Mann wieder erholt, und bis die Gemüther der beyden Eheleute in einer ruhigern Fassung sind, so wird es, deucht mich, weißlich seyn, wenn ich mit diesem Cap. das 2te Buch, und mit dem zweyten Buch den ersten Theil beschliese.

Ende des ersten Theils.



Geschichte
des
Herrn von Persons
aus
unterirdischen Papieren gezogen.

Zweytes Theilgen





Drittes Buch

Erstes Capitel.

Secundus der Pythagoräer,
Sagt, und erfuhrs an seinem eignen Leib,
Es sey ein grillenhaftes Weib
Bey Tag, oft auch bey Nacht ein schlimmer
Zeitvertreib;
Ist sie noch schön, so steigt das Uebel höher;
Wielands comis. Erzähl.



ir haben, wo ich mich nicht irre,
die Frau von Lerson in den Ar-
men ihres Mannes, und das
fürchterliche Menschengesicht, welches un-
vermuthet reichend in das Zimmer stolperte,
F unbarm-

82 Geschichte des Hn. v. Lersons II. Th.

unbarmherziger Weise verlassen, und just da abgebrochen, wo es so leicht keinem abzubrechen eingefallen seyn würde. Jesho soll aber die Geschichte nicht mehr in dieser Linie (—v—Ω—) sondern in einer solchen — bis ans Ende fortgehen.

Ohngefähr 5 Minuten nach dem Beschluß des ersten Theils stand der alte Herr von Lerson auf, sah dem bewafneten Mann ins Gesicht, und fragte voll Verwunderung: was giebt es, was giebt es lieber Oncle? Ach der Bösewicht, schrie dieser und sank vom Stuhl. —

Unglücklicher Mann, schrie der Herr von Lerson, was mag dir wohl begegnet seyn? Mit diesen Worten verließ er ihn, mit dem Befehl ihn wohl zu verpflegen, und gieng in ein besonderes Zimmer, seinem eignen Unglück nachzudenken und seinen Thränen freyen Lauf zu lassen. Gegen Abend besuchte er seinen Oncle wieder, um etwas von ihm

Geschichte des Hn. v. Persons II. Th. 83

ihm zu erfahren, allein der Onkel war nicht im Stand seinen Leidenschaften Gewalt anzuthun, um seinen Zufall mit ruhigem Gemüthe zu erzählen, er machte hingegen, wenn man in ihn drang, ein Fragengesicht nach dem andern; daß man eher lachen, als ihn bedauern mußte, man hielt daher für rathsam ihn allein zu lassen; und weil es heut so regnerisch, und trüb, so wohl am Firmament, als auch in meinem Kopf aussieht, so will ich diese ganze Sache auf einen heitern Tag verschieben, und mit dieser unvollständigen Entdeckung das Capitel beschließen.

Zweytes Capitel.

Sich mit ehrfurchtsvollen Blicken
Vor den lieben Alten bücken
Ist ein Vorzug, welchen man
Leicht dem Alter gönnen kann.

Nachdem der Herr von Kamez wieder ruhig war, so, daß er seinen Zufall erzählen

84 Geschichte des Hn. v. Lersons II. Th.

konnte, so ließ er den Herrn von Lerson zu sich rufen, und redete wie folget.

„Ich bin, wie du weißt, jederzeit gegen meine Tochter sehr gelind gewesen —,

Das weiß ich wohl, und hab es oft an dir getadelt, sagte der Herr von Lerson. Nun so schweig erwiederte der Onkel, und laß mich reden. —

„Ich bin, fuhr er fort, jederzeit gegen meine Tochter sehr gelind gewesen —,

Ach! das ist mir leider wohl bekannt, versetzte der geschwätzige Lerson.

Wenn du immer plaudern willst, schrie der Herr von Kamez wieder, so will ich schweigen, ich würde in Ewigkeit nicht fertig werden, wenn ich deine weisen Einwürfe immer anhören müßte, ich dachte es wohl, daß es so gehen würde, wenn ich zu dem alten Narren käme, hier nahm er sehr ernsthaft eine Prise Toback, und (sah) sich mit
einer

einer einsichtsvollen Miene um; die etwan ein junger Rathsherr macht, der das erste mahl auf dem Rathhaus, wie der Herr Amtsbürger-Meister, oder auch ad maiora gesagt hat; und nahm seine Pistohlen, und wolte zur Thür hinaus wandern. Der Herr von Lerson zog ihn aber zurück, und versprach ihm, bis ans Ende seiner Erzählung still und aufmerksam zu sehn. Der Herr von Kamez ließ sich wieder beruhigen, und fuhr also fort.

Es ist dir wohl bekannt, daß sich meine Tochter mit einem Menschen verehlichen wollte, von dem man nicht wußte, wo er her ist. Seine schöne Gestalt, und wenige Höflichkeit reizte sie so sehr, daß sie sich das unglückseligste Mädchen dünckte, wenn sie nicht in eine genauere Verbindung mit diesem Manne käme. Oft sagte ich zu ihr, dieser junge Mann, meine Tochter, dem du,

86 Geschichte des Hn. v. Persons II. Th.

wie ich glaube, längst dein Herz geschenket, ist ein Bösewicht, und läßt dich, so bald er dein Geld hat, sitzen. Bey diesen Worten wurde sie ein wenig blaß, allein die Liebe hatte sich in ihrem zarten Herzen schon so eingewurzelt, daß sie alles für Unwahrheit hielt, was man Böses von ihrem Liebling sagte. Jedermann, erwiederte sie, hat seine Feinde, und jeder ist dem Tadel ausgesetzt; alle meine väterliche Ermahnungen waren fruchtlos, heute früh entfloß sie mit ihrem Verführer, und ich verfolgte sie in aller Eile; allein da ich nicht weiß, welchen Weg sie genommen haben, so ist auch hier meine Mühe umsonst. Sie hat, welches noch das beste ist, ohngefähr 500 Thlr. aus meinem Hause mitgenommen, womit sie, wenn sie ihr Verführer (wie ich gar nicht zweifle) sitzen läßt, eine Zeitlang leben kann, wenn er nur nicht so barbarisch ist, (Gott verhüte es) und ihre Baarschaft mit sich nimmt.

So

Geschichte des Hn. v. Lersons II. Th. 87

So einfältig wird er aber wohl nicht sehn, sagte der Herr von Lerson und deine Tochter mit ihrem Geld verlassen, eins von beyden nimmt er gewiß mit, und hab ich dir es nicht gesagt, du sollst deine Tochter strenger halten; aber bey jedem groben Fehler, den sie machte, sagtest du, liebe Tochter, du hast sie nun vielleicht das letztemal beliebetochtert. „Ja, ja schweige nur, erwiederte der Herr von Kamez, und mache mich mit deiner Straspredigt nicht verwirrt, ich hatte sie zu lieb, zu lieb, und nun ist sie fort, gräßlicher Gedanke! o diese Begebenheit wird mich noch zu tode quälen.„ Fasse dich, sagte der Herr von Lerson, wir haben fast ein gleiches Unglück, eben! wie du kamst, erhielt ich einen Brief, worinn man mir die Flucht meines Sohns berichtete. Ha Possen! sagte der Oncle, ein anders ist meine Tochter, ein anders dein Sohn, an diesem ist nicht viel gelegen.

88 Geschichte des Hn. v. Lersons II. Th.

Mehr als an deiner lasterhaften Tochter, sagte der Herr von Lerson und stund wild auf. Der Herr von Kamez stund auch auf, und gab dem Hausherrn vor seine Rede eine Ohrfeige, die eine der besten war, so noch jemahls zum Vorschein gekommen sind.

Handle nicht so unüberlegt, rief der Herr von Lerson, indem er sie ihm wiedergab, und zugleich nach Leuten rief, die den Herrn von Kamez mit guter Manier aus dem Hause schaffen sollten.

Wir wollen nun den Herrn von Lerson über seine bekommenene Ohrfeige Betrachtungen anstellen lassen und unterdessen den entlaufenen Helden suchen, dazu wird aber, wie bekannt, ein besonderes Cap. erfordert.



Drittes Capitel.

Wer Zwenkampf sucht, der ist ein Thor,
Und wer sich schlägt, der ist der größte,
Lichtwehr.

Adam wo bist du?

Viertes Capitel.

Wenn man mich meiner Arbeit ehret,
Freundschaftlich meiner Fehler lehret,
Das wäre was für mich.

Der junge Herr von Lerson, den wir ins-
künftige der edlen Kürze wegen Baron nen-
nen wollen, gieng, wie ich hernach erfuhr,
auf eine Universität, die von N* nicht weit
entfernt war, und schrieb seinen Eltern, was
wir aus denen vorigen Cap. wissen, unter
andern auch, daß er hier seine ihm bestimme-
te academischen Jahre zuzubringen wünsch-
te, und bath daher um eine Sache, ohne
welche mancher Gelehrter in der Dunkelheit
leben muß, und mit der ein andrer, der
zuvor Magister, oder welches fast eben so

90 Geschichte des Hn. v. Persons II. Th.

viel ist, nichts war, als Doktor auf seine Nebenmenschen mecänatisch herablächeln kann. Das will alles so viel sagen, er bat um Geld. Die Eltern wurden wieder gutes Muths, da sie ihres Erbprinzens Aufseenthalt, und seinen rühmlichen Vorsatz erfuhren. Sie schickten ihm daher nebst einem freundschaftlichen Brief einen starken Wechsel, womit er ein Jahr leben sollte, und konnte.

Der Baron richtete nun seine Lebensart so ein. Die Woche war der Rechtsgelahrtheit, der Sonntag aber Büchern gewidmet, wodurch er seinen Geschmack, und seine Seele bilden konnte; damit er weder ein Leguleius noch ein düsterrer Pandekten-Reuter sondern ein wahrer Rechtsgelehrter, und ein schöner Geist werden möchte. Abends gegen sieben Uhr gieng er aus, und kam selten vor Mitternacht zurücke, so oft er aber kam, so war er so abgemattet, daß er fast keinen Fuß

Fuß mehr rühren konnte. Ich habe aber von Leuten, denen man glauben darf, vernommen, daß seine ungewöhnliche Mattigkeit nicht vom langen Spaziergehen herkomme, denn es wären seine Füße, so oft er ausgienge, keine halbe Stunde in Bewegung; es müsse also eine nächtliche Handlung die Ursach seyn, welche ich dem schamhaften Hrn meiner Leserinnen nicht entdecken mag. Eine solche Lebensart führte er zwey Jahre, und in denen Ferien machte er eine Lustreise in eine ziemlich große Stadt, und weil er das Nachtwandeln nicht lassen konnte, (denn Gewohnheit ist die andere Natur,) so geschah es auch daselbst; da er nun einmal so außerordentlich spät auf der Straße war, so hörte er von fern ein jämmerliches Aechzen, welches ihn, weil er ein gutes Herz besaß, nachzugehen nöthigte. Da er aber um diese Zeit mehrentheils sehr matt ist, und folglich langsam gehen muß, so können wir mit gutem Fug dieses Cap. beschließen.

Fünf-

Fünftes Capitel.

Das ist der Lauf der Welt.

v. Hagedorn.

Als der Baron an den Ort kam, wo sich das Gewinsel anfieng, so konnt er wegen der Dunkelheit der Nacht, die der Mond um einen geringen Grad erleuchtete, nur so viel entdecken, daß sich ein Frauenzimmer in der Gewalt sechs starker Männer befand, wor von ihm drey entgegen giengen und ihn freundschaftlich zu Boden schmissen, eine halbe viertel Stunde tactmäßig auf ihn schlugen, und ihn hernach als todt verließen,

So bald diese löbliche Handlung vorbei war, so liefen alle sechs, aus Furcht erschascht zu werden, fort, sie müssen vielleicht von ferne was gehöret haben, denn vor dem Baron waren sie ziemlich sicher, er konnte sich nicht rühren. Das Frauenzimmer, welches sich in dieser Noth befand, gieng nun zu unserem Baron, der sie retten wollte,
und

und nahm ihm aus Dankbarkeit, da er halb tod auf der Erde lag, seine Uhr nebst der Börse, und gieng nach einer spöttischen Verbeugung von ihm weg. Das ist unnatürlich, werden einige sagen, nur Gedult, mir scheint die Sache sehr natürlich, und der Denkungs-Art solcher Leute sehr gemäß zu seyn.

Diese Schöne erwarb ihren Unterhalt auf eine Art, der die meisten, welche von der Natur unheimlich gebildet sind, folgen. Diese sechs Männer, die vermuthlich viel getrunken haben mögen, werden sie, das umsonst zu thun gezwungen haben, was sie einem andern für 3 bis 4 Groschen in Chursächsischer Münze freywillig gethan hätte, und so höflich werden sie mit ihr auch nicht umgegangen seyn, wie allenfalls ich, wenn ich bey einer Schöne wäre; dieß ist aus dem Gewinsel hinlänglich zu schließen, das wäre also richtig, nun kommen wir zum andern Punkt.

Wenn

94 Geschichte des Hn. v. Lersons II. Th.

Wenn die feinre Sorte des menschlichen Geschlechts sich auf die oberwähnte Art ihren Unterhalt erwirbt, so ist auch zu vermuthen, und auch, bis das Gegentheil bewiesen wird, füglich zu behaupten, daß sie alles, was ihr nützlich ist, an sich zu bringen trachte, es mag nun auf erlaubte, oder unerlaubte Art geschehen, das thut zur Sache nichts, wenn mans nur nicht sieht. Hier hatte sie nun die schönste Gelegenheit, sich auf einmal zu bereichern. Ein Beutel mit Gold, nebst einer Uhr, ist warlich keine Kleinigkeit, und das wenige, denkt eine solche Dame, ist immer mitzunehmen.

Unter dieser weitläufigen Erklärung, womit ich eben fertig bin, erholte sich der Baron wieder und sang ein Klaglied in ungereimten Versen über seine verlorrne Kostbarkeiten. Nachdem sich das, wie alle Sachen, endigte, so spazierte er mit dem besten Vorsatz, künftig zu Hause, und auf dem Co-

dex

Geschichte des Hn. v. Persons II. Th. 95

Codex repetitae praelectionis zu bleiben, sehr bedächtig in sein Quartier, und ich dächte, wir könnten auch thun.

Sechstes Capitel.

Sich vor großen Staats-Perücken
Tief, und unterthänig bücken,
Ist zwar keine Schuldigkeit,
Doch gezwungne Höflichkeit.

Im vierten Capitel kam der Baron auf die Universität, und eh man noch zu Ende ist, so ist er schon 2 Jahr daselbst; das geht verzweifelt schnell, so muß es aber seyn, sonst schliefen meine Leser gar ein, und ich möchte sie doch bis zu Ende des 2ten Theilchens wachend erhalten, vor den dritten steh ich, daß keiner darüber einschlafen, auch nicht einmal gähnen soll. Das ist viel gesagt, schläft man doch manchmal bey Schriften von großen Männern; ja so gar bey mancher Predigt ein, warum sollt es nicht bey mir geschehen?

Ich

96 Geschichte des Hn. v. Persons II. Th.

Ich erinnere mich noch wohl an eine vor-
treffliche Predigt, worin der geistliche Durch-
bruch etliche hundertmal durch den Lammes-
sinn fuhr, worauf sich auch mein dicker
Beichtvater, der sie ablegte, etwas zu gute
that. Ich war die ganze Predigt hindurch
die Andacht selbst, und gähnte nicht eher,
als bis er uns zum Beschluß den Begriff
von der, im Argen liegenden Welt näher
bestimmen wolte. O meine Zuhörer, sagte
er am Ende seiner erbaulichen Predigt,

Die im Argen liegende Welt ist

Die Welt, die im Argen liegt. Amen.

Wie erhaben! Alles vergoß Thränen,
nur ich allein blieb verstockt, weil ich die
Welt mit allen ihren Lastern, sowohl in
Beziehung auf Gott, als auch auf die Men-
schen, für die beste halte, bis mir jemand
eine besse macht; und hätt ich, was ich
wünschte, so wär sie gar die allerbeste. Sag-
te nicht Hagedorn, oder Gleim, einer von
diesen beyden gewiß:

Welt

Welten voller Jugendlust
Sind die allerbesten.

Und kann sich auf dieser Welt ein feuriger
Jüngling NB. NB. der Geld hat, nicht
satsam vergnügen? Die jungen hüpfenden
Nymphen scheinen ja für ihn erschaffen zu
seyn, und alles ruft ihn zur Lust auf.
Nur leere Seelen wahnsinniger Priester
schwätzen von einer argen Welt. Ihr Amt
verbeut ihnen die Jugend zu genießen, und
deswegen beneiden sie diejenigen, die sich
ein Vergnügen machen dürfen. Unter mei-
nem Beichtvater, der immer von der argen
Welt, und vom reichen Seelenfischzug
schwätzt, versteh ich alle orthodoxe Phan-
tasien, die sich ein Verdienst daraus ma-
chen, Thoren zu seyn. Jenen zu H*rg
nicht ausgenommen, der uns kürzlich sehr
matherzig berichtete, daß eine gewisse Ueber-
setzung des N. T. eine frevelhafte Schän-
dung der Worte Gottes sey. Man sollte

98 Geschichte des Hn. v. Persons II. Th.

diese Schrift, um sie gemeinnütziger zu machen, ins Arabische übersehen.

Was soll aber das alles bedeuten?

Antwort. Nichts.

Siebendes Capitel.

Tom friert.

Schackespear.

Das vorige Capitel, meine theuren Leser, floß ganz aus meinem zerstreuten Gehirn, und gehört gar nicht zur Historie.

Warum kommt es aber in dieses Buch?

Ja, das weiß ich selbst nicht, man frage meine Feder darum, sie regieret mich. Eher kann ich mit einem Amtsgesicht, das mein Schneider macht, wenn er mir ein paar Hosen annimmt, bestimmen, ob das principium rationis sufficientis universal sey, oder nicht, eher in einer 4tel Stunde 200 Krocodillen: Schlüsse machen; als anzeigen, welcher

Geschichte des Hn. v. Lersons II. Th. 99

welcher böse Geist sich im vorigen Capitel meiner Feder und meines Kopfs bemächtigte. Ein guter war es einmal nicht, denn das Capitel ist so gottlos, daß ich deswegen künftigen Sonntag 3 mal in die Kirche gehen muß. Allein zur Sache. Sonst gerath ich in ein Labyrinth, woraus ich den Weg niemals mehr finden würde.

Wie der letzte Wechsel vom Herrn von Lerson an seinen Sohn kam, so stund in einem Brief, den er geschrieben hatte, er habe dieses Geld mit genauer Noth zusammengebracht, der Baron soll daher sparsam seyn, damit er zur Rückreise nach Haus noch Geld übrig hätte, denn auf ein mehreres soll er sich ja nicht verlassen. Dieß war nun der Wechsel, wovon ihm eine ziemliche Summe nebst der Uhr von jener obgedachten Coquette entwendet worden. Er hielt nun für gut, sich die kurze Zeit, die

er noch zuzubringen hatte, an eine regelmäßigere Aufführung zu gewöhnen; die dabey dem Beutel nicht zu sehr schadet, und von seinem verdrüßlichen Zufall melancholische Träume zu bilden. Der gute Mann blieb auch etliche Tage immer zu Hause. An einem gewissen Tage kam ein Mann zu ihm, und gab vor, er hätte von einem alten Dorfsjunker den Auftrag, für seine Söhne einen Hofmeister aufzusuchen, nun hab er das Zutrauen zu unserm Baron, daß er die Jugend wohl unterrichten könnte; wenn er also diese Stelle anzunehmen willens wäre, so könnt er den andern Tag gleich mit ihm auf den Edelhof reisen. Der Baron dachte bey sich selbst, bey dieser Gelegenheit kann ich mein Geld spahren, und vielleicht noch etwas dazu erwerben. Gut, sagte er, und nahm lächelnd die Zottelmütze ab, welches so viel bedeutete, als, er kann schon wieder gehen. Der Mann machte einen Krazfuß, und gieng.

Achstes Capitel.

Die Tugend adelt nur!

Da der Baron den folgenden Tag an das Schloß kam, wo er die adeliche Jugend vernünftig machen sollte, so legte er zuvor mit Hülfe eines Taschenspiegels seine Gesichtszüge in eine Lage, die der Frau im Haus willkommen seyn sollte. Er besann sich auf eine pathetische Antritts-Rede, und richtete seinen Körper gerade; Er legte seine Manschetten mühsam in zierliche Falten, und spielte vor der Schloßthür die Rolle eines Stuhlers, damit er günstig aufgenommen würde: das war aber alles sehr unnöthig, denn als er in das Schloß kam, so gieng ihm ein Weib entgegen, das einer alten schweinischen Küchenmagd glich und fragte:

Was will er?

Ich bin, sagte der Baron, durch diesen Mann, auf den er mit dem rechten Zeigefinger

finger wies, hieher berufen worden, die jungen Herrn zu unterrichten. Nun möchte ich gern der gnädigen Frau meine Aufwartung machen, will sie nicht so gut sehn, fuhr er fort, und mir einen Zutritt zu ihr verschaffen?

So, sagte das Weib mit einiger Verwunderung, ist er der Hofmeister, nun was will er bey der gnädigen Frau? ich bin sie selbst. So? fragte der Baron, und wurde roth, So? weiter wußte er nichts mehr; weil sich aber junge Herrn leicht zu helfen wissen, so nahm er seine Dose heraus, und bot der Dame Toback an.

Die Edeldame, so mit ihren Fingern das Gänsefutter zubereitet, und noch Teig an denselben hatte, griff, ohne sie vorher zu puhen, in die Dose, und nahm Toback. Weil sie ihn nun mit nichts zu unterhalten wußte, so gab sie vor, sie hätte vieles zu verrich-

richten er möchte also nur ein wenig verziehen, ihr Mann würde gleich kommen.

Ha! dachte der Baron, wegen dieser Frau hätte ich mich wahrhaftig nicht so lange putzen dürfen, das wird eine saubere Arbeit werden; wenn die Eltern schon so sind, wie werden erst die Jungens seyn.

Komm er nur herein, schrie endlich der alte Edelmann zur Thür heraus, und wir wollen im folgenden Capitel auch mit hinein.

Neuntes Capitel.

Daß finstre Philosophen selten
Etwas bey jungen Mädchen gelten,
Wenn aus dem redenden Gesicht
Auch gleich die Weisheit selbst spricht:
Das macht die Miene.

Unser junger Baron machte eine Rede, als wenn er auf dem Reichs-Tag wäre, die aber der Herr des Hauses nicht die Hälfte verstand.

«The wir mit einander accordiren, sieng der Edelmann an, so muß ich ihm meinen Schimmel, den ich vor 8 Tagen kaufte, zeigen, er kanns nicht glauben, Herr Hofmeister, fuhr er fort, indem er den Baron bey der Hand nahm, er kanns nicht glauben, wie prächtig dieses Pferd ist.

«Ich will Ihnen keine Mühe machen, sagte der Baron.

«Was Mühe? erwiederte der Edelmann, ich bin sonst den ganzen Tag im Stall; komm er nur, ich weiß gewiß, der Gang wird ihn nicht reuen; nun gehen sie in den Stall, und wenn wir die Stallgespräche hören wollen, so müssen wir auch mit, verseye sich nur jeder mit Toback.

Der Edelmann pfiff zuerst etwas, welches dem Pferd angenehm zu seyn schien, hernach sieng er an, indem er dem Baron des Pferdes Zähne wies; Könnten wohl auf der Welt noch schönere Pferde: Zähne angetroffen

fen werden? Sie sind prächtig, sagte der Baron, der immer eine Prieße Toback um die andre nahm. Und was das vor ein prächtiger Schweif ist, fuhr der alte Pferde-Philister fort; nun löste er den gebundenen Pferdeschwanz auf, und schüttelte den Morast heraus, wovon ein guter Theil auf des Barons seidne Strümpfe fiel.

Er sprang zurück.

Er schlägt nicht aus, schrie der Landedelmann, der Schimmel schlägt nicht aus.

Das glaub ich schon, sagte der Baron etwas ärgerlich, aber meine Strümpfe wurden beschmutzt.

Meine Frau wäscht morgen, erwiederte der Edelmann, da kann er sie mit in die Wäsche geben. Nun, fuhr er fort, indem er sich auf des Pferdes Hintern lehnte, nun was muß ich ihm des Jahrs Besoldung geben, vor die Unterrichtung meiner Kinder?

106 Geschichte des H. v. Lersons II. Th.

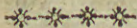
Wie viel haben Sie, fragte der Baron, dem es aber nicht mehr in Sinn kam Hofmeister zu werden.

Fünf Jungen und 2 Mädchen hab ich, für diese soll er mit Neujahrsgeschenken, und andern Kleinigkeiten 35 Thlr. haben. Der Baron schwieg, und sah nach der Thür. Alle Teufel, ist das nicht genug? schrie der Edelmann, und entledigte des Pferdes Hintern seiner Last. Alle Teufel, ist das nicht genug, ich dachte nicht, daß es Leute gäbe, die so unverschämt seyn, und mehr fordern könnten, für 35 Thlr. bekomme ich ein Pferd, fast so schön, wie dieses, und dann hab ich doch etwas reelles, kurz, wenn er es zufrieden ist, so bleib er hier, wo nicht, so geh er wieder hin, wo er her kam.

Da nun unser Baron von Lerson sah, daß der Edelmann einer von denen war, welche ein Pferd, oder einen Jagdhund höher, als die Wohlfarth ihrer Kinder halten; so
gieng

gieng er ohne viele Umstände zu machen mit diesen Worten zum Stall hinaus. Für diesen Preis werden Sie schwerlich einen Mann finden, der ihre Kinder, deren Seele noch sehr ungebildet ist, unterrichtet, und Sie müssen derselben Wohl allen Pferden, und überhaupt ihrem ganzen Vermögen vorziehen, und demjenigen, der sich die Mühe geben will, ihre Kinder zu unterrichten, nicht so grob begegnen, wie sie mir begegneten.

Er kann mich — schrie der Edelmann, und schmiß die Stallthür zu. Nun gieng unser Held mit dem Vorsatz, sich instinkünftige, wenn ihm eine Bedienung angetragen würde, besser zu erkundigen, ganz beschämt nach Hause. Und haben wir ihn in Stall begleitet, so können wir ihn nun desto eher nach Hause begleiten.



Zehntes Capitel.

Daß Kluge fein bedächlich gehen,
 Und in ihr eignen Töpseln sehen,
 Das ist vor sich.

Es ist gar nichts seltenes, daß Eltern sinnliche Ergözüngen dem wahren Wohl ihrer Kinder vorziehen, und mehr auf ein unvernünftiges Thier wenden, als auf einen Mann, der sich alle Mühe giebt ihre unvernünftigen Geburtthen zu solchen Menschen zu machen, die dereinst der Republik gutes stiften können, denen nach ihrem Tod die dankbare Nachwelt Grabschriften setzt, die ihnen zum ewigen Ruhm gereichen. Ich kenne viele adeliche Frauenzimmer, wovon einige, die in der Erziehung sehr vernachlässigt wurden, rohe Sitten, aber doch ihren natürlichen Verstand, andere aber gar keinen hatten, denn alle Funken eines nur gemeinen Menschenverstandes wurden durch den feinen Geschmack der gnädigen Mama, und durch

durch eine verzärtelte Erziehung vertrieben, so, daß es schien, als wenn sich die gnädige Mama alle Mühe gegeben hätte, ihre adelichen Kinder zu Maschinen, oder wie sie Gleim definirt, zu lebendigen Puppen für die Männer zu machen.

Das ist freylich ein Uebelstand, der böse Folgen nach sich zieht, dem aber sehr wohl abzuhelfen wäre; weil ich aber nicht dazu bestellt bis, so will ich in meiner Geschichte fortfahren.

Wir haben nun unsern Baron zu Hause, und wie wir alle sehen, in einer sehr finstern Gemüths-Verfassung. Es ist, als wenn er etwas wüßte, und sich dazu vorbereitet hätte, denn jetzt, meine Leser, fallen die comischen Auftritte weg, und an deren Stelle kommen solche rührende, und traurige Sächelchen, daß einem die Augen übergehen. Daß die Post nah an dem Quartier unsers Helden ist, wird, deucht mich, schon bekannt

110 Geschichte des H. v. Persons II. Th.

bekannt seyn, ich gehe alsoweiter. Der Baron legte sich an einem Nachmittag ganz verdrüsslich an sein Fenster, und erinnerte sich an alle seine traurigen Begebenheiten, so wohl an die, die hier befindlich sind, als auch fürnemlich an die, welche er, ohne daß wir etwas davon wissen, hatte. Manchmal that er einen Blick in die Zukunft, die ihm, weil er seinen Zustand besser, als wir, kannte, so erbärmlich vorkam; wie einem Seelen:Hirten, der seine Seelen schlecht gehütet, und, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, mehr für seinen Bauch, als für seine Untergebenen gesorgt hat, dem nun sein Gewissen auf dem Todtbette sagt, daß er Rechenschaft ablegen müsse, er schwitzt, und sieht den herumschleichenden Löwen, der ihn verschlingen will. Er singt, und betet — Allein —

Beelzebub weicht nicht vom Bettgestelle,
 Er schnapt den Pastor weg, und schlept ihn in
 die Hölle,
 Und

Geschichte des H. v. Persons II. Th. III

Und schüttelt ihn, und kneipt, und plagt
Das Priesterchen wohl Tag und Nacht,
Und ruft aus denen Feuerflammen
Die andern Teufelchen zusammen.
Kakao, Biribi, Kuroßzi, Strapazander
Und Bizlepuz, und Scaramander
Und alle, Teufel sehen dann
Den Priester: Kragen staunend an,
Und laufen, wenn er lauft, und stehen, wenn er
steht.

Denn Similis simili gaudet.

Ich habe gesagt, daß der Baron zum
Fenster hinaus sehe. Gut, wir wollen ihn
nicht stöhren.

Fünftes Capitel.

Ein Mädchen, das die Jugend ehret,
Sich unsrer Küsse sanft erwehret,
Das wäre was für mich.
Die aber einem jeden Gecken
Beym ersten Blick die Gusche recken : -
Das wäre was für mich!

Der Baron sah, wie wir aus dem vorigen
poetischen Cap. wissen werden, zum Fenster
hin:

112 Geschichte des H. v. Persons II. Th.

hinaus, welche Wichtigkeit! Wichtig genug, nur ein klein wenig Geduld.

Er sah, wie, deucht mich, schon gesagt, zum Fenster hinaus, und hörte nach Verlauf einer viertel Stunde den Postillion blasen, der auch gleich darauf mit einer Kutsche vor der Post stille hielt.

Ein junges Frauenzimmer, schön wie eine Venus und sanft wie eine Grazie, stieg mit einem weissen Tuch vor den Augen, mit Hülfe des Kammermädchens aus dem Wagen. Sie weinte und verursachte dadurch, daß alle Umstehenden weinten; daß von den Thränen der Bach, der durch die Stadt floss, aus trat, und die Stadt überschwemmte.

Welche Hyperbol!

Meintwegen sagt, was ihr wolt, wär ich damahls zugegen gewesen, ich hätte auch mit geweint, und dann wäre gewiß die Stadt in die Erde versunken.

Unglück:

Unglückliche Tochter unglücklicher Eltern! sagte sie, das trostlose Fräulein, und sank vor dem Post-Haus in die Arme des Mädchens. Fassen Sie sich, Fräulein, sagte das Kammermädchen, und wußte sich doch selbst nicht zu fassen.

Sie sanken beyde zu Boden. —

Gott! welch ein Anblick, seufzte der junge Lerson, und lief geschwind aus seiner Stube, dem Fräulein Hülfe zu leisten.

Das Volk versammelte sich, und weinte Zähren der Wehmuth, die Zahl vermehrte sich immer, und die Pferde wurden auf einmal wild, und wieherten, liefen durch den Hauffen hindurch, und traten viele erbärmlich zu Tode.

Nun kam eine zärtliche Mutter, rüng ihre Hände, und riß sich aus Verzweiflung ihr Haar aus, da sie ihren einzigen Sohn von den Pferden zerquetscht sah. Ein zärt-

licher Gatte sah seine Gemahlinn von Pferden und Menschen erbärmlich zertreten; ihre gefällige Miene war nun in eine blasse und düstre verwandelt, und die jugendliche Hitze mit starrer Kälte verwechselt. Ihre Brust pochte nicht mehr, der Busen erhob sich nicht mehr, alles war tod, und der kalte Schauer des Todes hat ihre Anmuth verzehret. Du allein, rief der Gemahl der Erblasteten aus, du allein, meine Gattin, warst das Vergnügen meiner Tage, und nun, verhaßtes Schicksal! bist du mir auf immer entrißen. Was nützt mir nun ein Leben ohne Trost, ohne einiges Vergnügen. Ich will es nicht mehr.

So sprach er, zog seinen Degen, und stach ihn durch die Brust, daß schwarzes Blut stromweise aus der Brust hervor strömte und ewige Nacht seine Augen verdunkelte.

Gräßlicher Anblick!

Ein

Geschichte des H. v. Persons II. Th. 115

Ein Tutor, und Kurator sehen ihren Pupillen erblaßt auf der Erde, aber keine Blässe färbt ihre Wangen. Ihr Auge ist nicht voll von mitleidsvollen Thränen. Sie sehen einander an, und reden einander ins Ohr, und gehen lächelnd nach Hause. —

Indessen brachte unser Baron das Fräulein sammt dem Kammermädchen in ein besonders Zimmer, wohin wir im folgenden Cap. mit zitternder Erwartung folgen wollen.



Zwölftes Capitel.

Gerührt von zärtlicher Lust, womit das
 lächelnde Auge
 Der Schönen unsere Herzen erfüllt,
 Verehr ich heimlich in mir schon längst die
 würdigste Freundin,
 In der sich alles, was schön ist, vereint.

Schon lange bet ich sie an. In dunkeln eins
 samen Lauben
 Denk ich, und denke mit Wollust an sie,
 Und klag's dem horchenden Hahn, und meine
 zärtlichen Klagen
 Ruft laut das klagende Echo mir nach.

Man legte das Frauenzimmer zu Bette,
 und der Baron blieb immer bey ihr, wie im
 10 Cap. der Teufel bey dem Priester.

Ists Mitleiden, sieng sie endlich mit
 schwacher Stimme an, und wandte ihre
 Augen gegen den Baron.

Ists Mitleiden oder Verstellung von
 Ihnen, daß Sie sich meiner so annehmen?
 Mitleiden ist es gewiß nicht, denn wir sind
 einan-

einander unbekannt, und ihre Absichten, warum Sie mich so eifrig bedienen, werden gewiß die edelsten nicht seyn. Gott! fuhr sie fort, und eine Thräne rollte von ihren schönen Wangen, bin ich denn noch nicht unglücklich genug?

Der Baron seufzte, und drückte sanft der Fräulein die Hand.

Sagen Sie mir, fuhr sie in einem zärtlichen Ton fort, was steht mir bevor? ihre Bemühungen für mich verdienen, wenn keine unreine Absichten dabey sind, den verbindlichsten Dank, doch — wer kann das wissen, ich kenne noch keinen ehrlichen Mann.,,

O! erwiederte der Baron, und gab der Fräulein einen Blick, der ihr durch die Seele drang.

Unterdrücken Sie doch die schlechten Begriffe, die Sie sich von mir machen; wenn Sie noch keinen rechtschaffenen Mann gesehen haben, so sollen Sie finden, daß ich

118 Geschichte des H. v. Persons II. Th.

einer hin; verbannen Sie übrighs allen Gram, und alle Furcht aus Ihrer weichen Seele.

Weil nun die Nacht wieder Wissen und Willen dieser beyden Personen einbrach, so zwang ihn der Wohlstand die angenehmste Gesellschaft zu verlassen. Er machte deswegen, indem er zuvor nach der Uhr sah, und aufstund, der Fräulein ein kurzes aber sehr verbindliches Kompliment, drückte dem Kammermädchen im Beggehen etwas in die Hände, und verschwand. Den andern Morgen gegen zehn Uhr, dagemeiniglich die Schönen aufzustehen pflegen, kam er wieder. Haben Sie nicht wohl geruht? fieng er an, und ergriff ihre weiße Hand, Ihre niedergeschlagenen Augen verrathen, daß die vergangne Nacht nicht die sanfteste gewesen —

Der Kummer, erwiederte sie mit einem matten auf den Baron gewandten Blick, der Kummer, der Gefehrdede meiner Tage, verläßt

läßt mich nicht bey Tag, warum sollt er mich denn in der Nacht verlassen?

Das ist ihm eben nicht zu verdenken, sagte der Baron, wenn es nur der Kummer nicht wäre. Könnt ich mich in das, was Ihnen am meisten Vergnügen macht, verwandeln, so würd ich am Tag, und gewiß auch in der Nacht an ihrer Seite seyn.

Sie sind sehr gütig, sagte das Fräulein, wollen Sie sich niederlassen, und eine Schale Coffee mit mir trinken?

Allzuvieler Ehre, erwiederte der Baron, und setzte sich an ihre Seite. Sie werden sich doch lange hier aufhalten, wenigstens wünsch ichs von Grund meines Herzens. „Wegen meiner Abreise, antwortete sie, bin ich noch sehr ungewiß, und es steht nicht bey mir, abzureisen, wenn es mir beliebt, hier stieß sie einen Seufzer aus, der dem Baron gleichfalls einen herauslockte. Sie seufzten, rief er, darf ich von ihrer Betrüb-

nis Theil nehmen? Wenn Sie ihren Kummer ihrem Diener offenbahren, so werden Sie ihr Herz um ein gutes leichter finden.

O das wäre Unvorsichtigkeit, meinte sie, und schwieg; nach einer kleinen Pause fuhr sie wieder fort. Ihren theuren Namen, darf ich ihn wissen?

Ich heiße Friedrich von Person, es geht nun in einem hin, wollen Sie mich nicht auch mit dem Ihrigen beglücken.

Ich nenne mich, erwiederte das Fräulein, Sophia von Baralambano.

Nun gieng auf einmal das Gespräch aus, der Baron setzte, weil er nichts mehr zu reden wußte, und doch nicht davor angesehen seyn wolte, die Tasse an den Mund, das Fräulein bemerkte seine List, und that, aus ein und eben demselben Grund, das nehmliche. Er sah nun mehr als zu wohl ein, daß sie ihm ihre Angelegenheiten nicht anvertrauen wolte, weil sie gleich auf das Nah-
menge:

mengespräch fiel, um nicht genöthiget zu werden, etwas zu entdecken, welches er ihrer Meynung nach nicht wissen durfte. Weil er aber einen unwiderstehlichen Trieb mehr zu wissen fühlte; so hielt er sich an das Kammermädchen, mit dem er durch ein Stück glänzenden Erden: Roths bald vertraut zu werden glaubte. Nun wußte er aber keine schickliche Entschuldigung wegen seines schnellen Abschieds, denn seine Neugierde verstattete ihm nicht, länger zu bleiben. Er zog deswegen eine Prise Toback um die andere in seine Nase, um neue Ideen zu bekommen, die er dann so mit einander verbunden hätte, daß ein förmlicher Abschied daraus entstanden wäre. Es kamen aber keine. Er that endlich geschäftig, stund auf, murmelte mit vielen Verbeugungen etwas her, wovon das Fräulein nicht den dritten Theil verstand, und gieng fort. Unten an der Treppe begegnete ihm das Kam-

mermädchen. Nun wie geht es, meine liebe Jungfer? Woher kommt die Reise?

Das Kammermädchen zuckte ihre verschwiegene Achseln, und hob den rechten Fuß schon auf, die Treppe zu besteigen.

Ach, sie ist auch gar zu verschwiegen, sagte der Baron, und drückte ihr was in die Hand, sie steckte es geschwind in die Tasche, indem sie ihn zugleich versicherte, daß sie gar nicht eigennützig sey.

Das Fräulein kommt gewiß vom benachbarten Hof? Ja, sagte die Kammerjungfer, sie müssen mich aber bey Leibe nicht verrathen, die Sache ist entsetzlich weitläufig, und ich weiß den zwanzigsten Theil nicht.

So erzähle sie nur was sie weiß.

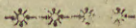
Der Herr von Baralambano wurde auf Anstiften seines eigenen Vaters, der jeho noch am Hof ist, vertrieben, und seine mit der Fräulein schwangre Gemahlin mit Gewalt an Hof gezogen. Der Fürst suchte
mit

mit ihr seine thierische Begierden zu stillen, sie ließ es aber nie zu, darüber ward er bey- nahe rasend, und in kurzer Zeit hernach starb die Dame, ob eines natürlichen, oder andern Todes ist mir unbekannt.

Ein alter redlicher Officier rettete dieses Fräulein noch aus des Fürsten Händen, und bestimmte ihr, bis auf weitere Nachricht, diesen Ort zum Aufenthalt. Weiter weiß ich nichts, Herr Baron, denn mir sagt man nicht alles. So, so, sagte der Baron, bediene sie nur ihre Herrschaft nach Vermögen, es wird alles besser gehen, als wir es vermuthen; unterdessen wünsch ich ihr eine gesegnete Mahlzeit.

Ebenfalls Herr Baron!

Gleichfalls meine Leser!



Viertes Buch

Erstes Capitel.

O du Liebe, erhalt die Schöne, die ich verz
ehre,

So reizend, als sie die Mutter gebahr.

Mir aber schenke den Muth, ihr meine Pein
zu gestehen,

Und ihr ein zärtliches Herz, das mich liebt!

Wir wollen den Baron die Besuche bey
der bekannten Schöne fortsetzen lassen, denn
uns, die wir dem Spiel nur zusehen dürfen,
ists bey weitem nicht so angenehm, als ihm,
da er die Rolle eines Liebhabers spielt, und
überhaupt verliebte Sachen sind vielen Le-
sern eckelhaft. Es sey vorjeko genug, daß
wir wissen, wo er ist, mit was er sich be-
schäftiget, und was er vorhat; zu seiner
Zeit wollen wir ihn wieder abrufen, jezt
aber den alten Herrn von Lerson besuchen.
Eine 4tel Stunde von des alten Herrn von
Lersons Schloß war ein Ort, wo sich des
Winters verschiedne Junkers versammelten,
die

die dann bey einer Kanne Bier, und einer Pfeife Toback, die heutigen Zeiten mit denen vorigen verglichen, und, wie gewöhnlich, die vorigen lobten. Mit Gesprächen dieser Art vertrieb man sich die langen Winterabende. Diesen Ort besuchte er die Woche zwey bis drey mal. Unter diesen Edelleuten befand sich auch ein angesehener Mann, von etwan 45 Jahren, welchen keiner kannte. Ein innerlicher Gram schien ihn zu verzehren, und so oft er an den Gegenstand seines Kummers dachte, so fielen ihm einige Thränen aus den Augen. Dieß machte, daß der Herr von Lerson fast kein Auge von ihm wandte, es dauerte ihm des guten Mannes Elend, und er dachte daher immer nach, wie der Sache, die ihm doch noch unbekannt war, abzuhelfen wäre. Er nahm seine Tobacks-Dose aus der Tasche, und both dem Fremden Toback an, wodurch sie dann gleich mit einander bekannt wurden. Dann man lobt gemeiniglich des andern Toback,

oder

126 Geschichte des H. v. Lersons II. Th.

oder es wird das Wetter beurtheilt, und hernach kommt man immer weiter. Sie wurden, eh sie von einander schieden, die besten Freunde, denn der Fremde besaß große Einsichten und bemerkte an unserm Lerson eine liebenswürdige Offenherzigkeit, und ein redliches Gemüth, deswegen schenkte er ihm sein ganzes Vertrauen, und versprach, ihn den folgenden Tag zu besuchen. Der Herr von Lerson gieng nun etwas eher als gewöhnlich nach Hause, um zu des Fremden Aufnahme Anstalten zu machen, denn er hatte sichs vorgesetzt, ihn auf etliche Wochen bey sich zu behalten. Wir wollen einstweilen die Magd das Zimmer kehren, und das Gastbett überziehen lassen, und im folgenden Capitel des Fremden Ankunft erwarten.



Zweytes Capitel.

Daß junge Aelte Vossen treiben,
 Und, trotz dem Halsgen, Aelte bleiben,
 Verstehet sich:

Doch, daß sich unter unsern Linden,
 Wie in Paris, auch Aelte finden,
 Das ist doch wunderbarlich.

Des folgenden Tags kam der Gast. Die freundliche Aufnahme, und das redliche Zutrauen, das sie wechselsweise zu einander hatten, ist nicht zu beschreiben. So bald sie sich gesetzt hatten, so bat sich der Herr von Lerson des Fremden Gesellschaft auf etliche Wochen aus, dieser dankte vor das Anerbieten, schlug es aber aus Höflichkeit aus, aber nach nochmaligem Ersuchen, zumahl, da er sah, daß man es gut meynete, willigte er ein. Da er des Herrn von Lersons Gemahlinn erblickte, so fragte er mit einer einnehmenden Miene: Sie sind gewiß die Gemahlinn meines Freundes?

Ihnen aufzuwarten sagte die Dame.

Ja sie ist es, sagte der Herr von Lerson, ohne daß es weiter so nöthig gewesen wäre, sie ist es, ein gutes treues Weibchen.

Schmahls konnt ich mith auch einer solchen rühmen, sagte der Fremde, und wusch sich die Augen. Sie sind, rief der Herr von Lerson, jeko unter lauter Freunden, schützten Sie also ihren Kummer in den Schoos ihrer Freunde, dann werden sie eine ungemaine Erleichterung finden. Was übrigens verschwiegen bleiben muß, soll nie aus unserm Mund kommen. Wenn Sie mir das versichern, Herr von Lerson, sagte der Fremde, so will ich Ihnen meine Geschichte erzählen.

Sie werden uns ungemein damit verbinden, antworteten beyde,

Geschichte

des

Herrn von Baralambano.

Ich heiße Baralambano, und bin ein Sohn des ersten Ministers zu B*. In meinem 24igsten Jahr ward ich gleichfalls Minister. Neben uns waren Graf Stalkon, und Baron Stempach, die mit meinem Vater gleiches Ranges waren und ihn in seinen Niederträchtigkeiten hindern konnten. Mein Vater wolte als ein herschsfüchtiger Mann gerne alleine regieren, und suchte alle mögliche Mittel auf, wodurch diese zwey Männer vom Hof gebracht werden könnten. Sonsten ist er ein mistrauischer und vorsichtiger Mann, wenn er aber zu Nachts in seiner Schlaf-Kammer ist, so wiederhohlt er jeden Streich, den er am Tag gespielt hat, und sinnt wieder neue aus, die am folgenden zur Erfüllung kom-

Z

men

men sollen. Meine Kammer stieß an die
 feinig, und ich hatte hier die beste Gelegen-
 heit manches zu zernichten, und manchen
 Menschen zu retten, auf den meines Vaters
 Zorn lag. Einsmahls hört ich, kurz vor
 Mitternacht, da er mich schon tief im Schlaf
 hielt, diese Worte. Ich habe kein anders
 Mittel den Stallon fortzuschaffen, es ist
 freylich hart, und der Menschlichkeit entge-
 gen, doch um ungebunden zu seyn, muß man
 alles, alles, wagen. Dieß machte mich
 aufmerksam. Den andern Morgen gieng ich,
 aber ohne mir etwas merken zu lassen, zu
 ihm, um, wie gewöhnlich, mit ihm Thee zu
 trinken; und da fiel folgendes Gespräch vor.

Wie gehts, redete er mich an, hast du
 den Eubach schon bald durchgelesen? und
 bist du mit dem Morgenseegen fertig? Was
 batst du denn von deinem Gott?,,

Daß er unsere Unternehmungen, die auf
 des Staates Wohl sich gründen, segnen,
 diejeni-

diejenigen aber vernichten möge, die etwan niederträchtig, oder gar unmenschlich sind, und einen Gott erkennen, der uns erschuf, dem nur das Gute wohlgefällt, und gutes thun, war jederzeit der Menschen ihre Pflicht, und wer ihn nicht erkennt, der ist ein Bösewicht, und lebt dem menschlichen Geschlecht zur Schande, denn jedermann fühlt einen Trieb ein Mensch und nicht ein Vieh zu seyn. „

Und wenn ich niemahls solche Triebe hegte, wär ich ein Bösewicht, und alles was du sagst? „

Ich hoffe es nicht, doch wiederruf ich nie. „

Werwagner Sohn, der Fürst wagts nicht einmal, mit mir so kühn zu reden. Dein Leben ist in meiner Macht, ein einziges Wort dem Fürsten in das Ohr, so bist du gleich dahin. Hätt ich noch einen Sohn, du wärst schon längst ein Pfaff, und zwar mit einem langen Bart in einer alten braunen

Rutte, denn du bemühest dich ja, wie sie, um Gotteswillen ein Thor zu seyn. Geh, ich verachte dich, geh mir aus dem Gesicht. Ich gieng hinaus, und an der Thür begegnete mir ein Apotheker, den mein Vater rufen ließ, ich horchte, und vernahm sehr vernehmlich diese Worte, die mein Vater dem Apotheker auslog. Der Fürst hat zwey Staatsgefangene, die er schnell aus der Welt schicken will, er ist deswegen eines starken Gifts, das eine gute Wirkung hat, benöthiget. Die Apotheker-Büchse gieng wieder fort, und hohlte das verlangte Gift, unterdessen ließ mein Vater Coffee machen, und da der Apotheker wieder kam, so schüttete mein Vater die Hälfte des Gifts heimlich in den Coffee. Kommen Sie, kommen Sie, sprach er hernach. Sie haben noch keinen Coffee mit mir getrunken, und Sie sind ohnehin etwas zu schnell gelauffen, es wäre also unhöflich, wenn ich Sie so leer fortgehen ließe. Der Apotheker hätte wohl

wohl bedenken können, daß ein Minister, ohne wichtige Ursachen dazu zu haben, mit Leuten seiner Art keinen Coffee trinke, allein die Hirnschale der Apotheker ist mehrtheils so leer, wie die meisten ihrer Büchsen; Er war also zu einsältig, und nahm das Anerbiethen als eine Gnade an. Er setzte sich, nahm die Tasse an den Mund und sank tod vom Stuhl. —

Himmel was fehlt Ihnen, schrie mein Vater. Ich lief augenblicklich in das Zimmer, und sah meinen Vater wüthend an; er gab mir aber, weil er glaubte, ich möchte ihn verrathen, einen Streich mit dem Stock auf meinen Kopf, daß ich gleich sinnlos zur Erde fiel.



Drittes Capitel.

Ein Herz, das stets der Falschheit feind,
 Das es gut deutsch und redlich meynt.
 Das wäre was für mich!

Daß dich! sagte der Herr von Lerson. Hm!
 sagte die Frau von Lerson, und schüttelte
 den Kopf. Der Herr von Baralambano
 fuhr also fort.

Als ich von meiner Ohnmacht wieder auf-
 wachte, so befand ich mich gebunden im
 Bette. Ich fragte, was denn das zu be-
 deuten hätte? Allein die Bedienten waren
 Befehliget mich zu bewachen, aber nicht mit
 mir zu reden. Nun ward ich beynahe ra-
 send, denn ich wußte, daß der folgende Tag
 des Grafen letzter seyn würde. Einen Freund
 zu verlihren, den ich retten könnte, kam
 mir so abscheulich vor, daß ich in der Wuth
 die schwersten Flüche gegen meinen Vater
 ausstieß. In der Folge erfuhr ich von
 einem meiner Bedienten, daß mein Vater
 vor:

vorgegeben hätte, es sey in meinem Kopf nicht richtig, und ich müßte gebunden werden, damit ich in der Tollheit kein Unglück anrichtete. Mein Vater kam in kurzer Zeit darauf selbst zu mir, und stellte sich vor den Bedienten sehr betrübt, befahl ihnen aber sich auf einige Zeit wegzubegeben. Da wir nun alleine waren, so bracht er ein armseliches Gewäsche vor, welches ihn wegen dem bekannten Mord rechtfertigen sollte. Ich that, als wenn ichs glaubte. Er schien zufrieden zu seyn, und befahl mir die Hände und Füße loß zu machen, doch, wosern ich Miene machen wolte, herauszusteigen, gleich bey der Hand zu seyn, und es nicht zuzulassen.

Er konnte sich wohl einbilden, daß ich seiner Entschuldigung keinen Glauben bemessen haben würde, wenn ich nicht gebunden gewesen wäre. Ueberhaupt diese ganze Sache würde bey einem andern, der

nicht Gewalt und Ansehn, wie mein Vater, gehabt hätte, nicht so still vorübergegangen seyn. Jetzt wuchs in meiner Seele von Tag zu Tag Haß und Abscheu gegen ihn, und die kindliche Liebe verschwand. Es wurde Nacht, und weil man glaubte, ich würde zu Nachts keine große Sprünge machen, so gieng die Wache fort. Die 12te Stunde kam, in der mein Vater niemals vorsichtig genug ist, dieselbe Nacht schlich er sich, weil er etwas aus dem vorigen Gespräch gemerkt haben muß, in meine Kammer.

Ich that, als wenn ich schlief.

So, sagte er, schlaf deine Einfalt aus, damit du einmal flüger wirst; nun gieng er wieder in sein eignes Zimmer, und nahm das Gift hervor. Nun ich glaube, fieng er drinnen an, es wird zu des Grafen Himmelfarth hinreichend seyn, und weil er ohnehin schon eine Woche unpaß ist, so will ich ihm

ihm die Freundschaft erweisen, und ihn so heilen, daß er keine Krankheit mehr bekommen soll. Nun legte er sich nieder, und nach Verlauf einer Stunde gieng ich in seine Kammer, und nahm das Gift aus seiner Westen: Tasche heraus. Ich füllte das Papier, worinnen es eingewickelt war, mit zartem Sand, und that es hernach wieder in seine Tasche. Den andern Morgen machte mein Vater dem Graf Stallon seine Aufwartung, als er in sein Zimmer trat, so umarmte er den Grafen, und bezeugte eine ausnehmende Freude, daß er ihn wieder in einem solchen Zustand sehe, wo er ihn bald wieder am Hof zu sehen, die Hofnung hätte. Der Graf dankte sehr verbindlich, und nun setzten sie sich. Der Graf hatte Thee neben sich, den er seiner Krankheit wegen trinken mußte. Nun suchte mein Vater eine schickliche Gelegenheit, seine Arzney unvermerkt in den Thee zu schütten, allein sie saßen einander im Gesicht. Weil aber der

138 Geschichte des H. v. Persons II. Th.

Graf seine Tobaks-Dose auf dem Sopha liegen ließ, so stund er auf Befehl seiner Nase auf, sie zu hohlen. Unterdessen schütete mein Vater in aller Eil das vermeinte Gift in die Tasse, der Graf sah sich aber unter dem Gehen um, so bald er nun meines Vaters niederträchtige Handlung bemerkte; so hohlte er seinen Degen, und zwang meinen Vater, wo er nicht vor seinen Augen sterben wolte, den Thee zu trinken.

Mein Vater konnte für Angst nicht reden, er trank anfangs ganz langsam, wie er aber keine Veränderung bemerkte, so trank er den Thee aus, und sagte zum Grafen: Sie wissen den Werth eines Freundes nicht zu schätzen, ich schüttete eine Arzenei in den Thee, von der ich versichert war, daß Sie, wenn Sie ihn getrunken hätten, in einem Tag wieder frisch und gesund worden wären. Sie dachten wohl gar Graf, es sey Gift gewesen. Nein, davor bewahre mich

mich der Himmel. So etwas möchte ich meinem größten Feind nicht thun, geschweige denn einem Mann, wie Sie sind, dessen Freundschaft und Gewogenheit ich über alles schätze.

Ob es eine solche Arznei gewesen, sagte der Graf, will ich dahin gestellt seyn lassen, unterdessen bitt ich Sie wegen meiner Hitze um Vergebung. O das thut nichts, sagte mein Vater, Freunde müssen einander verzeihen. Meine Geschäfte erlauben es nicht länger die Ehre Dero Gesellschaft zu genießen, Sie werden mirs also zu gut halten, Herr Graf, wenn ich mich jeko, unter Anwünschung einer schleunigen Besserung, gehorsamst empfehle.

Sie umarmten sich, und mein Vater gieng. Er sann nun der Sache nach, und hegte einen Verdacht auf mich, daß ich ihm das Gift in etwas unschädliches verwandelt haben würde. Er ließ sichs aber
nicht

nicht merken, weil es diesmal zu seinem Glück gereichte; allein den Grafen konnte er nicht vergessen, er war ihm so zu sagen ein wahrer Dorn in den Augen, und was sich ein kluger Kopf vornimmt, das muß auch durchgesetzt werden, es mag übrigens kosten was es will. Nun besuchte er den Fürsten des Tags 3 bis 4 mal, und lobte den Grafen ungemein. Weil nun der Fürst vieles mit einem benachbarten Hof zu thun hatte, so wurde, da man einen feinen Kopf brauchte, und der Graf als ein solcher abgemalt wurde, der Graf auch zum Gesandten erwählt. Dadurch erreichte mein Vater seine Absicht, er hätte dieses Mittel frehlich zu erst gebrauchen können, allein er wolte den Grafen nicht so hoch steigen lassen, da aber nichts anders mehr zu Erreichung seiner Absicht vorhanden war, so war er dazu genöthiget. Mit diesem war mein Vater fertig, es fehlte also nichts mehr als die Entfernung des Baron Stempachs.

Wie

Wie das zugeht, werden wir im folgenden Capitel hören.

Viertes Capitel.

Wer als ein Fuchs sein Amt erschleicht,
Der wird es als ein Wolf verwalten.

Der Baron, den mein Vater zu stürzen bedacht war, hatte eine reizende Tochter, die die feinste Erziehung genossen. Außer ihren Reizen besaß sie noch ein zärtliches Herz, und nebst einer schönen Seele einen ausgebildeten Verstand. Ich liebte sie lange, ohne es ihr zu gestehen, endlich wagte ich es, ihr meine feurige Liebe zu entdecken.

Ach! seufzte sie, und eine Thräne rollte von ihren liebenswürdigen Wangen, mehr sprach sie nicht. Mein Gemüth war damals allzusehr beklemmt, daß ich gar nicht in sie dringen konnte. Ohne zu reden nahm ich ihre Hand, und umfaßte sie mit der größten

größten Empfindung meines Herzens. Da wir nun beyde in einer sehr betrübten Stellung waren, so stürzte Baron Stempach wieder unser Vermuthen ins Zimmer. Ich erschrack —

Ich kenne Sie, sagte er, indem er mich bey der Hand nahm. Sie haben keinen Theil an der Niederträchtigkeit ihres Vaters, deswegen ist auch meine Tochter für Sie bestimmt. Finden Sie, fuhr er fort, die nehmlichen Tugenden in ihr, die in Ihnen anzutreffen sind, und kurz, ist sie Ihnen anständig, so empfangen Sie dieselbe aus den Händen eines Vaters, der lange gewünscht hat, zwey tugendhafte Seelen mit einander zu verbinden. Ich weiß es schon, meine Tochter, du wirst nichts einzuwenden haben, doch hast du hier deine Freyheit, in diesem Fall bin ich nur dein Freund, der dir rath, überleg es selbst.

Dank:

Geschichte des H. v. Lersons II. Th. 143

Dankbare gefühlvolle Thränen flossen nun von dem Baron; und was ich in jenem Auftritt fühlte, kann ich nicht beschreiben.

Ich weinte, der Baron noch ärger, und die Tochter wolte sich desselben enthalten, aber ihr Herz war zu voll — zu voll — Wir weinten alle zusammen. —

Fasset euch Kinder, rief er endlich, und legte meine Hand in seiner Tochter ihre. Komme Sophia, fuhr er fort, und empfangen von meinen Händen deinen Gemahl, er ist deiner, und du bist seiner würdig, der Himmel sey euer Beschützer. Er schütete die Fülle seines Segens über euch herab. Meine Kinder, Euer Glück soll die Freude meines Alters seyn. Liebet einander! und genießet in euern Armen alle Entzückungen der Zärtlichkeit.

Ich blieb unter seiner Rede, und nach derselben, immer so stumm, wie eine Säule,
daß

144 Geschichte des H. v. Persons II. Th.

daß ich die lächerlichste Figur von der Welt vorstellte. Sophia merkte meine Verwirrung, und wolte mir durch ein fremdes Gespräch zu Hülfe kommen, allein das gute Kind war selbst den größten Hülfe bedürftig. Ich fand daher fürs klügste meinen Abschied bis aufs Wiedersehen zu nehmen. Ich küßte ihr mit einer unbeschreiblichen Zärtlichkeit ihre weiße Hand, den Baron umarmte ich mit mehr als kindlicher Ehrfurcht, und gieng nach Hause.

Mein Vater war nun in seinen Reden vorsichtiger, und blieb zu Nachts ganz ruhig; weil er glaubte, ich würde alles, was er des Grafen wegen beschlossen hätte, gehört haben. Einige Monate flossen zwischen ihm, und mir, ziemlich ruhig dahin, und unterdessen ließ ich mich mit meiner Sophia verbinden. Da ich nichts vermuthete, so besuchte mich an einem Morgen mein Vater:

Wie

Wie steht es? frug er mich mit einer schadenfrohen Miene. Sehr gut, erwiederte ich, und überhaupt, wenn man ein guts Gewissen hat, so steht es immer gut.

„Und wie bekommt man das?“

„Wenn man vernünftig lebt, und groß, und edel denkt.“

Mich quält kein Gram, mein Sohn, ich bin vergnügt.“

Ein Glück für Sie, allein ich zweifle sehr.

Du zweifelst Sohn? Vielleicht erfuhrest du was. Doch wenn du meine Handlungen genau betrachtest, so sind sie immer gut, sie zielen alle auf mein, und auf das Wohl des Staates ab, allein du bist ein lebend Psalmen: Buch und kannst nicht in die Ferne sehen.“

„Unmenschliche Handlungen haß ich, nebst dem, der sie begeht, und sollt es auch mein eigner Vater seyn, und was Sie dieser Za-

gen thaten, war das wohl gut? Hum! ich wüßt einmahl nichts gutes drinn zu finden. „

„Ich sagt es ja, du kannst nicht in die Ferne sehen. „

„Ich kann es wohl, das sollen Sie auch fühlen, so bald Sie sich an Stempach wagen. „

„Und vielleicht kannst du mit deinem Stempach reisen, und das geschieht gewiß. „

Dungiang ich zur Thür hinaus, um nicht in Affect zu gerathen, bey der Thür begegnete mir der Baron Stempach mit blassem Gesicht. Ich führte ihn gleich in ein besondres Kabinett, wo uns niemand behorchen konnte. Es droht uns ein Unglück, Herr von Baralambano, sagte er, und setzte sich. Ich gieng heute zum Fürsten ihm aufzuwarten. Es wurde mir aber vor der Thür gesagt, ich sollte mich um keine fernere Audienz bemühen, die Ursach würd ich bald erfahren. Was mich aber am meisten bekümmert, ist,
daß

daß der Fürst schon längst eine unanständige Neigung zu meiner Tochter hatte. Nun wird er, um seine Absicht zu erreichen, mich entfernen, und meine Tochter, ihre Gemahlin zu sich nehmen wollen. Ihr Herr Vater wußte wohl, daß der Fürst meine Tochter liebte, und er hat zu diesem Unglück gewiß das meiste beigetragen. Nun rathen Sie mir, was ist hier wohl zu thun?

Eilen Sie, eilen Sie, rief ich, und retten Sie ihre Tochter, sonst ist sie für Sie und mich verloren. Himmel! wie viel Unglück kann nicht ein Mensch ausrichten, der einen schändlichen Character hat. Wir wollen sie, fuhr ich fort, eh die Sache ausbricht heimlich fortschicken, damit die tugendhafte Frau nicht in die Klauen eines Schänders ihrer Ehre kömmt. Gefrönte Häupter denken sonst erhabener, als die gemeinen Menschen, und hier ist just das Gegentheil. Kommen Sie, Herr Baron, wir wollen retten, was wir können.

Wir liefen nun mit schnellen Schritten zu der Wohnung des Barons, wir kamen aber zu spät, das Haus war mit Soldaten umringt, und die Wache befahl, niemand hineinzulassen.

Fünftes Capitel.

Das Mitleid ist der erste Schritt zur Liebe.

Opis.

Sernere Fortsetzung der Geschichte des Herrn von Baralambano.

Als wir so das Haus besahen, als wenn wir es noch nie gesehen hätten, so kam ein alter Officier auf den Baron von Stempach zu, und sagte: Es ist mir leid, Herr Baron, daß ich Ihnen etwas übles ankündigen muß. Ich kenne den, der ihres Falles Ursache ist, allein man darf, wie Sie selber wissen, in solchen Fällen nicht reden, wie man gerne wolte. Ich soll, fuhr er fort, ihre Tochter mit Gewalt an Hof bringen, Ihnen

Ihnen aber diesen Brief geben, mit dem Befehl, augenblicklich zu gehorchen. Doch, Herr Baron, der Fürst soll, wenn es mir gelingt, ihre Tochter nicht bekommen. Sie haben mir schon viel gutes erwiesen, es ist also meine Pflicht, mich wieder in etwas erkenntlich zu bezeigen. Ich weiß es sehr wohl, wie es schmerzt, wenn man seine Tochter in unrichten Händen lassen muß. Nun gehen Sie, mit dem Herrn von Baralambano, nach A*. Ihre Tochter soll Ihnen dahin folgen. Ich nehme Sie in einer Soldaten-Uniform einstweilen mit mir in mein Haus, dem Fürsten sag ich aber, sie sey, weil Sie schon vorher etwas gerochen hätten, vorausgeschickt worden. Lassen Sie mich mein Werk ausführen, liebster Baron, und nehmen Sie zum Zeichen meiner Erkenntlichkeit für ihre mir erwiesenen Wohlthaten diesen Beutel an, denn ihr Haus dürfen Sie nicht mehr betreten. Mit ihrer Tochter soll noch eine stär-

150 Geschichte des H. v. Persons II. Th.

Fre Summe folgen. Hier Herr von Bara:
lambano, ist auch eine Schrift für Sie, sag:
te der Officier, indem er sich zu mir wandte.
Ich bedaure Sie, fuhr er fort, Sie sind sehr
nah mit dem verwandt, der sie ausgewürkt
hat. Ich darf mich nicht lange mehr auf:
halten, es möchte sonst Verdacht erwecken.
Leben Sie wohl, meine Herren, leben Sie
wohl. Ich lief, so bald der Officier geens:
det hatte, ohne zuvor den Brief zu lesen,
in mein Haus, und nahm alles Geld und
Kostbarkeiten, die ich damals hatte, zu
mir, und lief wieder zum Baron, der noch,
ganz betäubt, auf der alten Stelle war.

Er eröffnete endlich zitternd seine Schrift,
und laß folgendes.

Der Fürst hätte durch einen aufgefan:
genen Brief erfahren, daß er, und ich, alle
Heimlichkeiten einem andern Hof zu wissen
thäten. Um nun die Größe seines Verbre:
chens einigermaßen zu bestrafen, so soll er
das

das Land meiden, und um der Straffe einigcs Gewicht zu geben, so soll seine Tochter an Hof gezogen, und allda, wie sie es verdiene, ernähret und gehalten werden. Wosern er sich nun über eine Stunde in der Residenz-Stadt aufhielte, so wolle er seiner Rache keine Grenzen setzen. „In dem meinigen stund fast das nemliche, nur wurde mein Vater als ein vollkommenes Muster der Treue gegen seinen Fürsten abgemahlt, daß er so gar seinen Sohn, der eine Felsonie begangen hätte, der Rache eines beleidigten Regentⁿ aufgeopfert habe.

Wie uns beyden damahls zu Muthe war, will ich übergehen, weil ich diesen ganzen Tag nicht mehr aufgeräumt werden würde. Man kann sichs schon selbst vorstellen. Ich war nun ein Freyherr, denn es stunden mir alle Thore offen, ich konnte hingehen, wo ich hin wolte. Diese Freyheit machte, daß ich bald meine vorige Bedienung vergaß,

152 Geschichte des H. v. Lersons II. Th.

und wieder heiter wurde. Der Baron konnte sich aber gar nicht in diese Veränderung schicken, denn von einer der höchsten Stufte der menschlichen Würde bis zum Nonnens herunter zu fallen, war nicht nach meinem Geschmack. Sie dürfen nicht glauben, Herr Baron, sagte ich öfters, daß man immer glücklich und vergnügt leben kann. Des wechselt mit uns wunderlich, deswegen sollte sich auch jeder bemühen, im Glück nicht zu übertrieben vergnügt, im Unglück gelassen zu seyn. Meine Predigt wolte aber nie viel fruchten. Wir sahen uns endlich nach einem Wagen um, und fuhren mit einer geheimnisvollen Miene, als wenn wir große Geschäfte zu verrichten hätten, durch die Stadt.

Da wir vor meines Vaters Haus vorbey fuhren, so streckte der Alte seinen boshaften Kopf zum Fenster heraus, machte eine höfliche Verbeugung, und wünschte uns, sehr
ver:

vernehmlich, eine glückliche Reise. Gerne hätte ich ihn diesmal beym Kopf genommen, aber die Zeit ließ es nicht zu, und die Pferde liefen schnell mit uns aus der Stadt eines Regenten, der wie ein Gallienus die Ministers regieren ließ, und sich unterdessen mit einer Maitresse seine langweiligen Stunden vertrieb.

Der Baron saß lang in Gedanken, und redte kein Wort, bis wir den halben Theil einer Post-Station gefahren sind. Dem Hauptmann Alton, fieng er endlich an, haben wir sehr viel zu danken, er ist ein ehrlicher und erkenntlicher Mann, ich hab ihm zu seiner Hauptmanns-Stelle verholfen, und daran denkt die gute Seele noch immer. Ich weiß, er wird sichs angelegen seyn lassen, meine Tochter zu retten, und in der Stille nach A* zu schicken. Der ist noch ein Mann, der es werth ist, daß man ihm Gefälligkeiten erweist. Die Meisten vergessen sonst die Wohlthaten gleich den andern Tag.

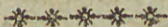
154 Geschichte des H. v. Persons II. Th.

Ja wohl, sagte ich, doch lassen Sie uns einmal vergnügt seyn, ihre Tochter kommt gewiß, und sonst haben Sie sich um niemand mehr zu bekümmern. Wir kommen nun an einen Ort, wo uns keine Seele kennt, und dort können wir unsere Grillen auf alle Art vertreiben, und die Hoheit des Regenten, sammt der Ehre meines Vaters verlachen.

Sie glauben nicht, Herr Baron, fuhr ich fort, wie vergnügt ich bin, daß wir nicht mehr gebückt und furchtsam um eine hohe Person herumkriechen dürfen, um ihre Gunst zu erwerben, und durch dieselbe Tyrannen zu werden. Jener Knabe dort, setzte ich hinzu, und wies mit dem rechten Zeigefinger auf eine Wiese. Jener Knabe, belieben Sie nur hinzusehen, der dort neben den bunten Schaafen sitzt, und mit sich vergnügt auf der Flöte spielt, ist glücklicher als der Hofmann, denn der durstet immer
nach

nach einer höhern Stufe, vt tunc lapsu grauiore ruat, dieser ist aber mit sich selbst zufrieden, und die Stunden fließen ihm unvermerkt dahin. Wüßt ich jeko eine Idylle, sie wär auf diesen Knaben, nicht unschicklich anzuwenden. Ja, sagte der Baron, und verzog sein Gesicht wieder in eine leidlichere Lage. Schade, daß kein Bach zugegen ist, aber mit ihrer Erlaubnis, fuhr er lächelnd fort, will ich geschwinde einen machen. Halt Schwager! Ich werde Ihnen folgen, erwiederte ich.

Damit nun meine Leser und Leserinnen das nemliche thun können, so will ich dieses Capitel beschließen.



156 Geschichte des H. v. Lersons II. Th

Sechstes Capitel.

Jetzt wärmt der Lenz die flockenfreye
Lust.
von Kleist.

Nochmalige Fortsetzung der Ge-
schichte des Herrn von Baralam-
bano.

Den andern Tag früh kamen wir glücklich nach A*, und daselbst hatte uns der Fürst nichts zu befehlen. Wie wir nun in einer breiten Straße bey einem Gasthaus stille hielten, so lief gleich ein halbes Schock Bedientenheraus, ihre Ergebenheit zu bezeigen, indem sie immer auf die Bewegung meiner Hände sah. Ich verstand die feinen Leute bald, und warf einem, der sich sehr angelegen seyn ließ, mir im Aussteigen Unbequemlichkeiten zu machen, etwas weniges in die Hand, wodurch ich auf einmal der gnädigste Herr von der Welt wurde. Mein Reisegefehrde beschäftigte sich aber immer mit

mit seiner zurückgelassenen Tochter, und wolte, oder konnte die Bedienten nicht verstehen. Dadurch verlohr er auch ihre Gnade, und wurde lange nicht so schnell bedient, als ich, den Naso sagt nicht ohne Grund:

Vulgus amicitias vtilitate probat.

Ich schlug ihm nun, damit er mir nicht gar zu melancholisch werden möchte, einen Spaziergang in eine Gesellschaft von beiderley Geschlecht vor, worinn wir uns, auf alle mögliche Art, zu vergnügen dachten. Er ließ sich gefallen, und wir wackelten mit einander in das Gewühl hinein, küßten den Damen die Hand, und übten unsern Rücken in Bücklingen. Der Baron unterhielt sich, weil er schon einige Jahre auf sich hatte, mit den Herren, ich aber setzte mich unter die Damen, um ihnen einige Unterhaltung zu machen, und auch für mich bey ihnen einige zu finden. Da ich mich niedergesetzt hatte, und von ihren Gesprächen profitiren wolte, so schwieg alles.

Jedes

158 Geschichte des H. v. Persons II. Th.

Jedes Frauenzimmer sah ihre Nachbarin mit einer schnippischen Miene an, welche den Wink auf die nemliche Art beantwortete, daß ich bald einsehen konnte, daß ich der Gegenstand des Abscheues war. Ich konnt es auch nicht lange ausstehen, und griff deswegen in meine Tasche, als wenn ich etwas nöthiges zu suchen hätte, weil ich aber natürlich nichts fand, so stellt ich mich verdrüsslich, empfahl mich schnell der Gnade der Damen, und gieng zum Baron, der die Herren, wie ich aus seinen Mienen merkte, sehr gerne verließ, und zu den Frauenzimmern gieng, ich wünschte ihm in meinem Herzen mehr Vergnügen bey denen Schönen, als ich genoß. Bey diesen Herren glaubt ich nun etwas vernünftiges hören, und reden zu können, allein ich betrog mich gewaltig. Sie fragten mich, so bald ich zu ihnen kam, gleich, wer mich frisiere? meine Frisur sey keinen Heller werth, und jeder empfahl mir seinen Friseur. Denn kam die

Rede

Rede auf meinen Haarbeutel, meiner war in ihren Augen viel zu klein, und mein Hut war zu groß und nach der ältesten Mode geschnitten. Kurz, ich wurde von Fuß auf getadelt, daß es mich hernach nicht mehr wunderte, warum sich die Damen wegen mir so ärgerten. Nun wünscht ich mir wieder bey den Damen zu seyn, denn sie gaben ihren Unverstand nur mit Blicken, diese aber mit Worten zu erkennen. Ich konnte hier ohnmöglich lange bleiben, und gab daher dem Baron einen Wink, der dessen Bedeutung gleich verstand, aufstund, und sich den Damen gehorsamst empfahl. Wir giengen wieder in unser Quartier, und brachten denselben Tag nicht sonderlich vergnügt, auch nicht misvergnügt zu. Den andern Morgen, da wir beyde Caffee tranken, kam ein Soldat von dem Hauptmann Alton zu uns mit einem schweren Päckchen, der Baron öffnete es, und laß in dem darinn gelegenen Brief eine halbe Seite durch, zitterte,
und

160 Geschichte des H. v. Persons II. Th.

und sank beynahe ohne alle Empfindung zu Boden. Ich nahm den Brief, und indem ich die 6 ersten Zeilen laß, wurde ich beynahe rasend, ich lief wie ein toller Mensch im Zimmer herum, und raufte mir die Haar aus. Der Brief lautete so:

Herr Baron!

Es muß dem Fürsten hinterbracht worden seyn, daß ich mich bey ihrem Hause mit Ihnen so lange unterhalten habe, denn kaum waren Sie fort, als schon andre Soldaten kamen, welche ihre Tochter mit Gewalt an Hof zogen, und mir Ordre, abzugeben, gaben. Man giebt überdies sehr genau auf mich Acht, es ist also für meine Sicherheit am besten, wenn Sie mich mit Ihren Briefen verschonen, ich werde Ihnen doch allezeit, so oft etwas merkwürdiges vorgeht, Nachricht zu erstatten wissen. Nehmen Sie unterdessen dieses Geld zu ihrem

Geschichte des H. v. Persons II. Th. 161

rem Unterhalt an, und seyn Sie versichert, daß ich auf keine Weise aufhören werde zu seyn &c.

Immanuel Alton.

Da ich wieder zur Vernunft kam, so sah ich den Baron noch immer ohne Gefühl auf der Erde, er hätte füglich sterben können, ich hätte es gewiß nicht gemerkt, denn ich war ja selbst so lange Zeit nicht bey Vernunft, und der Soldat, der entweder von unserm Unglück gerührt, oder, welches eher zu vermuthen, ein hartleibiger Esel war, blieb immer wie eine Mauer an der Thüre stehen, als wenn er auf der Wache wäre. Ich schrie aus vollem Hals um Hülfe, dismal war es aber unnöthig, denn beyhm Baron war entweder eben die Zeit von der Ohnmacht aufzuwachen, oder mein Geschrey machte in seinem Tympano einen solchen Eindruck, daß davon alle, mit ihm zusammenhängende,

162 Geschichte des H. v. Lersons II. Th.

Nerven erschreckt, und aus dem Schlaf gewecket wurden.

Kurz er wachte wieder auf.

Mit unserm gemeinschaftlichen Wehklagen will ich Sie verschonen, Herr von Lerson, denn Sie können sichs schon selbst einbilden, wie einem Menschen seyn mag, dem es so ergeht, wie es uns damals ergieng.

Ach! Ja, seufzte der alte Lerson. Wenn es Ihnen beliebig ist, mit mir zu Mittag zu speisen, so wollen wir das übrige bis auf den Nachmittag verspahren.

Der Herr Baralambano neigte sich mit einem Lächeln, das so viel bedeutete, als wolt er sagen, von Herzen gern, und setzte sich mit ihm zu Tische.



Sie

Siebendes Capitel.

Schlug mit Blitz und Donner, Keulen,
Gott! auf jeden Fehltritt zu.
O wie wenig würden Greise,
Und wo blieben ich, und du.

Günther.

B e s c h l u ß

der

Geschichte des Herrn von Ba-
ralambano.

Da sie abgespeist hatten, so bat der Herr
von Lerson seinen Gast, in der Geschichte
fortzufahren.

Ein ganzes halbes Jahr, fuhr der Herr
von Baralambano fort, hatte ich an nichts
ein Vergnügen; alles war mir zuwider, und
ich glaubte der unglückseligste der Sterbli-
chen zu seyn; weil man sich aber in eine Sa-
che, die nicht zu ändern ist, schicken muß,
so nahm ich endlich wieder an allgemeinen

164 Geschichte des H. v. Persons II. Th.

Ergözüngen Theil, und wurde wieder wie zuvor der muntere und aufgeweckte Hofmann. Mein Schwiegervater war aber in diesem Stück von mir sehr verschieden; sein Gram verzehrte ihn ganz; so gar die Nachricht, daß meine Gattin mit einer Tochter entbunden worden, hatte keine Annehmlichkeiten für ihn, für mich weiter auch nicht die schönsten, denn ich konnte mir wohl vorstellen, daß sich der Fürst ihrer, so bald sie ihr nöthiges Alter erreicht hat, zu bedienen suchen würde. Ich war nun außer dem Baron, der alle Tage elender und schwächer wurde, um nichts mehr bekümmert. Ich fuhr öfters mit ihm aus, um seinen Körper in Bewegung zu bringen; kurz ich suchte alle Mittel auf, die nur immer dienlich waren, ihn seiner übermäßigen Traurigkeit zu entreißen. Es half aber alles nur so viel, daß ich durch meine Mühe seinen Tod auf 16 Jahre verschob, der gewiß in 3 Jahren erfolgt seyn würde, wenn ich ihn immer auf seinem Zimmer, wie er gerne wolte

ne wolte, hätte sitzen lassen. Da er sah, daß er beynah kein Fleisch mehr an seinen Knochen hatte, und folglich bald das Zeitliche mit dem Ewigen verwechseln müsse, so redete er mich vor seinem Ende noch folgendergestalt an.

„Es kommt kein Mensch zu einer vollkommenen Freude, zu einer wahren Glückseligkeit. O! was wäre das für ein entzückendes Vergnügen für mich gewesen, wenn ich Sie und meine Tochter in einer Ruhe, die oft Könige vermissen, und die Kinder in einer süßen Unschuld beisammen gesehen hätte? Gott! ich wäre für Entzücken gestorben. Allein dieses ächte Glück eines Vaters war nicht für mich bestimmt, vielleicht verdient ich es nicht.“

„Aber verdient ich denn das Unglück, daß ich meine Tochter, die mein einziger Trost, meine einzige Freude in meinem Alter war,

„an einen Hof lassen muß, wo ein Regent
 „ihre Ehre rauben will?

„Das ist allzuhart. — O das verdient
 „ich gewiß nicht. Sie ist tugendhaft, Herr
 „Sohn, fuhr er in einem stärkern Ton fort,
 „sie ist tugendhaft und wohlerzogen, und
 „verdient den Segen eines kummervollen
 „Vaters, der am Rand des Grabes steht.

„Gott, der du alles siehst, ins innerste
 „unsrer Herzen siehst, beschütze auf meine
 „letzte Bitte meine Tochter, und kommt sie
 „einst wieder zu ihrem Gemahl, so segne ih-
 „re Kinder und Kindes-Kinder. Sie, Herr
 „von Baralambano, fuhr er fort, und nahm
 „mich bey der Hand; Sie haben viele Geduld,
 „viele Mühe mit mir gehabt. Ich danke
 „Ihnen, Segen, tausendfacher Segen be-
 „gleite ihre Handlungen.

„Gott! erfülle jeho die Wünsche eines
 „Mannes, der sich keiner groben Verbrechen
 „bewußt ist, und der mit ruhigem Gewissen
 „von

„von der Welt abgeht. Segne alle meine
„Freunde, segne den Fürsten, und bring
„ihn auf tugendhafte Wege und Handlun-
„gen, daß er sich vor seine schlechten entsetzt,
„sich bessert, und endlich ein ächter Mann
„des Vaterlands wird.

„Wecke des alten Baralambano Gewissen
„auf, wecke es auf, daß es ihm alle seine
„Niederträchtigkeiten, alle Schandthaten,
„die er verübt hat, in einem hellen Lichte
„zeigt: daß er erstaunt, in sich selbst zu-
„rück geht, und in seinen letzten Tagen noch
„Gutes verrichtet. Hilf ihm, zeig ihm den
„Weg, den er betreten muß, damit seine See-
„le nicht einstens dahin fährt, wo die See-
„len der meisten Höflinge sind. —

„Doch, dir ist nichts vorzuschreiben, Be-
„herrscher der Welt, vergieb mir meine Kühn-
„heit, vergieb einem Nichts, welches es
„wagt, dem höchsten Wesen der Wesen zu
„sagen, was geschehen soll; Allein ein Va-

168 Geschichte des H. v. Persons II. Th.

„ter, den der Kummer ins Grab stürzt,
 „wünscht seine Tochter, seine, | ohne ihr
 „Verschulden unglückliche Tochter, glücklich
 „zu wissen, sonst ist er kein Vater, ein Un-
 „mensch ist er, und verdienet, von der Er-
 „de vertilget zu werden. Ich bat dich nur,
 „meine Tochter, meine Freunde, und alle un-
 „glückliche Menschen zu segnen, und wärst
 „du nicht der Ketter der Unschuld, der Helz-
 „fer der Bedrängten, so wärst du kein Gott.
 „Allein du bist alles. So beweise dich denn,
 „Beherrscher der obern Sphären, an allen
 „Menschen, die deiner Hülfe bedürfen, als
 „ein gütiger Gott, als ein Vater der Väter,
 „ter!

„Leben Sie wohl, Herr von Baralambano,
 „leben Sie wohl, wir werden uns wieder
 „sehen, da, wo wir kein Unglück mehr zu be-
 „fürchten haben, da, wo der Arme so viel
 „Recht, als der Reiche, der Kleine so viel,
 „als der Große, besitzt.

„Nun

„Nun so schwinde dich auf, meine Seele,
 „die du lange genug diesen Körper bewohntest!
 „Steige hinauf zum Throne des gütigsten
 „Richters, und laße dich an seiner Herrlichkeit,
 „die sich von Pol zu Pol, von Welten zu
 „Welten erstreckt; bis ich dereinst aus meinem
 „Grab mit einem Körper aufsteige, der deiner
 „Bewohnung würdiger ist.“ —

So sprach der redliche Hofmann, und seine schöne Seele gehorchte seiner Bitte. Der war auch der einzige, den ich unter hundert Höflingen kannte, welcher Religion, Vernunft und Tugend besaß. Ich schrieb diesen Todesfall, so bald als ich mich wieder fassen konnte, dem Hauptmann Alton, der es bey Gelegenheit meiner Gattin hinterbrachte, welche so unvorsichtig war, und dem Fürsten mit den härtesten Ausdrücken vorwarf, daß er der Mörder ihres Vaters sey. Der Fürst, welcher 15 Jahr ihre

Tugend zu seiner ungezügelmten Lust nicht wankend machen konnte, und jezo noch die größte Straspredigt anhören mußte; gerieth darüber in den heftigsten Zorn. Er stieß sie mit dem Fuß zu Boden, und schwur, bald eine größere Rache an ihr zu nehmen. In einer Zeit von 5 Tagen starb sie, und wie mir der Hauptmann schrieb, so sey es sehr zweifelhaft, ob sie eines natürlichen Todes gestorben sey. Er versprach mir, um mich in etwas zu trösten, bey der nächsten Gelegenheit meine Tochter vom Hof wegzunehmen, und sie mir zu überschicken. Dieß würde noch einige Erquickung für mich in meinem Alter seyn, wenn des Hauptmanns Mühe nur nicht wieder vergeblich seyn wird. Ich habe aber Angst und Kummer genug ausgestanden; sollte ich denn nicht das Glück verdienen, meine Tochter in meinen Schuß zu bekommen?

Dieß

Dieß ist, Herr von Lerson, sagte der Gast, meine Geschichte, und wenn sie Ihnen einige Unterhaltung gemacht hat, so ist es mir ein ausnehmendes Vergnügen. Der Herr von Lerson mußte Ja sagen, sonst wäre es eine Unhöflichkeit gewesen. Ob aber meine Leser einige Unterhaltung haben werden, das ist eine Frage, die ich sehr gerne mit einem deutlichen Ja beantwortet haben möchte.

Achtes Capitel.

Hat dieß sich wirklich zugetragen?

Ja, wirklich, glaub es auf mein Wort. —

Gellert.

Der Herr von Lerson fühlte in der Gesellschaft seines Gastes keine lange Weile mehr, und der Herr von Baralambano genoß beyhm Herrn von Lerson das Angenehme der Freundschaft und der Einigkeit in seiner ganzen Größe. Eines Tages, da sie sehr vergnügt und zufrieden bey einander saßen, so kam ein Brief von unserm Helden, welchen
der

172 Geschichte des H. v. Lersons II. Th.

der alte Hausherr sehr begierig öfnete. Ich will ihn von Wort zu Wort hier hersehen.

„Es hat sich hier etwas Besonderes zuge-
tragen, welches ich, weil es mich angeht,
berichten, und zugleich um Dero Einwilli-
gung bitten muß. Es kam nemlich neulich
ein Frauenzimmer, schön wie ein Engel, hier
an. Da sie mit Hülfe ihres Mädchens aus-
stieg, so verlohren sie beyde für Traurigkeit
ihre Kräfte, und sanken ganz ermattet zu
Boden. Meine empfindsame Seele verstat-
tete mir nicht länger am Fenster zu bleiben.
Ich sprang herunter, und machte Anstalten,
daß sie in ein Zimmer gebracht wurde; nach-
her besuchte ich sie öfters, und erhielt end-
lich aus dem Munde des reizenden Frauen-
zimmers die Nachricht, daß sie Sophia von
Baralambano hieße.

Wir wurden nach und nach bekannt, ich
verliebte mich in Sie, aber nicht sowohl in
ihre Reize, als vielmehr in ihre schöne Seele.

Sie

Sie fand auch, daß ich ihre Liebe verdiente. Einstmals warf ich mich ihr zu Füßen, ihr meine feurige Liebe zu entdecken. Gut, sagte sie, und nahm mich bey der Hand, wenn mir mein Vater die Einwilligung dazu giebt, so hab ich nichts dagegen., Mit diesem Versprechen gieng ich sehr vergnügt nach Hause, um Ihnen alles zu schreiben, und Sie zugleich zu bitten, daß Sie, wenn der Herr von Baralambano nichts einzuwenden hat, Ihre Einwilligung zu unserer Verbindung geben. In Hofnung einer für mich erwünschten Antwort verbleibe ich mit aller Hochachtung zc.

Lesen Sie, Herr von Baralambano, lesen Sie diesen Brief, sagte der alte Herr von Lerson, und zitterte für Freude.

Erwünschte Nachricht, rief der Gast, da er den gelesenen Brief dem Lerson wieder gab. Meine Einwilligung hat meine Tochter schon. Eilen Sie, Herr von Lerson, fuhr

fuhr er hitzig fort, schreiben Sie Ihrem Sohn, daß ich hier sey, und sie beyde sehrlich erwarte. Geben Sie, Freund, Ihrem Sohn die Einwilligung, damit kein Kummer seine jugendliche Farbe entfärbe, keine Krankheit ihm das Lebensziel verkürze. —

So declamirte der Herr von Baralambano, und der alte gute Lerson watschelte mit seinen krummen Beinen hurtig in sein Kabinett und schrieb seinem Sohn, daß er mit seiner Braut zu ihm kommen soll, wo er zugleich seinen künftigen Schwiegervater, den Herrn von Baralambano, antreffen würde. Nachdem nun der Brief versiegelt und fortgeschickt war, so gieng er wieder zu seinem Freund, der in einer Zeit von drey Tagen seine Tochter zu umarmen hofte. Nun war alles vergnügt; der Herr von Baralambano schien sich auf einmal zu verjüngern, aber mitten in ihrer Freude öfnete sich die Thüre, und ein altes, wie eine Nonne gekleidetes Weib,

Weib, welches vor Thomasius Zeiten als eine Hexe verbrannt worden wäre, weil sie etwan die Nestel zu knüpfen hergekommen wäre. (nach welchem albernen Zeug in unsern aufgeklärten Zeiten viele Schöppensstühle sprechen) Dieses Weib gieng mit einem heraklitischen Antlitz auf den Herrn von Lerson loß, und sperrte ihr ausgetrocknetes Maul auf. Aber zur Strafe, daß sie just zur ungelegnen Zeit kam, soll sie ihren Mund bis zum dritten Theil offen behalten, und dann erst sagen, was sie vorzubringen hat. Unterdessen wollen wir zu unserm Helden, der eben jeho seine Braut in den Wagen steigen läßt. Die Begierde, ihre Eltern wieder zu sehen, war auf beyden Seiten so groß, daß sie den folgenden Tag, um nicht verhindert zu werden, das Kammermädchen abschafften, und fortfuhren.

Es kam die Nacht, die jedem Reisenden fürchterlich ist; bey diesen war der Muth auch nicht sonderlich groß, denn bey dem geringsten

Ge-

176 Geschichte des H. v. Lersons II. Th.

Geräusch fuhren sie zusammen, und der junge Herr von Lerson schien wohl zu einem feurigen Liebhaber, aber zu keinem Krieger gebohren zu seyn. Kurz vor Mitternacht wurden sie unvermuthet von Räubern überfallen. Sie schlugen den Postknecht auf der Stelle todt, und drohten unserm Helden, daß er, wofern er einiges Geräusche machen würde, ebenfalls todtgeschlagen werden sollte. Was thut man nicht, um sein Leben zu retten? Der junge Herr von Lerson und seine Braut hielten für gut, um kein Geräusch zu machen, und folglich ihr Leben zu erhalten, das Schnupstuch vor den Mund zu thun, und so leise, als es immer möglich wäre, zu athmen.

Wir wollen sie bis auf weitere Gelegenheit in dieser heldenmäßigen Stellung lassen, und einstweilen den zweyten Theil

beschließen.



Geschichte
des
Herrn von Lersons
aus
unterirdischen Papieren gezogen.

Drittes Theilgen.

© 1875

THE NEW YORK

LIBRARY

© 1875



Fünftes Buch

Erstes Capitel.

Des Menschen Leben ist wie ein —
Das eine lang, das andre kurz.

Wir haben unsern Helden mit seiner Braut zu Ende des vorigen Theils in einer ziemlich heldenmäßigen Lage verlassen. Wir wollen die Räuber sich noch eine Weile beschäftigen lassen, und unterdessen zum alten Herrn von Lerson wandern, der mit seinem Freund Baralambano am Tisch sitzt, und auf die närrischen Gesichter des alten Weibes, welches unvermuthet in das Zimmer kam, Achtung giebt. Und was giebt es denn, meine liebe Frau, fragte er ganz sanftmüthig, indem er aufstund und seine

180 Geschichte des H. v. Lersons III. Th.

Hosen wieder in ihre ordentliche Lage zog.
Was giebt es denn?

Doch, was es etwan geben möchte, wird
sich im folgenden Capitel besser hören lassen.

Zweytes Capitel.

Wer fröhlich lebt, der müsse leben,
Denn fröhlich seyn, ist der Natur Geboth.
Uns ist nur kurze Zeit zu diesem Zweck gegeben,
Und wenn wir sterben, sind wir tod.

Lauter Sterbensgedanken. Es riecht sehr
stark nach einer Leiche, und stärker noch
nach einer Leichenpredigt. Was giebt es
denn, meine liebe Frau? fragte der Herr von
Lerson das Weib. Nachdem es dem lieben
Gott gefallen hat, fieng sie ganz erbaulich an.

Ohne Umstände, erwiederte der Alte,
was brauch ich jezt diese andächtigen For-
meln. Ist meine Tante etwan abgesehe-
ren?

Ach

Geschichte des H. v. Lersons III. Th. 181

Ach ja! sagte sie; sie hat doch, fuhr der Herr von Lerson fort, kein Testament gemacht? Nein, erwiederte die Frau, sie fürchtete, es möchte etwas kosten.

Erwünschte Nachricht, Freund, schrie der Herr von Lerson, indem er seinem Gast ganz vertraut den Kopf schüttelte. Jetzt bekommen wir auf einmal für uns und unsere Kinder leibliche Nahrung genug, mit der geistlichen versorgt uns der Priester um einen Thaler zum Ueberfluß. In ihrem Leben, fuhr er weiter fort, war sie nicht gut auf mich gesinnt, denn sie sann immer auf Mittel, wie sie mich mit guter Art enterben könnte. Ich hätte es frehlich geschehen lassen müssen; denn hier findet weder die Querela inofficiosi, noch eine pro nullitate testamenti statt. Nun, meine liebe Frau, setze er hinzu, sie kann nun wieder gehen, ich werde gleich Anstalten zur Beerdigung machen,

182 Geschichte des H. v. Persons III. Th.

chen, und hernach komm sie wieder zu mir, ihre Gebühren abzuholen.

Der Herr und die Frau von Person waren nun den ganzen Tag mit der Beerdigung beschäftigt. Sie ließen gleich dem Geistlichen wissen, daß er auf eine Leichenpredigt, und zwar auf eine theure, studiren solle; Denn es ist ja in der ganzen Welt eingeführt, daß man für ein bestimmtes Geld auch eine nach dem Werth des Geldes bestimmte Waare bekommt. Die tugendhafte Trödelfrau bekommt zum Exempel schon eine schlechte Leichenpredigt, als die lasterhafte Frau Bürgermeisterin seelig; weil es sehr wahrscheinlich ist, daß dieser letztern Erben mehr für des Pfarrers geringe Mühe geben werden, als die Erben der Trödelfrau, doch läßt sich bey solchen Sachen nicht immer so schließen. Das ist aber ausgemacht; daß Ew. Ehrwürden, wenn man ihm einen Louisd'or giebt; auf dem geheiligten Stuhl wie

Geschichte des H. v. Persons III. Th. 183

wie ein Quacksalber lügt, der seinen Koth zu einer Sache machen will, wodurch man heut zu Tag geehrt und angesehen wird.

Drittes Capitel.

Unwiederstehlich, sagt man, sey
Der Tugend Reiz aus einem schönen Munde.
Wieland.

So bald der Priester den angenehmen Auftrag von der Friederika, die im ersten Theil den Bedienten, Johann vorstellte, vernahm, so drehete er lächelnd seine Mütze um den Kopf, und zog eine Prise Toback, die er schon in den Fingern hatte, ganz begierig in die rothe Nase.

Gut, sagte er, und schielte andächtig auf ihren weißen Busen; (denn Priester, wie ich mir habe sagen lassen, verdecken ihre Augen bey einem schönen Mädchen nicht, und wie manches Mönchen, das noch die Unschuld selber ist, wird nicht von manchem eifrigen

184 Geschichte des H. v. Lersons III. Th.

Pater unter dem Vorwand, es gehöre zur Bestimmung einer gläubigen Dienerin Maria, gedeckt, und überdeckt. Und denn sind die Leute dieser Art doch noch im Stande, uns mit heftigen Geschrey zu sagen, daß das Huren eine Sünde sey, die kaum vergeben werden könne.)

Gut, sagte er, mache sie meine Empfehlung, und der Leichnam soll schon eine Predigt bekommen, daß er zufrieden seyn kann. Hier hat sie etwas Weniges für ihre Mühe, behalt sie es zu meinem Angedenken. Nun gab er ihr eine in Versen abgefaßte Erndte-fests-Predigt, die er auf Verlangen seiner einfältigen Gemeinde hatte drucken lassen; sie stritt mit der um den Vorzug, welche das vorige Jahr in A* spurg von einem jungen Diaconus, den ich hier nicht nennen will, gedruckt, und gleich den andern Tag der ewigen Vergessenheit überliefert wurde. Wenn doch nur die Clerici mit ihrem Dichten

Geschichte des H. v. Persons III. Th. 185

ten zu Hause blieben, sie sind ja von Natur nicht zur Poesie gemacht, denn das Dichten erfordert, wie man weiß, Nachdenken. Die Friederika neigte sich und gieng.

Der gute Seelenhirte spazierte nun in seine Studierstube, und suchte unter seinen Papieren eine Predigt aus, die, wie ihm dünkte, einige Aehnlichkeit mit einer Leichenpredigt hatte. Den andern Morgen gieng er mit seinem Küster, der mit einem großen Buch, eben so unwissend, als sein Vorgänger, hinten nach schlich, in die Kirche, und predigte unter andern also:

Viertes Capitel.

Goezius Hamburgi clamoribus omnia complet,
Voce tonat rauca, turris templumque tremiscit.

Klozius in carm.

„Der Tod, meine Zuhörer, ist in einer Beziehung ein Bothe der Freude, in einer andern, aber ein Bothe der Angst, des Kummers, und der wilden Verzweiflung.

186 Geschichte des H. v. Lersons III. Th.

„Beym Ruchlosen, der sich immer be-
„müht, durch anderer Unglück höher zu stei-
„gen, welcher, sobald er auf einer, seinem
„Stolz schmeichelnden Höhe ist, alle seine
„Nebengeschöpfe verachtet, den Dürstigen
„nicht unterstützt, und denjenigen, der sich
„mit Ehren vollkommen zu machen bemüht,
„stürzt, damit er ihm nicht gleich werden,
„und ihm seine Laster vorhalten kann.

„Bey diesem, meine andächtigen Freunde,
„ist er ein Bothe der Angst. Er sieht sich
„im Geist von seiner Höhe heruntergestürzt,
„und unter die Klasse der verworfensten
„Menschen gesetzt. Er sieht des Richters
„grimmigen Blick, und sein Gewissen läßt
„ihm keine Gnade mehr hoffen. Er schwitzt
„und zittert, und überläßt sich am Rande des
„Grabes der düstern Verzweiflung.

„O meine Freunde, wie schrecklich ist nicht
„da die Hinfahrt! Hieher gehören alle die-
„jenigen,

„jeningen, so von ihrem Ueberfluß den er-
 „bärmlichen Zustand mancher Leute verbess-
 „ern könnten, und es nicht thun; die lie-
 „ber ihren Nächsten samt seiner Familie ver-
 „hungern sehen, als etwas von ihrer Men-
 „ge Gelds zu entbehren. Alle diejenigen, so
 „andere beneiden, welche ihre Absicht, die
 „sie zu erreichen suchten, erreichten. Alle
 „diejenigen, welche denen von Gott und
 „großmüthigen Gönnern eingesetzten Geistli-
 „chen ihre Besoldung ungern und manch-
 „mahl weniger geben, als ihnen bestimmt ist.
 „Bedenket es selbst, meine Freunde, geben
 „wir uns nicht alle Mühe, euern besten
 „Theil, eure Seele, zu retten? Zeigen wir
 „euch nicht alle Wochen dreymal den Weg,
 „den ihr wandeln sollt, daß ihr endlich im
 „andern Leben eine ewige Ruhe und Freude
 „die Fülle genießet? Sollten wir also nicht
 „euere Liebe und einen geringen Theil eures
 „Ueberflusses verdienen?

188 Geschichte des H. v. Persons III. Th.

Wir sollten es freylich; aber Undank ist der Lohn der Welt. „Wir werden aller Dr: „ten verachtet und in keßerischen Schriften „durchgezogen. Das macht, die Welt liegt „im Argen. Wir sind diejenigen, die euch „das Schreckliche des Todes angenehm ma: „chen; daß ihr endlich ein sehnliches Ver: „langen nach ihm fühlet, und eure Auslö: „sung in einer geduldigen Gemüthsverfas: „sung erwartet. Wir thätens umsonst, „wenn wir uns nicht auch ernähren müßten, „und ihr weigert euch noch, uns so viel zu „geben, als wir zu unsrer Nahrung nöthig „haben. Undankbare, habt ihr denn gar „kein Gefühl mehr? Ihr scheint ja auf ein: „mal alle Menschlichkeit ausgezogen zu ha: „ben.

„Spiegelt euch an dieser Wohlseeligen, „deren Leichnam wir jezo beerdigt haben. „Sie war das Muster der Tugend, und „kannte und belohnte unsere Mühe, die wir „für

Geschichte des H. v. Persons III. Th. 189

„für euch haben, um eure Seelen aus den
„Klauen des Satans zu retten, der herum-
„schleicht wie ein brüllender Löwe, und sucht,
„welchen er verschlinge. Sie war gegen
„alle diejenigen gütig, die ihrer Güte nur
„einigermaßen würdig waren, und tritt jetzt
„als ein glänzender Cherub, um und um
„verserapht vor den Richterstuhl Gottes,
„um ihr Urtheil von dem Erlöser zu hören,
„welches so lauten wird: Gehe ein, du ge-
„gerechte Seele, die du immer vor mir wans-
„deltest, in die Wohnung der Gerechten.

„Lasset also, meine Lieben, das Böse, und
„lernet Gutes thun; lasset von eurem Geiß,
„der die Quelle aller Laster ist, ab: damit es
„bey jedem unter euch dermaleinst heißen
„möge: Gehe ein, du Geseegneter des
„Herrn, in die Wohnung der Freude!
„Amen!

Fünftes Capitel.

Die Wahrheit rührt uns nicht entblößt und
ungeschmückt,

Wenn sie die Sinne nicht berückt.

Wer unser Herz erst überwand,

Gewinnt auch leichtlich den Verstand.

Wir bleiben kalt bey kalten Schlüssen,

Sie sausen schwach um unser Ohr;

Wir lernen, wie wir leben müssen

Und leben wie zuvor.

So, oder ohngefähr so, predigte der Pastor Loci. Nach geendigter Predigt gieng der leidtragende Herr von Lerson mit seinem langen Klag-Mantel nebst einem Flor, den sein Großvater ihm als ein Legat vermacht hatte, wieder nach Hause, wo er, nebst seinem Gast, die Ankunft seines Sohns mit seiner Braut erwartete. Es erfordert es nun wo nicht der Wohlstand, doch allerdings die Billigkeit, daß wir ihnen entgegen, und wenn sie noch, wie ich nicht zweifle, am alten Orte sind, ganz zu ihnen gehen müssen. Da das
aber

aber nirgends anders als im folgenden Capitel geschehen kann, so wollen wir diesem, so kurz es immer ist, ein Ende machen, auf die Pferde steigen, und langsam, wie die alten Korn-Pächter, zu ihnen reiten,

Sechstes Capitel.

Der Abend kommt, Frau Juno schleicht ins
Bad,

Läßt von den Stunden sich bedienen,
Und schickt sie weislich, da sie ihnen
Nichts weiter zu befehlen hat.

Nur Iris bleibt, besorgt, was nöthig ist,
Wünscht angenehme Ruh und schließt
Die Thüre zu; vermuthlich nur zum Schein,
Denn Sanymed, (wie wir uns sagen lassen,)
Kann nicht durchs Schlüssel-Loch hinein.

Wieland.

Die beyden künftigen Eheleute waren noch immer in der vorigen Stellung, in der wir sie verlassen hatten, und die Räuber überaus beschäftigt, die Sachen, so noch von einigem Werth waren, in einen besondern Ort

192 Geschichte des H. v. Persons III. Th.

Ort zu tragen. Es wurde Tag, und von ohngefehr zog das Fräulein von Baralambano ihr Schnupstuch vom Mund weg, und zeigte also denen Räubern ein Gesicht, welches Deser, oder Graf nicht schöner mahlen könnten. So bald sie es erblickten, so fuhr auf einmal ein ungestümes Feuer durch alle ihre Nerven, und setzte sich in ihren großen Zehen. Der Erfolg davon war, daß sie eine unreine Begierde fühlten, die sich bey dieser schönen Gelegenheit immer mehr und mehr vergrößerte. Sie sahen einander an, und jeder verstund aus des andern Blicken, was er wolte. Auf einmal liefen sie auf unsern Helden zu, rissen ihn vom Wagen und banden ihm Hände und Füße. Der einzige Trost für ihn war noch, daß er seine Geliebte immer vor den Augen hatte. Nun giengen sie zum Frauenzimmer, einer hielt ihr sehr höflich, wie man es eben von Räubern zu gewarten hat, die Hände, und der andere den Oberleib, der letzte aber, welcher

vers

Geschichte des H. v. Lersons III. Th. 193

vermuthlich der Anführer einer Bande war, hub ihr langsam etwas auf, wodurch der Baron auf einmal alle ihre Schönheiten zu sehen bekam. Man stelle sich unter diesem langen ————— Strich die Grimassen unsers Helden vor, wie er die Bande zerreißen wollte, um dem Räuber zuvor zu kommen, wie er seine Augen im Kopf herumdrehte, und was noch weiter mit ihm vorgegangen seyn mag.

Das Fräulein sah mit einer betrübten Miene ihn an, die nach meiner Meynung so viel sagen wollte, als: vergieb es ihnen, du wirst dieses Glück noch öfters genießen, diese aber nur einmal. Wir müssen, wenn wir Christen seyn wollen, andern auch was gönnen. „Ich sage mit Fleiß nach meiner Meynung.“ Sie war zwar wohl erzogen, und tugendhaft, allein ein Frauenzimmer, sie mag übrigens noch so tugendhaft seyn, wünscht heut zu Tag, wo nicht täglich, doch

194 Geschichte des H. v. Persons III. Th.

wöchentlich einmal so überfallen zu werden. Der Räuber wollte eben, nachdem er zuvor alles geraubt hatte, ihre Ehre auch noch rauben; allein ein starkes Geräusch, welches in der Ferne geschah, und einem Schuß glich, hielt ihn davon ab. Er ließ gleich von ihr ab, und lief nebst den übrigen zitternd, wie der schwäbische Heiland zu Roßbach, davon. Des Geräusches Ursach muß entweder der Wind, oder ein Thier gewesen seyn, welches aus dem Gebüsch sprang, denn es ließ sich hernach weder jemand sehen, noch hören. Nun stieg das Fräulein aus dem Wagen, und machte ihrem Geliebten, mit Hülfe eines Taschen-Messers, welches ihr die Räuber aus besonderer Achtung für das schöne Geschlecht noch ließen, von seinen Banden loß.

Jetzt sind wir wieder auf freyen Fuß, aber die Pferde fort, der Postillion tod, und sie ohne Geld; sie hielten nun fürs klügste,
die

Geschichte des H. v. Persons III. Th. 195

die drey Meilen, die sie noch von ihrem Schloß entfernt waren, zu Fuße zurück zu legen. Ich dünkt es auch, denn deswegen gab uns Gott sehr weislich Füße, um zu gehen, wenn wir kein Geld zum Fahren haben.

Siebendes Capitel.

Die meisten bleiben nur aus Stolz und Thorheit ledig;

Die eine wartet noch, weil sie die Habsucht quält,

Und weil dem Freyer stets die Lonne Goldes fehlt;

Die andre will sich nur romanhaft lieben lassen.

Ihr Held versteht nicht Spaß, entwischt, und läßt sie passen;

Die dritte giebt aus Stolz dem Hofrath kein Gehör,

Sie bleibt, und nahm hernach noch gern den Secretair;

Und Laïs hat darum nie einen Mann gerühret,
Weil sie auf Sieg erpicht mit allen coquettiret,
Stets ist ein Fehler Schuld —

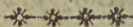
Sidibus.

Nun giengen sie Hand in Hand ihrer Wege, und gebothen einander, nichts von diesem Vorfall ihren Eltern zu erzählen, es möchte sonst Schrecken oder tödlicher Haß ihre Freude verringern. Sie kamen endlich vor das Schloß. Der Herr von Baralambano flog fast zur Thür heraus, um seine Tochter zu umarmen; und fiel aus Uebereilung über die Thürschwelle auf seine Nase; unterdessen rissen der Herr von Lerson und seine Gattin ihren Sohn aus Liebe von einer Ecke zur andern, und — hier will ich einen Vorhang vorziehen. Wie es bey den Eltern ist, wenn sie in einer ziemlichen Reihe von Jahren ihr einziges Kind nicht gesehen, und es endlich wieder in ihren Schutz bekommen, wird schon jedermann bekannt sehn. Ich sehe zärtliche Auftritte sehr gerne, und weine auch dann und wann mit unter, aber ungern beschreib ich sie. Meine Seele ist zwar allezeit edler Empfindungen

gen

Geschichte des H. v. Persons III. Th. 197

gen voll, aber die Ideen, welche sich haufenweis um ein rührendes Gemählde zu bilden, hervordrängen, wollen sich nicht so mit einander verbinden lassen, daß auch der entfernte Leser, der etwan melancholischen Temperamentes ist, gerührt werde. Aus diesem Grunde werde ich mir auch auf die Zukunft noch die Erlaubniß ausbitten, daß ich Sachen dieser Art mit Stillschweigen übergehen darf. Ich werde davor allezeit einen Gedanken-Strich machen, und je mehr oder weniger die Leser dabei denken müssen, desto länger oder kürzer wird er seyn.



198 Geschichte des H. v. Persons III. Th.

Achtes Capitel.

Der schärfste Stahl wird endlich abgenützet,
Dieß glaubt die Welt, und dieß beweist Arift,
Er hat so viel Gedanken zugespizet,
Daß sein Verstand selbst stumpf geworden ist.

Bei jeder, wenigstens beim größten Theil
der Geschichten, macht mehrentheils eine
Hochzeit das Ende. Die Teutschen schicken
ihre Helden nach Frankreich, als wenn nicht
satt Thorheiten im Vaterland anzutreffen
wären; dort werden sie denn ganz Französ-
sich, bringen allenfalls französisches Geblüt
mit nach Hause, vermischen es mit einem
teutschen, zeugen quasi französische Kinder,
und sterben. Ein Glück ist, daß mein
Held im Unterreich, und folglich die Ge-
schichte von allen andern Geschichten unter-
schieden ist, sonst! hätte ich der alten Mode
folgen müssen. Was aber das mit der Hoch-
zeit betrifft, so muß ich mit Grund hier eine
anbringen, denn es müssen die Leser, welche
wegen

Geschichte des H. v. Lersons III. Th. 199

wegen der seelig entschlafenen Tante noch in tiefer Trauer sind, wieder einigermaßen ermuntert werden, damit sie den Ausgang dieses Werkes mit der nemlichen Aufmerksamkeit durchlesen, mit der sie den ersten und zweyten Theil durchgelesen haben. Ich will also das ganze Hochzuverehrende Publicum, dem ich mich ferner zur Gnade empfehle, zum Zufälligen dieser Hochzeit eingeladen haben; zum Zufälligen aber nur, denn der Bräutigam würde sichs allenfalls verbitten, wenn sie an dem Wesentlichen der Hochzeit Theil nehmen wolten, weil er das Recht hat, alle andere, ohne Ansehen der Person, davon auszuschließen. Damit aber keine Unordnung entstehen möge, so will ich wieder anfangen, wo ich stehen geblieben. Der Herr von Lerson wurde nun auf Anstiften seines hüzigen Sohns, und der Herr von Baralambano auf Zureden seiner nicht allzukaltblütigen Tochter, angetrieben, die Sache in das Reine zu bringen, und die jun-

200 Geschichte des H. v. Persons III. Th.

gen Leute genauer mit einander zu verbinden.

Der Tag zur Vermählung wurde festgesetzt, und alles, was zu einer solchen Handlung erfordert wird, zubereitet. Der Herr von Kamez, der Onkel des Herrn von Person, der ihm im 2ten Theil so unhöflich begegnete, und nun zu seiner Strafe nichts von der alten seeligen Tante erbte, beehrte das Hochzeitfest mit seiner politischen Gegenwart. Er gratulirte wie ein vornehmer Staatsmann, mit einer freundlichen Miene, aber mit neidischer Seele dem Hausherrn zu seiner angetretenen Erbschaft, und blieb etliche Tage bey ihm. Der Hochzeit-Tag kam, der Ball wurde eröffnet, man tanzte. Unter dem Tanzen kamen drey auf der Post reisende Personen, und warfen sich dem Herrn von Kamez mit innigster Bewegung zu Füßen, wovon ich im 6ten Buch ein mehrers zu sprechen die Ehre haben werde.

Sechstes

Sechstes Buch

Erstes Capitel.

Wenn Sylvia, dein Blick mit keuscher Anmuth
lächelt,

Und edle Majestät auf deiner Stirne sitzt,

So wird ein Cato selbst mit sanfter Gluth erhitzt:

Doch wenn die geile Brunst aus Dorimenen
röchelt

Und mit erschrecklichem Geräusch

Die sechzigjährige Hand ein gelb Gesicht fächelt;

So werden selbst betrunckne Faune keusch.

Die Anwesende erstaunten insgesamt bey diesem sonderbaren Auftritt. Man unterließ das Tanzen, um sich der Sache näher zu erkundigen. Alles war stille, und eine von diesen dreyen Personen redete, wie ich meyne, also:

„Hier liegt der Gemahl ihrer Tochter zu
Ihren Füßen, und erwartet sein Schicksal.
Verzeihen Sie einer jugendlichen Hitze, die
uns beyde reizte, uns wieder der Eltern

202 Geschichte des H. v. Lersons III. Th.

Einwilligung zu vermählen. Ich habe nach langem Bitten endlich die Verzeihung meines Ungehorsams von meinem Vater erlangt, und erscheine jeko vor Ihnen, in der süßen Hoffnung, daß Sie uns vergeben, daß Sie auch wieder väterliche Gesinnungen blicken lassen mögen. Lassen Sie sich also erbitten, Herr von Kamez, unsre Tage würden kummervoll dahin fließen, wenn wir noch länger der Gegenstand Ihres Hasses seyn sollten. Sie, meine Herren und Damen, die mitleidsvoll jeko um uns herumstehen, helfen Sie uns die Gunst eines Mannes erwerben, der uns beyde bis ans Ende unsrer Tage glücklich machen kann!.,

Nun trat der Herr von Lerson in die Mitte: Ferne sey, fieng er an, alles Mißvergnügen, jeder freue sich an diesem Tag der Lust. Tödlicher Harm, fuhr er fort, und sah seinen Oncle trozig an, tödlicher Harm durchdringe dessen Gebeine, der uns in unsrer

rer allgemeinen Freude stöhrt. Laß dich, Friedrich, durch das Bitten deines Schwiegersohns erweichen, daß sie Zeugen unsrer heutigen Ergözung seyn, und daß ihre Brust des reinsten Vergnügens voll werde.

Stehet auf, meine Kinder! rief der Herr von Kamez endlich, und weinte väterliche Zähren. Stehet auf, Verzeihung ——— Nun fiel er seiner Tochter um den Hals, und die Freude erstickte seine Worte.

Glücklicher! Höchst glücklicher Tag! fuhr er fort, da er wieder zu sich kam, an dem ich meine verlorrne Tochter wieder finde. Lange beweinte ich dich in einsamen Stunden, und war um dein Wohl ängstlich besorgt, weil ich deinen Vatten für einen Betrüger hielt. Gehet nun hin, und nehmt an dem gemeinschaftlichen Vergnügen Theil; ihr seyd meinem Herzen am nächsten. Der Schwiegersohn des Herrn von Kamez, den
wir

204 Geschichte des H. v. Lersons III. Th.

wir in Zukunft Herr von B* nennen wollen, befahl seinem Bedienten, den er mit sich brachte, welcher die dritte Person vorstellte, seine Sachen auszupacken; vor der Stubenthür begegnete er der Fridericke, die hinein wollte. Nun, wie geht es! meine Jungfer? fieng er an. Ganz gut, sagte sie, und schmiß die Thüre zu.

Zweytes Capitel.

Ich sehe tief in mich, und sehe meine Schwächen
Und meine Schwächen sind mein Studium:

ich hebe

Mich aus dem Staub empor,
Und lasse, gutes Herz, dein Lob, so lang ich lebe,
Nicht weiter, als ins Ohr.

Gleim.

Nach der Hochzeit, da man wieder anfieng vernünftig zu leben, gab die junge Frau von Lerson ihrem Vater insgeheim ein Papier, welches ihre Mutter, kurz ehe sie starb, geschrieben hatte. Er nahm es mit Zeichen
der

der Wehmuth, und beurlaubte sich auf einige Augenblicke von der Gesellschaft, welche ganz ruhig zu Tische saß. Weil nun die Leute zu Tische saßen und das Essen ihre Hauptbeschäftigung seyn lassen, so wollen wir uns des Wohlstands wegen auf die Seite machen, und unterdessen sehen, was der Herr von Baralambano mit dem letzten Brief seiner verstorbenen Gattin macht. Horcht! er ließt laut, gut, so können wir an statt unsern Magen, die Ohren sättigen.

„O mein Gemahl, der du nach meinem
 „Tod dieses Schreiben zu lesen bekommst,
 „ließ es mit einer dir angebohrnen Gelassen-
 „heit, und fluche nicht dem, der meines
 „Todes Ursach ist. Viele Jahre verstrich
 „hen mir mühsam dahin, denn ein mächtiger
 „Barbar wollte mich immer das zu leis-
 „sten zwingen, was doch du nur von mir
 „zu fodern berechtiget warest. Jedesmal
 „wies ich ihn ab, und ließ mich weder durch
 „seine

206 Geschichte des H. v. Persons III. Th.

„seine Bitten bewegen, noch durch seine
 „Drohungen schrecken. Und nun ist Gift
 „der Lohn, daß ich tugendhaft war, Gift,
 „Gift durchwühlt jetzt alle meine Nerven,
 „und macht eine gräuliche Zerrüttung in
 „meinem Körper. Wir, zum wenigsten ich,
 „war nicht zum Vergnügen erwählt, denn
 „ich hatte in meiner Jugend schon traurige
 „Tage. Doch hat vielleicht unsre gemein-
 „schaftliche Tochter ein besseres Schicksal,
 „sie verdient es, denn sie besitzt Religion,
 „Verstand und ein zärtliches Herz. Erkenn-
 „ne in ihr das Bild deiner unglücklichen
 „Gemahlin, und erweise ihr alle die Zärt-
 „lichkeit, alle die Liebe, die du vielleicht mir
 „erwiesen hättest. Ha! wie es würkt, das
 „tödliche Gift, mir wird schwindlicht, lebe
 „wohl, noch einmal lebe wohl, mein Ge-
 „mahl, glücklichere Tage als die meinigen
 „waren, wünscht dir deine augenblicklich
 „sterbende Gattin.

Schöne

Schöne Seele, ruhe wohl, seufzte der Herr von Baralambano, und wischte sich die Augen, und gieng zur Gesellschaft, um sich wieder zu zerstreuen.

Drittes Capitel.

Hilf Himmel! sagte mein Oncle.

Tristram Schandy.

Da man abgespeiset hatte, und schon aufzustehen Willens war, so kam der Hauptmann Alton, der im vorigen Theil vorkam, und den Lesern noch erinnerlich seyn muß, in größter Eile in das Zimmer. Der Herr von Baralambano, und seine Tochter, hatten eine ungemeine Freude über die Ankunft eines Mannes, der ihnen so viel Gefälligkeiten erwiesen, und die redlichsten uneigennützigsten Gesinnungen gezeiget hatte. Er wollte anfänglich seine Neuigkeit nicht entdecken, weil er sich aber wohl vorstellen konnte, daß es die ganze Gesellschaft ohnehin bald durch

Zeitun-

208 Geschichte des H. v. Lersons III. Th.

Zeitungen erfahren würde, so nahm er den Herrn von Baralambano auf die Seite, und schüttete seine Geheimnisse aus. Dieser entfärbte sich bey des Hauptmanns Nachricht. Unglücklicher Mann, rief er aus, wo bist du jezo hingefahren. Wie ihm nun der Hauptmann nichts mehr zu sagen hatte, so lief er geschwind zum jungen Herrn von Lerson und entdeckte ihm und seiner Gemahlin, was er eben gehört hatte. Die Frau von Lerson, seine Tochter, erschrack, und streubte sich wider ihres Vaters Begehren. Da man sie aber versicherte, daß sie nichts zu befürchten hätte, so ließ sie sichs gefallen. Was die Nachricht in sich enthielt, sagen meine verschwiegene Papiere nicht, es wird sich aber hoffentlich hernach entwickeln müssen, bis dahin wünsche ich meinen Lesern eine kleine Geduld.



Viertes Capitel.

Nicht einen Heller taugt der Wein,
Den unsre Dichter trinken.

Er soll so stark geschwefelt seyn,
Daß manche Verse stinken.

Den folgenden Tag gieng der Herr von Baralambano, der junge Herr von Lerson nebst seiner Gemahlin mit dem Hauptmann Alton an denjenigen Hof, wovon er und der Baron Stempach verwiesen wurden. Was muß das wohl seyn, meine Herrn? Wenn es dem guten Mann wieder so wie das vorigemal ergeht, so werd ich meinen Hut abziehen, und ihm, wie sein Vater, mit lauter Stimme eine glückliche Reise wünschen. Da sie an den Hof und an den Saal kamen, wo die Supplikanten stundenweise warten müssen, so wimmelte alles von Hofleuten, welche sehr geheimnißvoll sich fragten, was doch diese Fremden vorhätten. Sie sagten, indem sie den jungen Herrn von

210 Geschichte des H. v. Lersons III. Th.

Lerson heimtückisch ansahen, einander ins Ohr: der wird wohl um eine Bedienung bitten, wir wollen ihm aber zuvorkommen, denn es sind Leute genug da, die auf Bedienungen warten. Nun gieng unser Held, dem die Zeit zu lange wurde, zu den nemlichen Höflingen, die ihm an seinem weiterm Fortkommen hinderlich seyn wollten. So bald er zu ihnen kam, so überhäuften sie ihn mit Höflichkeits-Bezeugungen, und bathen ihm ihre geringen Dienste an. Unser Baron, der die Welt, und folglich auch die Gesinnungen der Hofleute kannte, dankte mit der nemlichen Höflichkeit für ihre Dienste, und gab ihnen so nach und nach zu verstehen, daß er derselben nicht benöthiget wäre. Da nun der Fürst erfuhr, daß sich des Herr von Baralambano nebst den übrigen schon müd gestanden, und daher ein großes Verlangen nach seiner hohen Gegenwart hätten, so befahl er, daß sich alle seine Hofbediente weg, und die Fremden sich in sein geheimes Cabinet begeben sollten. Fünf-

Fünftes Capitel.

Sie erwecken meine Neugierde stark, sagte Yorick.

Hm! sagte mein Vater.

Tristram Shandy.

Der Herr von Baralambano, sein Schwiegersohn und seine Tochter, nebst dem Hauptmann spazierten nun durch verschiedene Zimmer, wo eines schöner als das andere war, in das ihnen angewiesene Kabinet.

Eine Röthe im Gesicht, ein unzusammenhängendes Gewäsche, wäre, wenn man überrascht würde, zu entschuldigen, meynete der Fürst, und sah daher aus diesem Grund zum Fenster hinaus, daß der Herr von Person nebst den übrigen eine ziemliche Zeit das Glück hatten, ihre Augen am Fürstlichen Hintergebäude zu weiden; da sie sich satt gesehen hatten, so mußte man ein Geräusch machen, hielten sie davor, und husteten. Der Hauptmann gieng endlich, da das nicht

212 Geschichte des H. v. Persons III. Th.

helfen wollte, zum Fürsten hin. Erw. Durchlaucht, sagte er, haben gnädigst geruht — Wie? was? rief der Fürst, und rieb sich seine Augen. Ha! fuhr er fort, und wandte sich an den Herrn von Baralambano. Hier hab ich endlich den Mann wieder, welchen ich unschuldiger Weise verstoßen habe. Ihr Vater, Freund, den ich ehemals für den treuesten meiner Unterthanen hielt, und wie meine Seele liebte, wolte mich, der ich wie ein Vater gegen ihn war, wolte mich ermorden. Wer hätte damals, da er Sie mir als einen Beleidiger meiner Person aufopferte, ach! wer hätte da vermuthen sollen, daß er ein Betrüger, und zuletzt ein Mörder seines Fürsten würde? Nun liegt er durch sich selbst entleibt in seinem Haus, denn da er die Wache zu sich kommen sah, so stieß er sich den Degen durch die Brust. Sein Leichnam soll indessen aus Achtung für seinen Sohn, ordentlich und an seinen gehörigen Ort bestattet werden, und meinen Zei-

tungs-

tungs-Schreibern hab ich schon bey schwerer Strafe wissen lassen, nichts von seinem Selbstmord zu melden. „Ich muß es gestehen, Herr von Baralambano, fuhr er fort, daß mich eine lasterhafte Neigung gegen Ihre Gemahlin zu einer tadelnswerthen Handlung trieb. O Stempach, Stempach! dich bracht ich dadurch um dein theures Leben, und Sie um eine Gemahlin. Vergeben Sie mirs, Herr von Baralambano, Thränen der Reue fließen jezo von meinen Wangen, die meiner Bitte einen Nachdruck geben wollen. Wie glücklich würde ich nicht seyn, wenn Sie das Amt, welches ihr Vater hatte, über sich nähmen, denn könnt ich mich rühmen, einen ehrlichen Mann in meinen Diensten zu haben. „Derr Herr von Baralambano bedankte sich vor das gnädige Anerbiethen, entschuldigte sich aber, daß ers nicht annehmen könnte, weil er seine Tage gern in der Gesellschaft seiner Freunde zubringen möchte.

214 Geschichte des H. v. Persons III. Th.

So sollten sie in seinem Lande bleiben und auf andere Art seine Güte genießen, meinte der Fürst.

Man neigte sich.

Nun warf er einen durchdringenden Blick auf die junge Frau von Person, sie merkte es, und nahte sich, ihm ihre Ehrerbietigkeit zu bezeugen.

Zu viel, zu viel, rief er ganz beschämt aus, ich verdiene ihren Haß, aber keine Achtung nicht, da sie aber immer mit seinem Rockzipfel am Mund herumfuhr, so giengs dem Fürsten an die Seele, er umarmte — und umarmte — und —



Sechstes Capitel.

Das Vorurtheil der Landesleute
Verändert nicht der Dörter Weite,
Tilgt weder Ehre, Zeit, noch Glück.
Reist, geht zur See, kommt alt zurück.
Der Eindruck siegt, da hilft kein Sträuben,
Ihr müßt der alte Löffel bleiben.

Lichtwehr.

Der Fürst wollte nun das Uebel, das er
in zwei Familien anrichtete, wieder in etwas
verringern, und both deswegen dem Herrn
von Lerson, dem Helden dieser Geschichte,
die Ehrenstelle an, welche der Herr von
Baralambano ausschlug. Dieser nahm es
an, und dankte für diese erwiesene Gnade
gehorsamst.

Man hustete, man übte den Rücken in
Bücklingen, und gieng. —

Den folgenden Tag ließ der Fürst die ganze
Gesellschaft wieder vor sich kommen.

216 Geschichte des H. v. Persons III. Th.

Nun wurde erzählt, was wir längstens wissen. Der Fürst wunderte sich über manche vorgekommene Sächelgen, vielleicht auch nur zum Schein, wir wollen es dahin gestellt seyn lassen. Ganz zuletzt warf er, indem er sich zum Herrn von Baralamba: no wendete, die Frage auf: Was der Hauptmann Alton wohl für seine Bemühung verdient hätte?

Alles Lob meynten sie.

Nein, den Strick um seinen Hals, erwiederte der Fürst, wer gab dir das Recht, Glender, fuhr er fort, und sah den Hauptmann wüthend an, wer gab dir das Recht als Unterthan, meine Handlungen nach deinem Willen zu lenken. Wenn meine Handlungen auch noch so schändlich sind, so stehe es dir nicht zu, darüber zu urtheilen, nein, seufzen darfst du nur, und denken, er wird dafür dereinstens Rechenschaft erstatten müssen,

sen, und wisse nur, daß ein Verbrechen dieser Art den schärfsten Tod verdiene. So sprach er, und befahl den Hauptmann hinzurichten. Sie, Herr von Lerson, fuhr er etwas sanfter fort, treten Sie ihren Dienst an. Und Ihnen, Herr von Baralambano, nebst dem alten Herrn von Lerson, tret ich das Ritterguth B* ab, damit Sie dort ihre Tage in Ruhe und wechselsweiser Zufriedenheit zubringen können. Vergessen sie nun alles Ungemach, das ich Ihnen auflegte, und betrachten Sie mich von nun an als Ihren Freund. Ich werde mich auch immer mehr und mehr bemühen, mich Ihrer Freundschaft würdiger zu machen.

Die Bitten, die Sie etwan für des Hauptmanns Leben vorbringen möchten, sind vergeblich. Er hat durch seine unbesonnene Handlung meinen Unterthanen ein Bepspiel gegeben, daß sie, falls ich ihn ungestraft ließe, in ähnlichen Fällen sich wohl

218 Geschichte des H. v. Lersons III. Th.

gar an ihrem Regenten vergriffen. Er mag
übrigens wohl eine gute Absicht gehabt ha-
ben, allein man muß nichts unternehmen,
wodurch böse Folgen entstehen können, und,
um meine Sicherheit zu erhalten, so muß
ich ihn nach der moralischen Größe seines
Verbrechens bestrafen. Weil ich nun heute
noch verschiedenes zu verrichten habe, so
werde ich vielleicht auf eine andere Zeit das
Vergnügen haben, mich länger mit Ihnen
zu unterhalten. Und ————— Nun
hustete der Fürst, um noch etwas hervorzu-
bringen. Der Herr von Baralambano ließ
ihm aber keine Zeit, sondern bedankte sich
in seinem, und in des alten Lersons Namen,
für das geschenkte Ritterguth, und empfahl
sich mit etlichen Spanischen Verbeugungen
hinter sich zur Thür hinaus, welches die
übrigen nachzumachen beliebten.



Siebendes Capitel.

Wir gab das Glück kein prächtig Ritters
Guth,
Nicht Wald und Ländereyen,
Kein Ordensband und keinen Federhut,
Nicht Jäger und Laquayen.
Kein Rock von Sammt, kein goldnes Gallas
Kleid,
Deckt blendend meine Glieder:
Kein Wagen rollt mit meiner Wenigkeit
Die Straßen auf und nieder.
Mir schenkt kein Hof das Beywort: Excellenz!
Zur Quaal des Titel: Reides,
Kein Dummkopfküßt mit manchem Reberenz
Den Zipfel meines Kleides.

Die alte Frau, 4ter B.

Der Herr von Baralambano, sein Schwiegersohn und seine Tochter reißten noch den nemlichen Tag nach der Behausung des alten Herrn von Lersons, und verkündigten ihm, was wir bereits schon wissen. Man freuete sich ungemein über dieses unverhoffte Glück; und vergaß darüber den Verlust des Haupt:

Hauptmanns, dem sie doch so vieles zu verdanken hatten. So ist die Denkungsart der Menschen, im Unglück, oder im mittelmäßigen Zustand denkt man noch zuweilen an einen Freund, und zeigt eine redliche Seele. Wird man aber auf einmal und unverhofft glücklich, so ist man nur mit dem Glück beschäftigt, und alles andere wird wo nicht vergessen, doch bis auf bequemere Gelegenheit hintangesezt.

Die Friderika und der Bediente des Herrn von B* sind, seitdem wir am Hof waren, in der Liebe schon so weit gekommen, daß sie um die Erlaubniß, sich zu verehelichen, anhielten. Man schlug es ihnen, da alle glücklich wurden, nicht ab, und der alte Herr von Lerson bat den Herrn von B*, er möchte seinem Bedienten der Friderika durch seine Abreise nicht entziehen, sondern ihn

Geschichte des H. v. Lersons III. Th. 221

ihn mit ihr auf sein Ritterguth reisen lassen,
wo er ihm eine ansehnliche Versorgung zu-
kommen lassen wolle.

Der Herr von B* gab es zu.

Die Frau von B* nahm nun vom Herrn
von Kamez den zärtlichsten Abschied, und
reiste mit ihrem Gemahl nach A* wo er ein
ansehnliches Amt zu verwalten bekam; der
Herr von Baralambano, der Bediente
nebst seiner Frau, und der alte Herr von
Lerson nebst seiner Gemahlin auf das Riti-
terguth, und unser Held trat als Premier-
Minister sein Amt an, und genoß täglich die
Güte des gnädigsten Fürsten. Die Fülle
des Glücks, und der Seegen des Himmels
floß vielfältig auf diese zwey Familien. Und
weil denn nun alle meine Leute versorgt und
meiner Hülfe nicht mehr benöthiget sind,
so dächte ich, wir giengen nach Hause.

Was

222 Geschichte des H. v. Lersons II. Th.

Was mich betrifft, so werde ich es gleich
thun, und auf das Wohl des unterirdischen
Fürsten, der mit Rittergüthern um
sich wirft, eine Bouteille
ausleeren.

E N D E

des 3ten und lezten Theils.



MADE IN U.S.A.
5875

KSIEGOZBIÓR
MARCINA ZAMOYSKIEGO

5885-KZ

5835-KZ

